7. Jahrgang / Nr. 2

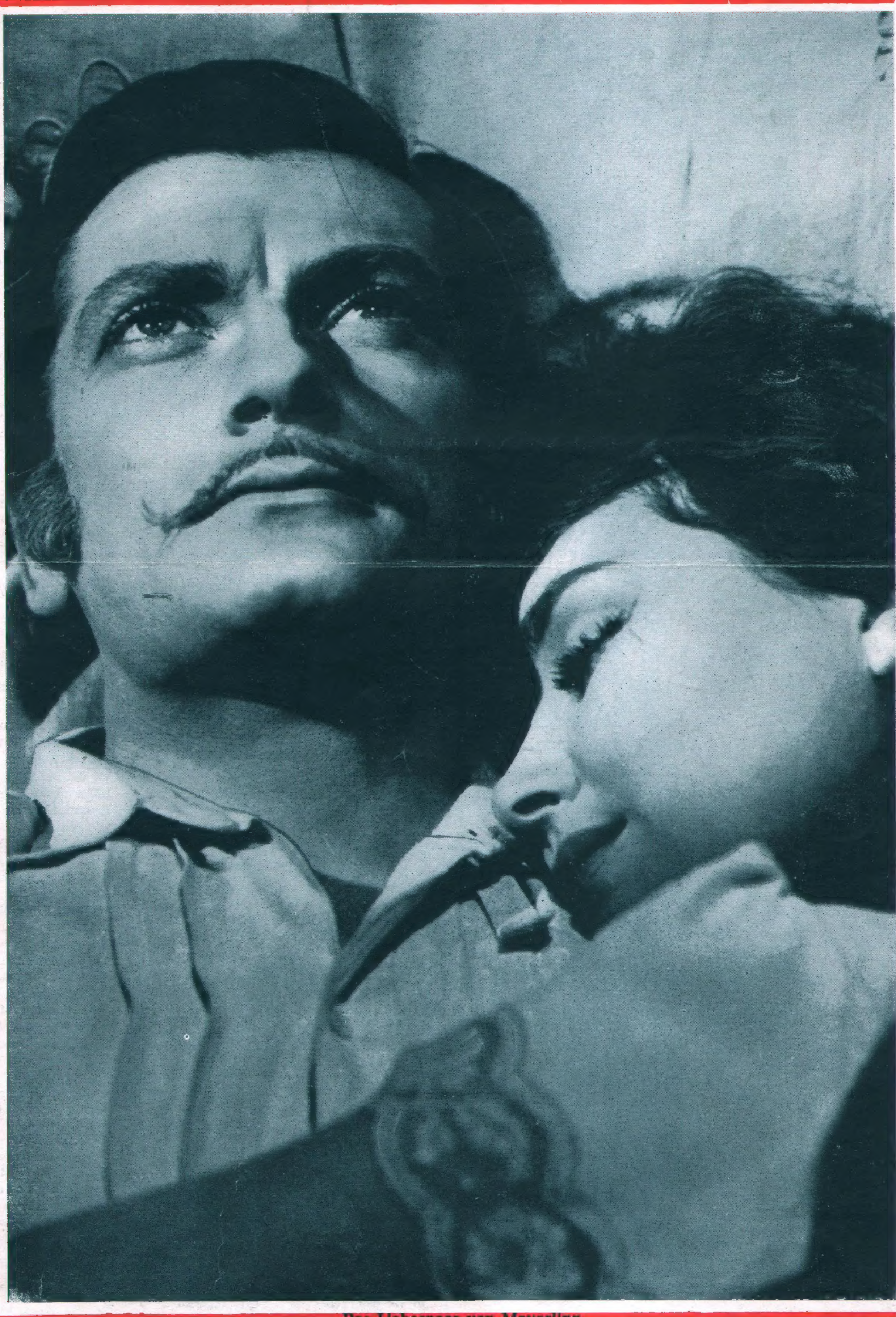
Baden-Baden, 12. Januar 1952

Die FILMWOCHE

Fachzeitschrift für das deutsche Filmwesen

Aus dem Inhalt

PREIS 60 D-PFENNIG



Das Liebespaar von Mayerling
in der neuen französischen Verfilmung der historischen Tragödie sind Jean Marais und Dominique Blanchar. „Das Geheimnis von Mayerling" wurde soeben von Constantin-Verleih in Deutschland gestartet.

Foto: Constantin-Film



Übersehen Sie nicht

Die FILMWOCHE

Herausgeber: Heinrich Heining

Chefredakteur: Hans Wiese

Berliner Redaktion: Heinz Reinhard, Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstr. 4, Tel. 87 18 07
Bonner Redaktion: Adolf E. v. Keller, Moselweg 5, Tel. 12 34 88
Düsseldorfer Redaktion: Karl O. Gebert, Morsestr. 7/III
Frankfurter Redaktion: Oswalt Kolle, Untermainkai 30, Tel. über 9 01 61
Hamburger Redaktion: Hellmut Stolp, Binderstr. 24/I, Tel. 44 49 45
Redaktion Hannover: Ernst Bohlius, Dahnstr. 9, Tel. 60 624
Münchener Redaktion: W. A. Weigl, Blumenstr. 7, Tel. 2 10 85
Nürnberger Redaktion: Emil de Martini, Nürnberg-Ebensee, Hovenstraße 6, Tel. 58 329
Stuttgarter Redaktion: W. H. Zeller, Im Kappelfeld 11
Wiesbadener Redaktion: Arthur Stubbenhagen, Wielandstr. 4
Technische Redaktion: Dipl.-Ing. Paul Zschoche, Berching/Oberpfalz Nr. 146

Auslandskorrespondenten

Amerika: Eric Morawsky
Z. Zt. verreist: Vertreter: Alfred Redlich
England: H. W. Ihling
Frankreich: Irene Bolen
Holland: F. P. Molenkamp
Italien: Spectator
Österreich: Erich Kocian
Schweiz: B. Dinkelspühler
Schweden: Sven G. Winquist

Bezugspreis: Monatlich 2,50 DM und 9 Pfg. Zustellgebühr
Anzeigentarif Nr. 8 v. 1. Juli 1951
Für Anzeigen verantwortlich: Joseph Franz Huber

Verlag: Neue Verlagsgesellschaft mbH, Baden-Baden/Berlin
Baden-Baden, Rheinstr. 13, Tel. 6 11 33

Druck: F. W. Wesel, Baden-Baden

Gemeinsame Repräsentanz — keine Theorie

Im Anschluß an die Veröffentlichung seines grundlegenden Artikels „Jahr der Entscheidungen" (Fiwo Nr. 1/52 Seite 3) haben wir Herrn von Hartlieb gebeten, im Zusammenhang mit der von ihm angeführten Reaktivierung der Spio zu den bekannten Bedingungen Stellung zu nehmen, von denen die Theatersparte die Wiederaufnahme der Spio-Arbeit abhängig macht.

Erfreulicherweise sind unter den Verfechtern einer Spio-Renaissance auch namhafte Vertreter der Theatersparte, die sogar diesem Gedanken vor der Fachöffentlichkeit Ausdruck gegeben haben. Leider sind jedoch von Theaterseite häufig Bedingungen hiermit verknüpft worden, so insbesondere eine Auflockerung oder Auflösung der „Arbeitsgemeinschaft der Filmindustrie" und eine sogenannte „Rehabilitierung der Theatersparte".

Diese Vorbehalte machen den dringend notwendigen Neuaufbau der gemeinsamen Institution äußerst schwierig, wenn nicht sogar unmöglich. Die „Arbeitsgemeinschaft der Filmindustrie" ist — wie von Anfang an von ihren Trägern betont wurde — keine Kampforganisation gegen die Theatersparte, sondern der verbandsmäßige Ausdruck der engen ideologischen und wirtschaftlichen Verflechtung zwischen den Produzenten neuer deutscher Filme und ihren Verleihern. Es kann Produktion und Verleih nicht verwehrt werden, ihre in vielen Punkten völlig gleichgelagerten Interessen in einer gemeinsamen Organisation und Repräsentanz wahrzunehmen.

Um der Theatersparte jeden Gedanken an eine Zurücksetzung oder Benachteiligung zu nehmen, könnte daran gedacht werden, die „Arbeitsgemeinschaft der Filmindustrie" durch eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Theater und Verleih zu ergänzen, welche deren gemeinsame Interessen zu berücksichtigen hätte.

Ebenso unmöglich wie eine Auflösung der „Arbeitsgemeinschaft der Filmindustrie" ist die „Rehabilitierung der Theatersparte". Rehabilitieren kann man nur denjenigen, den man zu Unrecht angegriffen hat.

Tatsächlich ist die Theatersparte als Ganzes, welches durch die große Zahl der korrekten Theaterbesitzer vertreten wird, niemals angegriffen worden, während den unkorrekten Theaterbesitzern, denen allein der Angriff galt, hiermit kein Unrecht geschehen ist.

Was auf diesem Gebiet von Verleiherseite gesagt worden ist, kann belegt und bewiesen werden. Man sollte sich deshalb hier lieber, statt „Bedingungen" zu stellen, an die gemeinsame Ausrottung der Mißstände machen, die genau so im Interesse des korrekten Theaterbesitzers, wie im Interesse von Produktion und Verleih gelegen ist.

Die von Theaterseite gemachten Vorbehalte sind also nicht gerechtfertigt. Man müßte sie deshalb fallen lassen, um wirklich und schnell zu der notwendigen und allerseits erstrebten Einigung zu kommen.

Horst v. Hartlieb

Theaterwirtschaft nimmt Stellung

G. F. Hossfelder, Geschäftsführer des WdF Bayern, einer der Initiatoren der „Filmwirtschaftskammer", nimmt nachfolgend die Ausführungen Horst v. Hartliebs zur Filmwirtschaftskammer, zur Arbeitsgemeinschaft Theater/Verleih und zur Rehabilitierung der Theatersparte (s. Fiwo Nr. 1/52 „Jahr der Entscheidungen" und obenstehenden Artikel „Gemeinsame Repräsentanz — keine Theorie") zum Anlaß, um auf Hartliebs Anregungen zur Reaktivierung der Spitzenorganisation einzugehen. Hoßfelder konkretisiert in diesem Zusammenhang in aufschlußreicher Form praktische Vorschläge zur dringend erforderlichen Reorganisation der Spio.

„... Die Forderungen nach einer wirklichen Repräsentanz der deutschen Gesamtfilmwirtschaft, mit der die Regierungen und die Parlamente in fruchtbare Gespräche kommen könnten, wurden nicht erfüllt" sagte der bayerische Wirtschaftsminister Dr. Seidel in seiner Neujahrsbetrachtung — und: „Der Konsolidierung der deutschen Filmwirtschaft muß eine innere Ordnung der drei Sparten ... unter sich vorausgehen." Zur gleichen Zeit mehren sich — wie H. v. Hartlieb mit vollem Recht behauptet — in allen Sparten Stimmen, die für eine Wiederaufnahme verstärkter Zusammenarbeit im Rahmen der Spio eintreten. Wenn ein solcher Gedanke „in der Luft liegt", so ist dies das sicherste Zeichen dafür, daß es — ohne Übertreibung — wirklich höchste Zeit ist, auf Abhilfe zu sinnen. Das hat man schon einmal getan, im Herbst vergangenen Jahres: zu einer Zeit also, wo es unmöglich schien, die Spio je wieder in Gang zu bringen. Damals schien es aber auch unumgänglich notwendig, eine neue haltbare Konstruktion zu finden, die neben den Organisationen der Sparten (den Verbänden) dem Gesamtkomplex Filmwirtschaft Heim und Halt geben konnte: eine koordinierende Instanz, eine Sachwalterin der allgemein-filmwirtschaftlichen Belange. Der — in bester Absicht — gewählte Name „Filmwirtschaftskammer" hat zu vielen Mißverständnissen und damit zu einem vorzeitigen und ruhmlosen Tod der Idee geführt.

Ein sehr kluger Kopf hat kürzlich geäußert: Alle die vielen Fehler der vergangenen Zeit mußten wohl gemacht werden, damit sie in Zukunft vermieden werden könnten. Heute wissen wir, daß es einen anderen Weg gibt, der zum gleichen Ziele führt, weil er auf dem gleichen Grundgedanken beruht:

Herausnahme der Sparteninteressen aus der Spio! Die Lösung ist — wie alle guten Lösungen — ausgesprochen simpel und liegt auf der Hand: Verlagerung der je zweiseitigen Spartengespräche in eigene, außerhalb der Spio bestehende Gremien. Man konstituiere — neben der Arbeitsgemeinschaft Produktion/Verleih — eine Arbeitsgemeinschaft Verleih/Theater, deren Aufgabe es sein wird, jenes nun einmal unerläßliche Schlachtfeld abzugeben, auf dem die Sparten Gelegenheit haben, ihre mehr oder minder „berechtigten Interessen" mit der nun einmal unerläßlichen Heftigkeit und Unerschütterlichkeit auszukämpfen.

Damit bliebe die Spio selbst frei und könnte sich ausschließlich ihren eigentlichen Zwecken widmen: echte Repräsentanz der Gesamtfilmwirtschaft und erwünschter Partner der Regierungen und Parlamente zu sein, das heißt, Filmwirtschaftspolitik zu treiben. Denn nur darum geht es doch zuletzt: daß die Spio sich mit den wesentlichen Problemen befassen kann, deren es eine Fülle gibt. Sie hier noch einmal aufzuzählen, hieße, Allzubekanntes zum hundertsten Male zu wiederholen.

Freilich: Um die Spio zu reaktivieren und wirklich arbeitsfähig zu machen, wird es notwendig sein, ihr nach Innen das im vollen Maße zu gewähren, was sie schließlich nach Außen erzeugen soll: Vertrauen. Bei aller Hochachtung vor unserer (über-) demokratischen Verfassung — der Spio! — muß einmal gesagt werden, daß eine Vollversammlung einfach nicht im Stande ist, den ständig wechselnden Erfordernissen und Gegebenheiten der jeweiligen filmwirtschaftlichen Situation auch nur einigermaßen gerecht zu werden. (In den Arbeitsgemeinschaften dagegen ist die „große Besetzung" unerläßlich!)

Vorschlag: Man wähle einen dreiköpfigen geschäftsführenden Vorstand — wohl aus den Sparten, aber man wähle die drei besten Männer, deren man immer habhaft werden kann; Persönlichkeiten, die sich der übergeordneten, koordinierenden Funktion der (neuen) Spio voll bewußt sind. Und noch etwas: Man verlasse den gutgemeinten, aber praktisch untragbaren Grundsatz des wechselnden Präsidiums; man wähle einen ständigen Präsidenten (auf mindestens ein Jahr!) als neutralisierende Spitze — einen Mann von hohem Ansehen, von Format und Einfluß, der — wie ich es schon einmal ausgedrückt habe — allein durch sein Dasein der Spio Gewicht und Vertrauen gibt.

Falls jemand daran zweifeln sollte: solche Männer gibt es — Gottseidank! — in unserem Wirtschaftszweig, und sie sind nicht einmal schwer zu finden. Auch einen Geschäftsführer wird man auf die Beine stellen können, der alle Voraussetzungen mitbringt, die er haben müßte.

Die Vollversammlung gibt die Richtlinien der Spio-Wirtschaftspolitik; Wirtschaftspolitik zu

(Fortsetzung umseitig)

Wird es ernst?

Auf der ersten Seite dieser Ausgabe stehen in friedlicher Nachbarschaft zwei Artikel, die das gleiche Thema: die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Theaterbesitz und Verleih im besonderen und die Reaktivierung der Spio-Arbeit im allgemeinen behandeln. Die Verfasser dieser Ausführungen sind immerhin exponierte Vertreter ihrer Sparte.

Wer genau und objektiv zu lesen gewillt ist, wird entdecken können, daß hier ganz offen der Versuch gemacht wird, einen gangbaren Weg zu finden, auf dem Fehler der Vergangenheit ausgeräumt und Gegenwart und Zukunft unter produktiven Vorzeichen gemeinsam gestaltet werden können.

Versuche dieser Art sind nicht neu, könnte man sagen, und darauf hinweisen, daß sie bisher noch immer in der Theorie stecken geblieben sind. Skeptiker aus Prinzip werden möglicherweise schulterzuckend und ein wenig spöttisch daran erinnern, daß man sich „alle Jahre wieder" zur friedlich gestimmten Weihnachts- und vorsatzschwangeren Neujahrszeit der „gemeinsamen Sache" zu erinnern pflegt, um sie später zur eigenen zu machen.

Nun, wir haben wohl in den letzten Monaten häufig (häufiger als es manchen Experten ihrer eigenen Ideen lieb war) bewiesen, daß wir uns die Skepsis zur Freundin jeder fachlichen Beurteilung machen, wenn es das Gewicht der Sache erfordern sollte. Die diesbezügliche Konsequenz ist uns zuweilen übelgenommen oder nicht richtig verstanden worden. Das hat uns, da begründete Objektivität in jedem Fall den längeren Atem haben wird, keineswegs geschadet.

Wenn wir also zu dem Tatbestand, daß Vertreter „feindlicher Sparten" unter verschiedenen Blickpunkten zu dem gleichen Ziel, zum Vorschlag einer praktisch möglichen gemeinsamen Arbeitsbasis kommen, ja sagen, so hat das nichts mit freudigem Neujahrsoptimismus, sondern ausschließlich mit der fachlich begründeten Zustimmung zu einer sachlich unerläßlichen Grundlage der Filmwirtschaft in Deutschland zu tun.

Über die Auffassung, daß man gegeneinander ohne Erfolg lange genug „marschiert" ist, gibt es erfreulicherweise in letzter Zeit keine ernsthaften Diskussionen mehr. Daß man zwangsläufig und dem Gesetz der Praxis folgend miteinander — nicht marschieren, sondern arbeiten muß, ist gerade in den vergangenen Wochen auch unmißverständlich deutlich geworden. Bleibt noch die Frage — wie.

Und hier werden nach unserer festen Überzeugung in den Artikeln „Jahr der Entscheidung", „Gemeinsame Repräsentanz — keine Theorie" und „Theaterwirtschaft nimmt Stellung", Gedanken ausgesprochen und Vorschläge gemacht, die die Aufmerksamkeit der gesamten Fachwelt verdienen. Wir hoffen, daß sie dem Schicksal mancher „Vorgänger", endlos und theoretisch zerredet zu werden, entgehen.

Und wir hoffen noch mehr, daß am Anfang einer reorganisierten Zusammenarbeit weniger jubelnde kollegiale Umarmungen als vielmehr die klare Beantwortung der Frage steht: Was hat die Spitzenorganisation zu tun — und was hat sie zu unterlassen. Da liegt zweifellos der Kern des Problems.

„Spartengefechte" haben im Rahmen einer Repräsentanz der Filmwirtschaft in Deutschland jedenfalls keinen Platz, oder die ganze Angelegenheit wäre schon zu Beginn erneut zum Sterben verurteilt.

Gemeinsame Angelegenheiten dagegen, wie sie sich, um nur einige Beispiele zu nennen, in der FSK, dem Institut für Filmkunde, der Prädikatisierung, der Vergnügungssteuer, der Markterforschung und nicht zuletzt in der Publikumserfassung und -werbung ergeben, könnten endlich den Raum gewinnen, der ihnen schon lange zukommt und der bisher in geradezu bestürzender Kurzsicht eingeengt wurde.

Es ist die im Grunde selbstverständliche Aufgabe einer Spitzenorganisation, den Markt in all seinen Bewegungen weitblickend zu beobachten und jede seiner Reaktionen souverän zu beherrschen.

Das hat bisher gefehlt. Darum kümmerten sich andere Leute; jeder unter seiner Perspek-

tive, die mit filmischer Sachkenntnis nur selten vereinbart werden konnte.

Bleibt nur noch festzustellen, daß die dadurch entstandene Situation eine akute Gefahr für jede Sparte der Filmwirtschaft geworden ist. Bleibt als Konsequenz endlich die Notwendigkeit, verlorenes oder bedrohtes Terrain wiederzugewinnen und es ernst werden zu lassen mit einer Organisationsarbeit, die bei ihrer Zielsetzung die Marktgesetze von — übermorgen kennt und gemeinsam respektiert.

In diesem Sinne ist 1952 tatsächlich ein Jahr der Entscheidungen. Wer das übersieht, wird sich selbst nicht mehr lange im Kreise diskutabler Theaterbesitzer, Verleiher oder Produzenten wiederfinden können.

Theaterwirtschaft nimmt Stellung

(Fortsetzung v. Seite 23)

treiben ist die Aufgabe von Vorstand und Geschäftsführung. Ihr Ziel ist wohl klar: Ordnung und Vertrauen zu schaffen, die unerläßlichen Voraussetzungen dafür, um wieder eine gesunde privatwirtschaftliche Basis unserer Branche herbeizuführen. Ein — vielleicht utopisch anmutendes — Fernziel dabei wäre: Mittel und Wege zu finden, um auf der Grundlage des Vertrauens die Produktionsfinanzierung frei zu machen von den Krücken der Staatsbürgschaft, die Filmwirtschaft frei zu machen von den Möglichkeiten staatlicher Beeinflussung (deren Gefahren wir keineswegs überschätzen) — und schließlich dem Staat als gleichgeachteter Partner gegenüberzutreten, ohne das bekannte: „Wenn du nehmen willst, dann gib!"

Noch eines (und man verzeihe, wenn ich eine alte Wunde berühre — aber es muß sein): Daß die unglückliche Spio-Vollversammlung zu Mitte des vergangenen Jahres auf der Theaterseite eine ganze Menge — wahrscheinlich berechtigter — Ressentiments erzeugt hat, ist nicht zu leugnen. Ihr — wahrscheinlich ebenso berechtigter — Wunsch (um nicht zu sagen: ihre Forderung) nach einer „Rehabilitierung" ist verständlich. Wenn auch der „Engel Zeit" inzwischen Gelegenheit hatte, seine bekannte, wohltätige Wirkung auszuüben, so mag da und dort ein Rest Unmut zurückgeblieben sein; diesen Rest auszukehren ist sicherlich unerläßlich. Der größte Teil der Theaterbesitzer wird mit Recht von sich behaupten können, daß die seinerzeit von der „anderen Seite" erhobenen Vorwürfe ihn nicht treffen; im übrigen wird es Sache der Arbeitsgemeinschaft Produktion/Verleih sein, ihre Behauptungen zu beweisen. Und zuletzt gilt der alte gute Satz: Im Leben endet alles mit einem Arrangement. Oder sollte die Einigung der Filmwirtschaft an der „Vergangenheit" scheitern? Und wer wollte das verantworten?

Das Jahr 1952 könnte — nach einem 1951 des „Gegeneinander" — das Jahr des „Miteinander" werden, wenn nur der gute Wille auf allen Seiten vorhanden ist. Es ist keine leichtfertige Behauptung, wenn wir sagen: mehr ist nicht vonnöten. Die Theaterwirtschaft hat durch prominente Kollegen ihrem Wunsch nach einem neuen Anfang der Zusammenarbeit in schöner Offenheit Ausdruck gegeben. Der Verleiher-Syndikus, dessen Autorisation hierzu über jeden Zweifel steht, hat die Hand geboten — denn so sehen wir seine Neujahrsbetrachtung „Jahr der Entscheidungen" an. Daß die Produktion nicht abseits stehen würde, wissen wir zuverlässig. Woran sollte die „neue Spio" scheitern? Der gute Wille scheint vorhanden zu sein; über eine vernünftige Konstruktion — ohne große Satzungsänderungen — kann man reden; die Persönlichkeiten sind zu finden; was wir wollen, wissen wir — fehlt nur das erlösende Wort. Wer will es aussprechen?

G. F. Hoßfelder

Neue Grenztheaterspende für Ostsektor

Aus dem sogenannten Berliner Grenztheaterfonds wurde dem Robert Koch-Institut neuerlich eine Spende von DM 600,— zur Anschaffung von Streptomycin für an Tbc erkrankte Ostbewohner überwiesen. (rd)

Als Richter vorgeschlagen

Der Verband Berliner Filmtheater hat als Landesarbeitsrichter Herrn Kuhnert, als Arbeitsrichter die Herren Klung, Knapp und Witt vorgeschlagen. (rd)

Um die Ufa-Nachfolge in Berlin

Zunächst Erweiterung der City-Film, Berlin

Noch in letzter Minute vor Neugründung der Ufa-Nachfolge GmbH ist man seltsamerweise von dem vorgesehenen Afifa-Namen abgerückt und hat das neugegründete Kind zunächst City-Film genannt. Die City-Filmproduktion ist unter den Herren Kandziora und Dr. Riedel bereits seit längerer Zeit in das Berliner Handelsregister eingetragen und wird nun ihre Ausweitung in jenem Sinne erfahren, den wir in unserem Artikel „Afifa wird Ufa-Nachfolge antreten" (Filmwoche Nr. 50/51) aufzeichneten. Die Gründungsversammlung hat bereits in der Stille stattgefunden, doch darf wohl erwartet werden, daß bereits in aller Kürze eine entsprechende offizielle Verlautbarung auch die Presse erreicht. Zu jenem Zeitpunkt wird es angemessen sein, sich kommentatorisch eingehend mit der Neugründung zu befassen.

Als Gesellschafter der mit 240 000 DM Stammkapital arbeitenden City-Film treten nunmehr drei große Gruppen auf, eine Gruppe der Produzenten mit Fritz Podehl, Günter Stapenhorst, Richard König, Fritz Kirchhoff und Dr. Schwerin, eine Gruppe der Kulturfilmhersteller mit Dr. Bollack, Dr. Cürlis, Kandziora, Dr. Kaufmann und Dr. Müller sowie die Bankengruppe mit der Steffan-Bank, Frankfurt/Main, Delbrück-Schickler & Co, Hamburg, und Bankhaus Burckhardt, Essen. Die Geschäftsführung wird, wie seinerzeit bereits erwähnt, in den Händen von Afifa-Direktor Alfred Feldes liegen.

Die Berliner Gruppe wird in diesen Tagen dem Senat ihr Kaufangebot unterbreiten. Die grundsätzliche Zustimmung zur Ufi-Reprivatisierung in Berlin liegt von Bonn vor. Die Genehmigung der Alliierten Hohen Kommission wird erwartet.

Betrachtet man insbesondere die Gruppe der Produzenten, so überrascht die Tatsache, daß keiner der eigentlichen Berliner Produzenten der Nachkriegszeit Eingang gefunden hat. Selbst der Name Carl Froelichs, der bis zuletzt in Zusammenhang mit der Neugründung gebracht worden ist, fehlt.

Wir behalten uns vor, auf diese und andere Fragen nach der offiziellen Verlautbarung zurückzukommen. H. R.

Wer ist wirklich der Beste?

Dem „Neuen Film" blieb es vorbehalten, in der ersten Ausgabe 1952 die Ergebnisse einer in 15 Städten durchgeführten Umfrage nach den drei besten Kassenerfolgen des vergangenen Jahres mit einem Kommentar zu versehen, in dem das „Filmrennen" der „Filmblätter" und unsere schon zur Tradition gewordene „Bambi"-Umfrage nach dem geschäftlich erfolgreichsten Film als unzulänglich hingestellt werden.

Aus der Tatsache, daß die Ergebnisse einer Jahres-Terminstatistik, die sich auf größere Städte beschränkt („Film-Blätter") mit unserer Kassen-Umfrage, die im Schnitt alle Städte und Dörfer erfaßt, nicht übereinstimmen, leitet die Redaktion des „Neuen Film" u. a. den Schluß ab, daß auch unsere Umfrage nicht als Grundlage für den prämiierungsreifen Jahressieger ausreichen könne.

Es gehört keineswegs zwanzigjährige Filmerfahrung dazu, um erkennen zu können, daß hier mit geradezu bestürzender Unlogik zwei Dinge verbunden werden, die nichts miteinander zu tun haben. Zwischen Terminierungszahlen und tatsächlichen Kassenergebnissen besteht zunächst ein prinzipieller Unterschied. Wenn diese Terminzahlen außerdem in größeren Städten festgestellt werden, während sich unsere Kassenumfrage auf Mitteilungen aus allen Städten und Gemeinden unterschiedlicher Größe stützt, so ist zusätzlich einleuchtend, daß diese beiden nach völlig verschiedenen Gesichtspunkten eingeleiteten Verfahren nicht zu demselben Ergebnis, also zum selben Filmtitel kommen können.

Das hat bisher auch noch niemand verlangt, weil es logischerweise nicht verlangt werden kann.

Wir ermitteln auf Grund der Kassenergebnisse die drei geschäftlich erfolgreichsten Filme des Jahres und schreiben dazu alle Theater des Bundesgebietes an. An der Feststellung des Ergebnisses hat sich im Schnitt jeder dritte Theaterbesitzer des Bundesgebietes, auf Städte und Dörfer verteilt, beteiligt.

Damit kann, das ist für jeden Fachmann wohl unbestritten, einwandfrei nachgewiesen werden, welche Filme kassenmäßig zur Jahresspitze zählen.

Erstaunlich ist dagegen, daß nach vierjähriger bewährter Praxis dieses umfassenden Beitrages zur Markterforschung eine Fachzeitung 1. Platz aufwendet, um dazu widerspruchsvolle Überlegungen anzustellen und 2. noch mehr Platz aufwendet, um Geschäftsergebnisse aus 15 Städten, also einen für das Gesamtbild keineswegs stichhaltigen Bruchteil, zu veröffentlichen.

Bleibt die Frage: Was soll's denn eigentlich? Originell war's jedenfalls nicht.

Berliner Banken finanzieren weiter

Eine frohe Neujahrsbotschaft vermittelte der Vorsitzende des Verbandes der Filmschaffenden, Herr Kröning, den Mitgliedern der Sparte Filmdarsteller auf einer verspäteten Weihnachtsfeier. Auf Grund eines Gespräches, das er mit Dr. Reicherts von der Filmtreuhandstelle gehabt hat, erklärte Kröning, daß die Berliner Banken bereit seien, (auch außerhalb der geplanten Filmbank im Afifa-Komplex) weitere Filme der „unabhängigen" Berliner Produzenten zu finanzieren. Für den Anfang des Jahres 1952 seien bereits fünf Filme zu den bisherigen Finanzierungsbedingungen vorgesehen, da ein Bericht über die bisherigen Einspielergebnisse der in Berlin gedrehten und verbürgten Filme ein außerordentlich günstiges Ergebnis erwiesen habe. Wenn daneben Afifa und Filmbank die Produktion aufnähmen, so seien die Berliner Aussichten für das neue Jahr recht günstig zu beurteilen. rd.

Ufi-Entflechtung ohne alliierte Kontrolle

In einer Note an die Bundesregierung vom 8. Dezember 1951 gab die Alliierte Hohe Kommission in Frage Ufi-Entflechtung der Bitte der Bundesregierung statt, bei Annahme des deutschen Gesetzentwurfes das Gesetz Nr. 32 in vollem Umfange zu suspendieren, bei Gewährleistung der durch die Bundesregierung im § 1 zugesicherten Schaffung einer gesunden, vom Staate unabhängigen und auf demokratischen Grundsätzen beruhenden Filmwirtschaft in der Bundesrepublik. Die Alliierte Hohe Kommission wies ferner darauf hin, daß die erfolgten Ausschreibungen zur Versteigerung nur als vorbereitende Maßnahmen zu werten waren.

Durchführungsverordnungen zum Jugendschutzgesetz

Für das mit dem 4. 1. 1951 verkündete Jugendschutzgesetz (s. Fiwo 51/52, Seite 752) haben zunächst die Länder Nordrhein-Westfalen und Hamburg Anordnungen zur Durchführung des Gesetzes erlassen.

Der Erlaß für Nordrhein-Westfalen stützt sich im Sinne des § 6 des Jugendschutzgesetzes auf die Entscheide der Freiwilligen Selbstkontrolle. Demgemäß sind bis zum 31. 3. 1952 alle Märchen-, Puppen- und Kinderfilme, die bis zum 18. 7. 1949 von der Militärregierung und danach von der Freiwilligen Selbstkontrolle zur Vorführung vor Jugendlichen freigegeben wurden, als jugendfördernd zugelassen. Weiterhin sind sämtliche Filme, die von der Selbstkontrolle für Jugendliche freigegeben wurden, als jugendfrei zugelassen. Diese Bestimmungen gelten auch für Kultur- und Dokumentarfilme und Werbevorspanne von Spielfilmen.

Für Hamburg gelten die gleichen Bestimmungen mit der Einschränkung, daß für die Anerkennung der jugendfördernden Filme ein Ausschuß gebildet wird, der sich aus je einem Vertreter der Jugend-, Schul- und Kulturbehörde zusammensetzt. Anträge auf Anerkennung von Filmen als jugendfördernd sind bei der Jugendbehörde, Amt für Jugendförderung, einzureichen.

Aktuelles Filmrecht

Die Rechtsnatur des Filmlizenzvertrages

Der Bundesgerichtshof hat im vergangenen Jahr ein Urteil gefällt, welches sich mit der Rechtsnatur des Filmlizenzvertrages befaßt. Da der Bundesgerichtshof das höchste deutsche Gericht ist und deshalb seine Entscheidungen für die anderen Gerichte praktisch maßgebend sind, kommt diesem Urteil größte Bedeutung zu. Es ist das erste Urteil eines obersten Gerichtes nach 1945, welches sich mit einer wichtigen filmrechtlichen Frage befaßt.

Wenn in diesem Artikel vom „Lizenzvertrag“ gesprochen wird, so ist damit der Vertrag zwischen dem Produzenten oder einer Vertriebsfirma und dem Verleiher über die Auswertung des Filmes in einem bestimmten Gebiet gemeint. Es erscheint gerade im Hinblick auf die auch vom Urteil bestätigte Rechtsnatur dieses Vertrages angebracht, ihn als „Lizenzvertrag“ zu bezeichnen. Das Urteil selbst nennt ihn freilich „Filmverwertungsvertrag“ und in der Praxis wird er häufig „Monopolvertrag“ oder „Filmverleihvertrag“ genannt. Zur Schaffung einheitlicher filmrechtlicher Begriffe sollte man sich jedoch auf das Wort „Lizenzvertrag“ einigen, da es, wie sich aus dem folgenden noch näher ergeben wird, dem Rechtscharakter am besten gerecht wird.

Der Streitfall

Dem hier besprochenen Urteil lag ein Streit zwischen einem Produzenten und einem Verleiher zugrunde. Der Verleiher hatte die Bezahlung der Garantie für einen Film mit der Begründung verweigert, daß der Produzent nicht im Besitz der Urheberrechte wäre und ihm deshalb nicht die Vorführungsrechte verschaffen könnte. Der Produzent hatte demgegenüber eingewandt, daß der Verleiher bisher keine drohende Störung in der Auswertung des Filmes beweisen könne und deshalb seine Begründung unbeachtlich wäre.

Für die Entscheidung dieser Frage kam es allein auf den Charakter des Lizenzvertrages an. Sieht man in dem Lizenzvertrag eine echte Übertragung urheberrechtlicher Befugnisse vom Produzenten auf den Verleiher, so hat der Verleiher recht, wenn er die Zahlung im Falle der Nichtübertragung dieser Urheberrechte wegen mangelnder Legitimation des Produzenten verweigert. Sieht man dagegen im Lizenzvertrag die Pacht eines Rechtes, so kann der Verleiher mit seinem Einwand nur gehört werden, wenn er an dem tatsächlichen Gebrauch der Filmkopie durch Dritte gehindert wird, da bei Pachtverträgen eine Mängelhaftung nur bei tatsächlicher Entziehung des vertragsgemäßen Gebrauchs eingreift.

Der Bundesgerichtshof hat sich den Argumenten des Verleihers angeschlossen und den Lizenzvertrag als einen echten Vertrag zur Übertragung urheberrechtlicher Befugnisse angesehen. Es hat deshalb die Anwendung der Grundsätze des Pachtrechtes für den Lizenzvertrag abgelehnt.

Die Urteilsbegründung

Zur Begründung dieser Auffassung wird in dem Urteil des Bundesgerichtshofs ausgeführt, daß durch den Lizenzvertrag der Filmverleiher das Recht erhalten soll, in dem ihm zur Auswertung des Films überlassenen Gebiet Vorführungsverträge mit den Filmtheaterbesitzern abzuschließen. Zum Abschluß derartiger Vorführungsverträge berechtige aber den Filmverleiher nicht schon der rechtmäßige Besitz der Filmkopie, sondern er bedürfe hierzu des Erwerbs urheberrechtlicher Befugnisse, nämlich des Rechts zur öffentlichen und gewerbsmäßigen Vorführung des Films. In der Rechtsprechung des Reichsgerichts sei bereits wiederholt hervorgehoben worden, daß der auf Gewährung des Vorführungsrechtes gerichtete Bestandteil des Lizenzvertrages seinen Hauptinhalt darstelle und daß deshalb für das Wesen dieses Vertrages sein urheberrechtlicher Inhalt in erster Linie entscheidend sei. Die Vorschriften des Pachtrechtes könnten dem Wesen dieses Vertrages nicht genügen, da sie es auf die Entziehung des tatsächlichen Gebrauches einer Sache — d. h. hier der Filmkopie — abstellen würden und da die Filmkopie nur die körperliche Unterlage für die Auswertung der urheberrechtlichen Befugnisse darstelle und deshalb von untergeordneter Bedeutung sei. So könne z. B. aus urheberrechtlichen Ansprüchen die weitere Vorführung eines Filmes untersagt werden, ohne dem Veranstalter die Kopie, welche vielleicht sein Eigentum ist, zu entziehen. Dann könne er nach den Pachtvorschriften keine Ansprüche stellen, was zweifellos seiner Lage nicht gerecht würde. Schon deshalb müsse hier die sinngemäße Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen über die Pacht ausscheiden.

In dem Urteil wird weiter ausgeführt, daß der Lizenzvertrag auf dem Filmgebiet ähnlich wie der Lizenzvertrag im Patentrecht als ein Vertrag eigenen Charakters behandelt werden müsse, bei dem sich Befugnisse und Verpflichtungen aus mehreren Vertragsarten vereinen. Wegen dieser Übereinstimmung habe das Reichsgericht schon früher den Lizenzvertrag über patentrechtlich geschützte Gegenstände für die Beurteilung von Verträgen über die Auswertung von Filmurheberrechten vergleichend herangezogen. Soweit beim Filmlizenzvertrag eine Auswertungsverpflichtung bestehe, was insbesondere bei prozentualer Verteilung der Einspielergebnisse unter den Vertragsparteien anzunehmen sei, liege ein Vergleich mit der sog. Vertragslizenz des Patentsrechts nahe.

In den weiteren Ausführungen des Urteils werden die Parallelen zwischen dem Filmlizenzvertrag und dem Verlagsvertrag erörtert. Hierzu wird festgestellt, daß beide Verträge die Verwertung künstlerischer und literarischer Urheberrechte zum Gegenstand haben und daß bei beiden Vertragsarten außer den urheberrechtlichen Befugnissen auch noch eine Sache — die Filmkopie bzw. das Manuskript — zum Gebrauch, und zwar zu einer Vervielfältigung im weiteren Sinne, überlassen wird. Nach dem Gesetz über den Verlagsvertrag — so heißt es im Urteil weiter — sei derjenige, der einen Verlagsvertrag über ein urheberrechtlich geschütztes Werk abschließt, verpflichtet, dem Verleger das ausschließliche Recht zur Vervielfältigung und Verbreitung dieses Werkes, nämlich das Verlagsrecht, zu verschaffen. Könne er seiner Verpflichtung zur Verschaffung des Verlagsrechts nicht nachkommen, weil er nicht Träger des Urheberrechts ist, so habe er hierfür nach den allgemeinen Vorschriften wegen eines Rechtsmangels einzustehen. Der Verleger könne somit, selbst wenn er in dem Gebrauch des Manuskriptes als der körperlichen Unterlage des Verlagsrechtes nicht gehindert oder beschränkt wird, die Zahlung der dem Verlaggeber zustehenden Vergütung bis zur Beschaffung des Verlagsrechtes verweigern. Das Gleiche müsse aber schon im Hinblick auf die dem Verlagsvertrag in manchem verwandte Interessenlage beim Filmlizenzvertrag gelten, wenn der Verleiher zwar an dem Gebrauch der Filmkopie nicht tatsächlich gehindert wird, ihm aber das Vorführungsrecht nicht verschafft worden ist.

Diesen Ausführungen des Urteils des Bundesgerichtshofes kann in allen Teilen zugestimmt werden. Tatsächlich entspricht es dem Zweck des Lizenzvertrages und den praktischen Erfordernissen, wenn man in ihm rechtlich eine Übertragung absoluter bzw. dinglicher Rechte (d. h. solcher Rechte, welche gegenüber jedem Dritten und nicht nur gegenüber einem Vertragspartner geltend gemacht werden können) erblickt. Es ist nämlich praktisch notwendig und deshalb von den Vertragsparteien des Lizenzvertrages (Produzent oder Vertriebsfirma einerseits und Verleiher andererseits) bestimmt beabsichtigt, daß dem Verleiher für die Auswertungszeit Rechte übertragen werden, die nicht nur gegenüber dem Produzenten oder der Vertriebsfirma, sondern gegenüber jedem Dritten wirksam sind, also sog. absolute bezw. dingliche Rechte. Nur dann kann der Verleiher unmittelbar gegen jeden Dritten vorgehen, welcher die Auswertungsrechte verletzt, was ein dringliches Bedürfnis der Praxis ist. Der Verleiher muß also — wie es das Urteil ausführt — durch den Lizenzvertrag urheberrechtliche Befugnisse erhalten, um den Erfordernissen einer ordnungsgemäßen Auswertung der Filme innerhalb der Lizenzzeit und des Lizenzgebietes gerecht werden zu können.

R. A. Horst v. Hartlieb

„Filmmoralische Aufrüstung“ erfordert Logik

Unser Hamburger H.-S.-Redaktionsmitglied nahm Gelegenheit, zu dem u. a. in unseren Artikeln „Moralinfeldzug gefährdet Filmwirtschaft“ (Nr. 47/51) und „Sackgasse“ (Nr. 48/51) behandelten Thema „Film und Öffentlichkeit“ mit Vertretern des öffentlichen Lebens, der Filmindustrie und der Filmwirtschaft zu sprechen. H. S. gibt dazu seinen Kommentar und richtet dabei sein Augenmerk vorwiegend auf die filmpädagogische Haltung des Bundes.

Man sollte viel weniger die „Wildwestfreunde“ anprangern als vielmehr diejenigen, die so viel von Niveau-Hebung und „geistiger Ausrichtung“ reden, ohne davon Gebrauch zu machen, obwohl sie sich mächtig genug dünken, von „geistiger Lenkung“ möglichst auch Gebrauch zu machen. Allerdings womöglich in der falschen Richtung. Denn der gute Film, der in der Tat „die Massen“ gut beeinflussen könnte und sollte, der wurde bisher nur theoretisch gelobt, keineswegs aber so gefördert, daß er die gute Tat in die Praxis umsetzen könnte.

Schön und gut: in Wiesbaden gibt es eine Filmbewertungsstelle, die sozusagen staatliches Wohlwollen genießt, weil sie unter den Augen des Staates frank und frei floriert — ohne in Wahrheit zu florieren. Die steuervergünstigenden Prädikate, die dort erteilt werden und den Publikums-Besuch erleichtern und nach Möglichkeit vermehren sollen, bleiben Nonsens, solange man auch hier das Pferd am Schwanz aufzäumt und nicht imstande ist, vorher eine ländereinheitliche Steuerregelung zu treffen. Da finge z. B. das allgemeine Nutz und Frommen an!

Zur durchaus aktuellen Förderung der positiven Momente ist es eben immer und überall notwendig, Ursache und Wirkung logisch und konsequent zu erkennen.

Wenn zum Beispiel die Lehrpläne der Schulen seit gestern durcheinander gebracht und heute noch nicht anders als chaotisch zu bezeichnen sind, — kann es denn wirklich so schwer sein, einen Ansatzpunkt aussichtsreicher Pädagogik dort zu finden, wo das gute Beispiel im wahrsten Sinne des Worts augenfällig vorangeht? Kann es denn überhaupt unmöglich sein, Filme wie „Fahrraddiebe“, „Sieg über das Dunkel“, „Kritische Jahre“ u. v. a. jedem Schulpflichtigen jeden Alters vor Augen zu führen, und zur Pflicht zu machen? Ist das nicht ein Weg zur Pflicht, der nichts mit Phrasen zu tun hat, sondern ganz einfach seinen Ausgang in der Menschlichkeit und im echten Frieden hat? Und wenn die schönen Reden nicht falsch verstanden werden sollen — warum ist es nicht möglich, Schul-Veranstaltungen so plausibel zu machen?

Laßt die Jugend getrost in die „Schieß“-Filme rennen, aber sorgt wenigstens dafür, daß sie auch Bekanntschaft macht mit dem „Herz der Welt“. Damit sie überhaupt die Begriffe „Krieg und Frieden“ unterscheiden lernt, bevor sie gezwungen wird, sich für Krieg oder Frieden zu entscheiden.

Bis jetzt haben wir leider wenig Zuversicht schöpfen können, daß „von Staats wegen“ eine geistige Ausrichtung angestrebt wurde, die nicht so sehr politischen als vielmehr menschlichen Belangen dient.

Ganz offen: wenn heute Filme, die mindestens in der Nähe militaristischer Tendenzen liegen, anstandslos erlaubt sind, während sie vor einem Jahr noch wohlweislich als unstatthaft betrachtet wurden, so ist das ein Argument dafür, wie sehr Bonn sich für den Film und für die Wiesbadener Prüforgane interessiert, wenn es in seine Politik paßt! Wir sind nicht der Ansicht, daß es für Bonn den Tod bedeuten würde, energisch Rückgrat zu zeigen!

Schön wäre es, wenn es lieber heute als morgen in Bonns Politik passen würde, die unwissende, heranwachsende Jugend mit normalen Lebensbedingungen und Lebens-Voraussetzungen bekannt zu machen, die sie bis jetzt noch nicht mal ahnen konnte, sofern es nicht rühmliche Eltern gibt, die sich in erster Instanz durchgreifenden und anhaltenden Respekt zu verschaffen wissen.

Anklagende und wegweisende Film-Beispiele gibt es so viele, daß mindestens jede Woche einmal jeder Junge und jedes Mädchen in Deutschland damit Bekanntschaft machen könnte und allmählich aus jedem positiven Beispiel von ungefähr einen Abstand von Rauh- und Sweet-Kult bekäme. Wer daran zweifeln will, der soll nicht an exponierter Stelle stehen.

Wenn dem Bund also wirklich an einer „geistigen Ausrichtung“ im guten Sinne gelegen ist, so könnten unlautere Unterstellungen nicht schlagender widerlegt werden, als wenn zumindest das geistige Filmgut objektiv sortiert und pädagogisch verwertet werden würde, das schon da ist oder besser: das auf jeden Fall da ist.

Wenn man sich einmal ernsthaft auch in der Beziehung in „geistige Unkosten“ stürzen würde, so wäre damit der Förderung des Guten im umfassenden Sinn zusätzlich und mehr gedient, als es beispielsweise bisher durch Filmmoral-, Verurteilungs-, Entrüstungs-Referate oder die Bürgschafts-, Bürokratie-, Formalitäts-, Vorsichts-Formalitäten geschah.

Hellmut Stolp

Schaumannsarbeit im Querschnitt

Dezember in Bayern: Uneinheitlich, aber zufriedenstellend

Die ausgezeichneten geschäftlichen Aspekte des Vormonats fanden auch im Dezember, trotz der Feiertagseinkäufe, wider Erwarten einen erfreulichen Nachhall. Eine geschäftssichere Programmierung zog insbesondere die großen Theater über die Vorweihnachtstage hinweg. Nicht so ganz zufrieden waren die kleinen und Randtheater; aber auch hier stieg nach den Lohn- und Gehaltszahlungen zum Jahresende der Besuch wieder stark an. Einen sehr guten Geschäftsverlauf brachte auch die Zeit zwischen dem Heiligen Abend und Neujahr, wobei das Wetter, d. h. das Fehlen von Schnee, viele Sportlustige in der Stadt festhielt.

In den Berichtsmonat zogen sich verschiedene, schon im November-Bericht erwähnten Filme. So „Fanfaren der Liebe" (Schorcht) im Filmtheater am Lenbachplatz, der mit fast neun Wochen Laufzeit einen Müchener Rekord hielt; „Das Haus in Montevideo" (Herzog) in den Kammerlichtspielen mit 43 Tagen; „Der fidele Bauer" (Union) in der Schauburg, der bei 28 Tagen Gesamtlaufzeit 17 Tage in den Dezember hinüberwechselte; „Das Schicksal der Irene Forsyte" (MGM) im Luitpold-Theater mit 11 Tagen; „Flucht ohne Ausweg" (Deutsche Commerz) mit 14 Tagen im Großkino Kongreß-Saal.

Als Dezember-Spitze erwies sich „Im Anfang war nur Liebe" (Deutsche Commerz), der bei vierwöchentlicher Laufzeit im Filmtheater Sendlinger Tor einen verdienten Überraschungserfolg darstellte.

„Grün ist die Heide" (Gloria), der besonders in Norddeutschland Spitzenerfolge für sich buchen konnte, lief auch im Münchner Luitpold-Theater 17 Tage. Ihm folgte „Das skandalöse Mädchen" (Columbia) im Filmtheater am Bahnhof mit 13 Tagen. Einen Durchschnitt von 8 bis 11 Tagen erzielten: „Verurteilt" (Columbia) im Filmtheater am Bahnhof (11), „Die Ratte von Soho" (Centfox) in den Rathaus-Lichtspielen (11), „Tarzans Rache" (MGM) im Schiller-Theater (9), „Zamba, der Schrecken des Urwalds" (Deutsche Commerz) in den Gabriel-Lichtspielen (10), „Der Wüstenfalke" (Universal) im Schiller-Theater (11), „Valentins Sündenfall" (Consortial) im Merkur-Filmtheater (11) und „Atoll K" (Prisma) im Großkino Kongreß-Saal (7) und gleichzeitig in den Gabriel-Lichtspielen (10).

Zugkräftige Januar-Überläufer, denen ein guter Ruf durch Presse und Publikum bereits voraneilte, sind „Maria Theresia" (Union) in der Schauburg, „Cinderella" (RKO) in den Rathaus-Lichtspielen und „Hoffmanns Erzählungen" (Deutsche London-Film) im Filmkasino, die alle bereits die 3. Woche mit gleichbleibendem Erfolg laufen. „Die Csardasfürstin" (Herzog) in den Kammerlichtspielen erfreut sich seit 21. Dezember starken Besucherzustroms.

Zwei erwähnenswerte Kinoeröffnungen in München: Das „Filmkasino", das mit „Hoffmanns Erzählungen" startete, wie das „Theater am Karlstor", das mit dem Peter-Ostermayr-Film „Die Martinsklause" (Kopp/Unitas) — bisher 14 Tage — eröffnete.

Weigl

Guter Weihnachtsmonat in Berlin

Die Berliner Filmtheater haben Anlaß, mit dem letzten Monat des Jahres 1951 zufrieden zu sein. Die übliche vorweihnachtliche Flaute vor den Kinokassen ging nicht über das Erträgliche hinaus, und zu Weihnachten und zum Neujahrstermin gab es im allgemeinen gutgefüllte Häuser. Vorausgesetzt, daß man nicht mit dem erwartungsvoll eingesetzten Film „schief" lag. Auch das kam vor, und zwar vornehmlich bei einigen amerikanischen Filmen, die gut sind und eine gute Presse hatten, sich aber doch nicht recht durchzusetzen vermochten. Ob das nun daran liegt, daß der amerikanische Film in den letzten Monaten zu wenig propagiert wurde, oder ob das Angebot zu groß ist, als daß sich der einzelne Film und die weniger bekannten Schauspieler Beachtung verschaffen können, muß die Zukunft lehren. Dagegen ist festzustellen, daß sich der neue deutsche Film wachsender Beliebtheit erfreut und daß auch solche Filme gute Ergebnisse brachten, die nach fachlicher Meinung mißlungen sind und eine wenig freundliche Presse hatten.

Die Uraufführungstheater hatten durchweg Grund zur Zufriedenheit. An der Spitze lagen erwartungsgemäß das Marmorhaus mit „Das Haus in Montevideo" (Herzog), das Paris mit „Endstation Sehnsucht" (Warner) und das Delphi mit „Grün ist die Heide" (Gloria). In den beiden erstgenannten Theatern waren die Festtage lange vorher ausverkauft. Sehr gut waren aber auch „Blaubart" (National) in der Filmbühne Wien und „Cinderella" (RKO) im Astor. MGM's „König Salomons Diamanten" brachten dem schmucken Kiki volle Häuser, im Studio hatte „Rette mich, wer kann" (Centfox) ein amüsiertes Publikum. Ein großer und verdienter Lustspielerfolg: „Kommen Sie am Ersten" (Rank) in der Kurbel. Freundlich aufgenommen wurden „Herz in der Hose" (Paramount) und „Bezaubernde Frau" (Warners).

Ein Großerfolg auf breiter Basis aber wurde: „Wenn die Abendglocken läuten" (Gloria). Der Film wurde in 25 Theatern eingesetzt.

Das waren die zu Weihnachten eingesetzten Filme. Sonst ist zu vermelden, daß eine ganze Reihe deutscher Filme gute bis sehr gute Einnahmen brachten. Das gilt für „Sensation in San Remo" (Herzog), „Sündige Grenze" (Prisma), „Königin einer Nacht" (Allianz), auch für „Die Dubarry" (Europa), obwohl manche Theaterbesitzer anfänglich Bedenken hatten. Der zweiteilige Film „Zorros Sohn" (Gloria) brachte den „Spezialtheatern" eine gute Woche, an die Einnahmen der „Geisterreiter" kommt der zweite Aufguß allerdings nicht heran. Gutes hört man von „Drei kleine Worte" und „Königin Christine" (beide MGM) und immer wieder von „Schwurgericht" (Pallas).

Dem Januar 1952 sehen die Berliner Theaterbesitzer optimistisch entgegen. Er bringt den Nachspielern verschiedene in der Uraufführung bereits bewährte Filme, „Grün ist die Heide" am 18. und „Blaubart" am 25. Januar.

Cormo

Filmfragen beschäftigen Abgeordnete

Filminteressierte Abgeordnete der drei Berliner Fraktionen waren Gäste der Spio Berlin und führten dort eine zwanglose Besprechung, auf der der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Berlin der Filmverleiher, Herr Amelung, über das Thema „Steuerliche Belastung des Films" sprach. Die Abgeordneten Weigelt (SPD), Lippert (CDU), Grigoleit und Günzel (FDP) zeigten sich für die Nöte des Films sehr aufgeschlossen, so daß bereits für Mitte Januar eine neuerliche Zusammenkunft verabredet wurde. (rd)

Gloria zum „Stolz der Kompanie"

Nachdem Constantin-Filmverleih GmbH es für richtig befunden hat, die Filmöffentlichkeit über den Rechtsstreit mit Gloria-Filmverleih GmbH wegen des Nils-Poppe-Films „Der Stolz der Kompanie" zu informieren, hält Gloria-Filmverleih GmbH es für zweckmäßig, auf folgende Teile des Landgerichtsurteiles hinzuweisen:

. . . Dem Anspruch der Antragstellerin (Constantin) steht jedoch der Einwand der gegenwärtigen Arglist entgegen, da sie ihren Unterlassungsanspruch zur Unzeit geltend macht . . .

. . . es ist arglistig, wenn die Antragstellerin (Constantin) in Kenntnis dieser Umstände mit der gerichtlichen Geltendmachung ihrer Ansprüche erst unmittelbar vor dem Spieltermin hervortritt . . .

. . . Aufgrund der Berufungsbegründung hat das Kammergericht die Vollstreckung aus dem Urteil des Landgerichtes einstweilen bis zur Entscheidung über die Berufung durch Beschluß vom 3. 12. eingestellt.

Die Kopien des Films „Der Stolz der Kompanie" sowie das Werbe- und Reklamematerial hierzu werden also nur durch den Gloria-Filmverleih GmbH., ausgewertet.

Revision des Verbots gegen NDW-Aufnahmen des Bremer Spengstoffattentäters

Der Oberkreisdirektor in Verden untersagte der Neuen Deutschen Wochenschau die Vorführung der im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft und Verteidigung durchgeführten Aufnahmen des Bremer Sprengstoff-Attentäters Halacz. Die NDW erhob gegen diese Maßnahme über den Verband Deutscher Filmproduzenten Einspruch, dem vom Regierungspräsidenten in Stade mit folgender Begründung stattgegeben wurde:

Eine Wochenschau dient dazu, den Besuchern eines Lichtspielhauses die aktuellen Ereignisse zu vermitteln. Wie nicht jeder Filmstreifen dem Geschmack eines jeden Besuchers entspricht, so wird auch nicht immer das, was die Wochenschau bringt, jeden Besucher befriedigen. Deshalb wird auch die Aufnahme des Bombenattentäters von Bremen und Eystrup sicher bei vielen Menschen auf Ablehnung stoßen, andere werden sie aber sicher ohne weitere Kritik dulden und sogar begrüßen. Welche Stellung man im vorliegenden Falle aber auch einnehmen mag, von einer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung wird man nicht sprechen können, und daher konnte auch der Beschwerde der Erfolg nicht versagt bleiben.

Verbände

Handelskammern und Wirtschaftsverbände

Zu unserer Veröffentlichung in Nr. 36/51 „Handelskammern und Wirtschaftsverbände" nimmt der „Deutsche Industrie- und Handelstag" in einem Schreiben u. a. wie folgt Stellung:

„. . . Ihre Ausführungen über die Natur der Industrie- und Handelskammer sind rechtsirrig. Die Industrie- und Handelskammern der britischen Zone sind öffentliche Körperschaften, die Gewerbetreibenden des Bezirks sind kraft gesetzlicher Vorschrift zur Zahlung von Beiträgen verpflichtet . . . Die Industrie- und Handelskammern der US-Zone sind kraft Anordnung der Besatzungsmacht nicht mehr öffentliche Körperschaften. Es ist aber irrig, sie deshalb als „eingetragene Vereine" zu bezeichnen."

Soweit die Ausführungen des „Deutschen Industrie- und Handelstages" zur Rechtsnatur der Kammern.

Obwohl sich unsere Veröffentlichung nur sekundär mit der stark umstrittenen Rechtsnatur der Kammern befaßte, ihr Sinn vielmehr war, anzuregen, ein Beitragsniveau auf der Basis des Leistungsäquivalentes aufzustellen, soll die Rechtsnatur der Kammern kurz gestreift werden.

Die Kammern der US-Zone sind — wie auch der „Industrie- und Handelstag" bestätigt — keine öffentlichen Körperschaften mehr. Um als juristische Person des öffentlichen Rechts zu gelten, muß die Kammer eine Rechtsform besitzen. Aber welche — wenn nicht die des „eingetragenen Vereins? Es wäre in diesem Zusammenhang keine andere Form des Rechtsgebildes denkbar. Die Frage der rechtlichen Stellung der Kammern der britischen Zone ist völlig ungeklärt. Man ist dazu übergegangen, sie „dem Sinne nach" als öffentliche Körperschaften zu bezeichnen. Sie sind es also, formaljuristisch gesehen, nicht! Aber hierum ging es — wie gesagt — nicht. Es ging vielmehr um den Kammerbeitrag und — nebenbei — ob er in der Britischen Zone zwangsweise beitreibbar sei. Diese Frage regelte der sogenannte Friedmann-Erlaß.

Friedmann, ein britischer Offizier, teilte den Behörden der Britischen Zone am 27. November 1946 in einem Schreiben mit, daß „die Handelskammerbeiträge nicht zwangsweise beigetrieben werden dürfen!" Im August dieses Jahres erfolgte ein Erlaß des Ministers für Wirtschaft und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (der übrigens erst kürzlich bekannt wurde), „daß die Zahlung der Kammerbeiträge auf Grund des Handelskammergesetzes von 24. Februar 1870 in der Fassung vom 1. April 1924 gesetzliche Pflicht" sei. Gleichzeitig weist der Erlaß, der angeblich gleichlautend auch für die anderen Länder der Britischen Zone erging, darauf hin, daß das in Vorbereitung befindliche Handelskammergesetz des Bundes auch „den Friedmann-Erlaß förmlich außer Kraft setzen werde."

Die Methode, über einen Erlaß in Vorbereitung befindlichen Gesetzen vorzugreifen, ist zuweilen üblich, sie sind aber auch stets heftig umstrittene Schönheitsfehler in der Natur eines Rechtsstaates gewesen.

Völlig offen blieb hingegen auch nach dem Schreiben des „Deutschen Industrie- und Handelstages" das in unserer Veröffentlichung aufgeworfene Problem. Es geht nicht darum, ob eine Organisation für überflüssig erachtet wird, es sollen nur diejenigen Institutionen von den einzelnen Wirtschaftszweigen am reichlichsten mit finanziellen Mitteln ausgestattet werden, die die Interessen dieser Sparten am intensivsten vertreten und zu fördern haben. Zumindest wäre es Gebot der wirtschaftlichen Vernunft, daß Aufwendungen anteilmäßig bezüglich zu leistender Arbeit aufgeschlüsselt werden. Übrigens: Auch Dachorganisationen sind nur Rädchen im Wirtschaftsgetriebe.

M.

Kreislaufstörungen in der Filmwirtschaft

In dem o. a. Artikel (Fiwo Nr. 51/52, S. 753) haben drucktechnische Versehen zu sinnentstellenden Fehlern geführt, die wir hiermit richtigstellen:

Die von der Abrechnungskontrolle festgestellte Abrechnungsdifferenz von DM 162 325,64 bezieht sich auf einen Monat (November 1951).

Bei der Erörterung der Reklamematerial-Preise muß es richtig heißen, daß die Verleiher bereits im Rahmen der heutigen Berechnung des Reklamematerials an dem Material zwischen DM 30 000 und DM 150 000 verlieren.

Leserbriefe

Schmalfilm muß gleichberechtigt werden!

Auf mehrfachen Wunsch möchte ich hiermit als 1. gewerblicher Schmalfilmunternehmer im norddeutschen Bereich nachstehend meine seit einigen Monaten gemachten Erfahrungen aus der Praxis darlegen:

In der Fiwo Nr. 47 v. 24. 11. 51 hat Herr Kalbfell bereits viele Mängel sehr richtig geschildert. Es ist nur bedauerlich, daß gerade innerhalb der zuständigen Organe des ZdF noch diesbezüglich große Unklarheit bezw. Unkenntnis herrscht. Das muß leider festgestellt werden, denn sonst hätte der Schmalfilm bei seiner Einführung eine bessere Unterstützung gehabt und manche Mängel, die jetzt nur schwer beseitigt werden können, wären im Keime erstickt worden. Es ist aber m. W. über theoretische Debatten und Ernennungen von Experten nicht hinausgekommen. Danach ist heute die Situation.

Gleich mir haben einige Kollegen trotzdem die Umstellung von 35 mm auf 16 mm gewagt ... Daß auch hierbei schwarze Schafe einsickerten, die zu berechtigten Klagen Anlaß bieten, ist nicht zu leugnen, aber — gibt es die etwa beim Normalfilm nicht?

Technisch gesehen ist heute, dank der theatermäßigen Projektion und Feinkörnigkeit des Filmes, eine sauber durchgeführte Vorführung von Schmalfilm wirklich nicht vom Normalfilm zu unterscheiden. Natürlich begrenzt durch Größe des Theaters, wie auch bereits immer wieder betont wurde. Qualitativ jedoch in Bild und Ton nicht zu unterscheiden, und darauf kommt es ja schließlich an. Ich darf versichern, daß heute auch im norddeutschen Raum sehr viele Kollegen dem Schmalfilm positiv gegenüber stehen und die Umstellung lieber heute als morgen vornehmen würden und auch werden. Außerdem — mir steht keine Statistik zur Verfügung — jedoch eine Durchsicht des „Großen Film- und Kino-Adreßbuches" läßt erkennen, welch große Anzahl von Theatern mit rd. 300 Plätzen existiert und mit z. Zt. wirklich alten und ältesten Maschinen spielt. Hier ist bei einer Erneuerung die Umstellung auf 16 mm das einzig rentable!

Zunächst aber scheitert es am Film! Das muß immer wieder betont werden. Wenn heute das kleinste Vorstadkino 16 mm spielen will, muß es mit seinem Spielplan einen Sprung um 2 Jahre zurück machen. Das Publikum reagiert entsprechend und der Besuch läßt nach. Dann heißt es: der Schmalfilm; aber nicht er ist schuld, sondern das Alter der zur Verfügung stehenden Titel!

Um objektiv zu bleiben, muß man das Verdienst der bisherigen Entwiklung bei der Einführung des Schmalfilms in erster Linie dem Oberingenieur Erwin May von der Firma Leitz zusprechen ...

Ferner verdienen als „Geburtshelfer" ebenfalls alle Anerkennung einige amerikanische Filmverleiher. Diese haben den Start überhaupt erst ermöglicht, denn abgesehen von einigen Ufa-Reprisen war nichts da. Inzwischen gibt es an deutschen Filmen nicht viel mehr! Sehr interessant für die Herren, die über das Für und Wider der Quota verhandeln!

Im Schmalfilm muß man heute 95 Prozent ausländische Filme spielen, da die deutschen Verleihe die wirklich geringen Kosten von Schmalfilmkopien scheuen und scheinbar so gut fundiert sind, daß sie auf diese Einspielergebnisse verzichten können. Oder wollen sie etwa in zwei Jahren mit den jetzt laufenden Titeln in 16 mm herauskommen. Das werden sie dann nicht mehr nötig haben, denn der amerikanische Filmverleih ist so kulant und verständnisvoll, daß er laufend sein Programm erneuert und in Kürze die gleichen Filme wie im Normalfilm in 16 mm zur Verfügung haben wird. Daß er dann auch den Verdienst dafür hat, ist nichts weiter als recht und billig. Das muß auch einmal ganz offen ausgesprochen werden.

Ich darf deshalb die deutschen Filmverleihe in diesem Zusammenhang ebenfalls nachdrücklichst bitten, wenn auch zunächst nur wenige, aber gute und neue Titel in 16 mm zur Verfügung zu stellen, und das hoffentlich in aller Kürze.

Unspielbare Kopien gegen Nachnahme zu versenden ist Betrug. Jeder Verleih hat Unterlagen über Art und Zahl der Maschinen. Halten Sie sich die Theater, welche die Kopien so zurücksenden, wie sie sie erhalten haben, auch wenn das Einspielergebnis mal geringer ist.

Zum Schluß sei noch der Nachnahmeversand erwähnt. Selten mag es angebracht sein, genau wie bisher im Normalfilm, aber der seriöse Unternehmer ist sehr feinfühlend. Sie erweisen ihm und sich selbst den besten Dienst, wenn Sie davon Abstand nehmen. Wo ist es auch üblich, daß man eine Ware im Voraus bezahlt, von deren Qualität man sich erst hinterher überzeugen kann?

In Kürze beabsichtige ich, einige Erfahrungen in technischer Hinsicht über den Schmalfilm, sowie die Erfahrungen mit einigen Verleihfirmen an dieser Stelle zu erörtern, mit dem Ziel, den Schmalfilm nun endlich als gleichberechtigt und ebenbürtig einzusetzen.

Werner Appel

Umgangston — von Bedeutung

Zu dem von Ernst Heidelberg sen. an die Abrechnungskontrolle gerichteten Offenen Brief (s. Fiwo Nr. 1/52, S. 7) nimmt der Verband der Filmverleiher ebenfalls in einem Offenen Brief wie folgt Stellung:

Sehr geehrter Herr Heidelberg!

Es befremdet uns , daß Sie sich in diesem Fall sofort an die Fachöffentlichkeit wenden, ohne auch nur den Versuch gemacht zu haben, ihn im internen Schriftwechsel mit uns oder vor dem für solche Fälle von Verleih und Theater geschaffenen Gremium zu erledigen. Hierdurch zwingen Sie uns, unsere Antwort ebenfalls an die Fachöffentlichkeit zu richten, obwohl wir der Meinung sind, daß die Spalten der Fachpresse und die Aufmerksamkeit der Fachöffentlichkeit heute für die großen gemeinsamen Aufgaben und nicht für derartige individuelle Angelegenheiten da sein sollen.

Wir haben ihren Fall gründlich überprüft und hierbei festgestellt, daß die sachlichen Ausführungen des Schreiben unserer Abrechnungskontroll-Abteilung in allen Punkten richtig sind. Da Sie auf diese sachlichen Ausführungen in Ihrem Brief überhaupt nicht eingehen, müssen wir unterstellen, daß auch Sie in dieser Hinsicht nichts einzuwenden haben. Es liegt eine gegen den Spio-Beschluß verstoßende Doppelprogrammierung vor. Damit besteht zwischen unserer Abrechnungskontroll-Abteilung und Ihnen ein Forderungsverhältnis, in dessen Rahmen Mahnungen, Fristsetzungen und Androhungen von weiteren Maßnahmen bei Nichtbeachtung der Fristen durchaus üblich sind.

Jedenfalls steht dieses Schreiben in keinem Verhältnis zu den unsachlichen und ungerechtfertigten Angriffen Ihres Briefes gegen unsere Abrechnungskontroll-Abteilung. Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, daß weder eine „Dienststelle" noch eine „Bürokratie", sondern ein Gremium von Verleihern über jeden einzelnen Abrechnungskontrollfall (und damit auch über den Ihrigen) entscheidet. Nehmen Sie ferner zur Kenntnis, daß wir völlig freiwillig ein paritätisch mit Vertretern der Theatersparte besetztes Gremium eingerichtet haben, an das alle Fälle der Beschwerden von Theaterbesitzern gegen die Abrechnungskontrolle gerichtet werden können. Es wird Sie interessieren zu erfahren, daß dieses Beschwerdegremium bisher noch nicht in einem einzigen Fall die Maßnahmen unserer Abrechnungskontroll-Abteilung beanstandet hat, obwohl diese bereits seit über 2 ½ Jahren arbeitet. Ein besserer Beweis für deren korrektes Verhalten dürfte nicht möglich sein!

Ihre allgemeinen filmpolitischen Ausführungen finden durchaus unseren Beifall. Sie passen jedoch schlecht auf den vorliegenden Fall. Auch in der Demokratie und ohne Reichsfilmkammer müssen Differenzen auf dem Abrechnungsgebiet untersucht, festgestellt und verfolgt werden. Und gerade in der Demokratie und ohne Reichsfilmkammer sollte man nicht gegen die in freiwilliger Selbstverwaltung ergangenen Beschlüsse aller drei Sparten verstoßen, zumal wenn man Vorstandsmitglied eines Verbandes ist.

gez. von Hartlieb

In Westdeutschland

Schwere Wochen vor den Festen

Wie alljährlich, zeigten die drei ersten Dezemberwochen in Düsseldorf sowie im Querschnitt im gesamten westdeutschen Verleihbezirk dem Filmgeschäft zugunsten festlicher Einkaufsfreudigkeit die kalte Schulter. Da man das erwartet hatte, war es auch keine Enttäuschung, zumal man in bewährter Praxis für diese Zeit vorwiegend schwache Ladenhüter in petto hatte. Da sich die Auswertungsergebnisse der Vorweihnachtswochen grundlegend von den Festprogrammen unterschieden, soll nachfolgend eine Trennung zwischen den vor und nach dem Heiligen Abend eingesetzten Filmen gezogen werden, wobei einige wenige Starts vom 21. Dezember den Festprogrammen zugerechnet werden. Außerdem sollen die Filme, die in den Januar hineinspielten, aber nicht über den 11. Januar prolongiert wurden, in unserem nächsten Monatsbericht nicht nochmals berücksichtigt werden.

Zunächst die Ergebnisse der drei ersten Dezemberwochen (einschließlich November-Überläufer) der Düsseldorfer Ur- und Erstaufführungstheater im einzelnen:

Zwei neue deutsche Filme traten trotz der ungünstigen Terminlage ihren Siegeszug an bzw. setzten ihn erfolgreich fort: Als Premiere mit Dieter Borsche und Grethe Weise als Gästen bliesen die „Fanfaren der Liebe" (Schorcht) drei Wochen lang im „Mammut"-Apollo und gingen in verlängerter Erstaufführung in den Derendorfer Film-Palast, der einen Hausrekord verbuchen konnte. Glänzend bestand seine Zweitaufführungs-Bewährungsprobe auch das er-„goetz"-liche „Haus in Montevideo" (Herzog, Metropol, Atrium, Gloria, Film-Palast und Viktoria, je 7 Tage, Kronen 3 Tage), der erfolgreiche Nachaufführungen an den Festtagen auf dem Fuße folgten. Noch verhältnismäßig gut gingen die beiden neuen Allianz-Filme „Königin einer Nacht" und „Wehe dem, der liebt" jeweils zehn Spieltage über die Leinwand des Residenz-Theaters. Auch „Das späte Mädchen" (Astor, Metropol und Atrium, je 7 Tage) zeigte sich noch von der sympatischsten Seite.

Alle übrigen Filme deutsch-sprachiger Produktionen kamen über einen mäßigen Durchschnitt nicht hinaus: „Wiener Walzer" (Schorcht, Europa, 7 Tage), „Duell in den Bergen" (Deutsche Commerz, Burgtheater, 7 Tage), „Die Sonnhofbäuerin" (Hamburg/Karp/Ring, Lichtburg, 7 Tage) und „Kraft der Liebe" („Der Wallner-Bub") (Union, Alhambra, 4 Tage) wie die Reprisen „Weltrekord im Seitensprung" (Karp, Lichtburg, Film-Palast und Odeon je 7 Tage) und „Kennwort Machin" (Döring, Lichtburg, 3 Tage).

Als Spitzenfilme ausländischer Herkunft lagen „Aufstand in Sidi Hakim" (RKO, Europa, 10 Tage), „So jung und so verdorben" (Constantin, Alhambra, 10 Tage), „Herr der Silberminen" (Warner Bros., Asta-Nielsen, 7 Tage), „Apachen, Bleichgesichter und Banditen" (Viktoria, Karlsplatz, 7 Tage) und „Die Schenke zum Vollmond" (Consortial, Burgtheater, 10 Tage) führend im Rennen. Auch der nun deutschsprechende „Freche Kavalier" (Warner Bros.) stieß mit seinen Boxhieben — je vier Tage lang im Metropol und Atrium — auf überraschend zahlreiche Alt- und Jung-Interessenten.

Relativ gut zu bezeichnen waren auch die Geschäfte mit „Zigeuner-Wildkatze" (Universal, Alhambra, 7 Tage), „Der König von Texas" (Deutsche Commerz, Asta-Nielsen, 7 Tage), „Zwei in der Falle" (Centfox, Die Kamera, 10 Tage), „Sklaven des Lasters" („Sein unehelicher Sohn") (Döring, Lichtburg, 7 Tage) sowie „Tokio Joe" (Columbia, Die Kamera, 7 Tage) und „Schlingen der Angst" (Constantin, Die Kamera, 4 Tage). Knapp um den Durchschnitt lagen „Valentino — Liebling der Frauen" (Columbia, Europa, 7 Tage), „Madame Bovary" (MGM, Residenz, 7 Tage), die deutsche Fassung von „Hoffmanns Erzählungen" (Deutsche London, Burgtheater, 6 Tage), „Auf Winnetou's Spuren" (Constantin, Asta-Nielsen, sieben Tage), „Der Erbe des Henkers" (Gloria, Die Kamera, 3 Tage), „Im Taumel der Weltstadt" (Warner Bros., Alhambra, 6 Tage), „Vorsicht Gespenster!" (Universal, Karlsplatz, 7 Tage), während „Das zauberhafte Land" (MGM) mit fünf Matinée-Vorstellungen einen verdienten Achtungserfolg erzielen konnte.

Auf dem Sektor der Zweit- und Nachaufführungen in Premierenhäusern schnitten „Johanna von Orleans" (RKO, Karlsplatz, 7 Tage), „Der Herr der sieben Meere" (Warner Bros., Metropol, 3 Tage), und „Das Lied des Orients" (Universal, Karlplatz, 3 Tage) vorteilhaft — und „Endstation Mond" (Constantin, Metropol und Atrium, je 3 Tage) unterdurchschnittlich sowie „Schweigende Lippen" (Warner Bros., Atrium, 3 Tage) bedauerlicherweise sehr schlecht ab.

Dann kam aber das Festprogramm mit seinen Überraschungen, die sich vorwiegend prolongationswürdig und -pflichtig erwiesen: Vorneweg Herzog-Rökk-Heesters mit ihrer „Csardasfürstin" im Apollo, zur Zeit in der dritten Spielwoche, hart auf den Fersen „Grün ist die Heide" (Gloria, Burgtheater, zur Zeit in der dritten Spielwoche), „Messalina" (Allianz, Residenz-Theater, zur Zeit in der zweiten Spielwoche, „Torreani" (Deutsche London, Europa-Palast, 10 Tage) und „Wenn die Abendglocken läuten" (Gloria, Asta-Nielsen-Theater, 14 Tage). Gegen diese Film-Kanonen war es schwer anzukommen! Recht gut meisterten dieses Kunststück trotzdem „Rio Grande" (Gloria, Asta-Nielsen, 6 Tage), „Südsee-Vagabunden" (Universal, Die Kamera, 7 Tage), „Tarzan in Gefahr" (RKO, Karlplatz, 7 Tage), „Aber warum, Herr Feldwebel," (Viktoria, Karlplatz, 7 Tage) und „Graf Orloff's gefährliche Liebe" (Astor, Metropol und Atrium, je 7 Tage), während „Das tanzende Wien" sieben Tage lang in der Lichtburg der Mittellage den Vorzug gab und die „Unschuld in tausend Nöten" (Deutsche Commerz) nach sechs Tagen im Alhambra sich mit der Zensur „befriedigend" — zufrieden geben mußte, während das im gleichen Hause folgende „skandalöse Mädchen" von Columbia sich immerhin in die zweite Spielwoche stehlen konnte. Ein bemerkenswerter, wenn auch dank Schülervorstellungen noch nicht abgeschlossener Matinéen-Erfolg ist der Columbia-Technicolor-Film Hans Nieter O'Learys „Der Vatikan" im Düsseldorfer Alhambra-Theater wie auch an zahlreichen anderen Plätzen Westdeutschlands.

K. O. G.

Berliner Theaterleiter verunglückt

Der bekannte Berliner Theaterleiter Julius Dau, als rühriger Chef des „Cinema Paris" bekannt, ist an der Jahreswende auf einer Autofahrt nach Westdeutschland, wo er seine Familie besuchen wollte, verunglückt. Dem Vernehmen nach ist das Befinden des Verunglückten, dem wir baldige Genesung und völlige Wiederherstellung wünschen, zufriedenstellend.

(rd)

Um die Berliner Sozialkarten

Auf einer Besprechung, die der Verband Berliner Filmtheater mit den Sozialämtern hatte, wurde Übereinstimmung in der Frage der Sozialkarten dahingehend erzielt, daß der Kreis der berechtigten Personen viel zu weit gefaßt ist. Es sollen Ausweiskarten nunmehr vom Verband Berliner Filmtheater ausgegeben werden. Sozialämter und Landesfinanzamt haben ihre Mitwirkung zugesagt, so daß also der Neuregelung in der Frage der Sozialkarten in den ersten Monaten des neuen Jahres nichts mehr im Wege stehen dürfte.

(rd)

Im Spiegel der Kritik

Kopp/Unitas

Die Martinsklause

Die Verfilmung von Ganghofer-Themen wurde im Verlauf vieler Jahre zu einer alten, festgefügten O s t e r m a y r -Tradition. Auch hier liegt wieder ein Roman des Heimatdichters zugrunde, dessen filmischer Ausführung man eine absolut saubere Linie in Planung, Stil und Fotografie unschwer anmerkt.

12. Jahrhundert. Der Gadener Vogt und seine sieben Söhne treiben ihr Unwesen im Berchtesgadener Land. Ein erbittertes Ringen zwischen ihnen und den neuen Herren, den Augustinern mit dem Probst Eberwein an der Spitze, ein harter Kampf um Recht und Ordnung bilden den Kernpunkt der Verfilmung der alten Watzmann-Sage.

Willy R ö s n e r , gewalttätig und verschlagen, ist die ideale Verkörperung des Vogts Waze. Eine zwar herrische, aber durch echte Liebe geläuterte Frau ist Wazes Tochter Recka, die durch Gisela F a c k e l d e y s sensibles Einfühlungsvermögen glaubhafte Gestalt gewinnt. Als Gegenspieler des grausamen Vogtes zeigte Heinz E n g e l m a n n in der Rolle des Probstes ein ausgezeichnetes Spiel. Paul R i c h t e r als Fischer Sigenot ist liebenswert und gewinnend wie immer. Als begabter Nachwuchs präsentiert sich Inge C o r n e l i u s , gelegentlich noch verkrampft, im Ganzen aber eine vorteilhafte Erscheinung im Ganghofer-Milieu.

Besonderes Lob gebührt Richard H ä u ß l e r s , der sich hier als Regisseur die ersten Sporen verdiente. Durch den ganzen Film ist seine leichte, aber bestimmt führende Hand fühlbar. Ohne Sentimentalität oder übertriebenes Pathos schuf er in der Obhut der Ostermayr-Produktion einen Heimatfilm, der nicht zuletzt auch durch die prächtigen Naturaufnahmen des Kameramanns Franz K o c h weiteste Publikumskreise begeistern wird.

Ein Peter-Ostermayr-Film im Kopp- und Unitas-Verleih, Staffel 1951/52. Länge: 2606 m, Vorführdauer: 97 Min. Jugend- und feiertagsfrei. Uraufführung am 21. 12. 1951 im Theater am Karlstor in München. **Weigl**

Schorcht

Heidelberger Romanze

Da hätten wir also einen typisch deutschen Film, den nur wir Deutsche machen sollten, weil er uns stofflich am nächsten liegt und sich im internationalen Filmrennen als etwas Besonderes, Auffälliges aus dem Rahmen hebt. Wir können aufatmend feststellen: Produzent Dr. J o n e n hat nicht danebengegriffen, so sehr es allseits zu befürchten stand und so stark — von weitem gesehen mit Recht — auch die Widerstände privater- und staatlicherseits die Dreharbeiten behinderten und beinah zum Scheitern brachten. Jetzt, von nahem gesehen, kommen einem beinah echte Tränen der Rührung, daß es trotzdem gelang, alle Klippen sentimentalen Kitschs in bewundernswerter Übersicht zu meistern. Regisseur Paul V e r h o e v e n hat hier seit langem wieder einmal sein prädestiniertes Fingerspitzengefühl für guten Geschmack bewiesen. Produzent, Regisseur und die Drehbuchautoren Willi Clever und Carl-Peter Gillmann servieren kein abgestandenes Alt-Heidelberg-Bier. In dieser wunderbar agfa-colorierten „Heidelberger Romanze" geht es nicht um irgendwelche bündischen Tendenzen, sondern einfach um ganz normales, modernes Denken, das hüben wie drüben Herz und Gemüt anspricht. Amerikanischer Realismus und „Deutsche Romantik" treffen sich hier auf einer Ebene, auf der es eigentlich nur noch lächelnde Freundschaft geben dürfte.

Die Handlung: Alter US-Korps-Student erzählt seinem Flapper-Töchterchen von der „guten alten Zeit" in Heidelberg. Töchterchen ist genau so mißtrauisch wie — siehe oben. Und Jung und Alt trifft sich schließlich damals wie heute in Heidelberg und findet alles ok. — Ganz knapp erzählt, klingt das vielleicht noch wenig glaubwürdig. Das läßt sich auch gar nicht erzählen, mit so feinem Humor und mit so sicherem Blick für Aktualitäten ist das in Szene gesetzt. Alles stimmt, nicht der unwichtigste Komparse tanzt aus der Reihe. Kann es für einen deutschen Film nach 1945 ein hübscheres Kompliment geben, da es doch bisher fast immer gerade an den Kleinigkeiten etwas zu rügen gab, die erst die schattenlose Illusion zaubern können? Reizende Gags, geschliffene Dialoge mit Pointen, die ankommen, und eine saubere Arbeit bis zum letzten i-Tüpfel — das ist „Heidelberger Romanze". Überall muß das zumindest so gefallen wie sonstige „Heimat"-Erzeugnisse, die auf falschen Geleisen dennoch erfolgreich sind.

Es ist verblüffend, was hier plötzlich für (weiß Gott, zu Unrecht) vergessene, vergrabene oder verballhornisierte Spieltalente zutage gebracht werden: Gunnar M ö l l e r — ja, hat denn noch irgendeiner ein Recht, nach dem Nachwuchs zu schreien, wenn einer so händeringend auf diese Chance warten mußte wie er? Möller spielt hier den jungen L e i b e l t , und er besteht neben ihm! Gardy G r a n a ß — das Publikum schweigt in Entzücken über sie und vergißt sofort, daß man sie seit „Tromba" vergaß. Nachwuchs? Ruth N i e h a u s und Hans R e i s e r geben eine Antwort, wie sie sich der letzte Filmmanager zu spät hat träumen lassen! O. W. F i s c h e r und Liselotte P u l v e r vertiefen den guten Eindruck dieses Episodenfilms, der dennoch eine geschlossene Ensemble-Leistung ohne Stars darstellt. Die herrliche Margarete H a a g e n und der junge, alt-bekannte Joachim B r e n n e c k e führen eine lange Liste von Darstellern an, die selten so gut zum Zuge gekommen sind, wie gerade in dieser beengten, unsicheren Meteor-Produktion, die um jeden Filmmeter in Bendestorf und Heidelberg kämpfen mußte und doch ein so ebenmäßiges Filmgesicht zeigt.

Werner Richard Heymann schuf eine kongeniale Musik, deren Haupt-Song die Schlagerrunde machen dürfte. Konstantin Tschet und seiner Kompanie gelang es, farbig an den fotografisch großartigen Schwarz-Weiß-Erfolg der damaligen „Fanny Elßler" anzuknüpfen. Fritz Maurischat und Paul Markwitz komponierten Bauten, die die Grenzen zwischen Atelier und Exterieur nahtlos verwischen. Alfred Bücken vergaß über der Stilkunde bei den Kostümen nicht den jetzigen Geschmack, ohne gegen das Zeitkolorit zu verstoßen. Die Produktionsleitung hatte Max Koslowsky, die Aufnahmeleitung Rudolf Kley; den Schnitt besorgte unauffällig, darum um so besser, Ilse Voigt.

An diesem Film gibt es praktisch nichts zu bemängeln.

Ein Meteor-Film im Schorcht-Verleih, Staffel 1951/52. Länge 2654 m. Jugendfrei, feiertagsfrei. Uraufführung am 23. Dezember 1951 in Frankfurt, Metro im Schwan. **hesto**

Schorcht

Rebecca

Daphne du Mauriers auch in Deutschland vielgelesener Roman hat die Amerikaner bereits vor mehr als 10 Jahren angeregt, einen Film daraus zu schaffen, der sich annähernd an das Prosawerk hält. Er schildert die Geschichte der zweiten Ehe des Schloßherrn von Manderley, über der ein düsterer Schatten der Vergangenheit liegt. Hat er seine erste Frau getötet, weil sie ein Kind von ihrem Liebhaber erwartete, oder hat sie Selbstmord verübt. Das Wrack des Bootes, in dem sie versank, finden Taucher Jahre danach. Der Schloßherr gerät in Mordverdacht, wird angeklagt und erpreßt, es gelingt ihm aber, seine Unschuld zu beweisen, wobei letzten Endes offen bleibt, was wirklich geschah.

Robert S h e r w o o d und Joan H a r r i s o n lieferten das Drehbuch für Alfred H i t c h c o c k , der nicht immer unbedingt gradlinig inszenierte, sondern auf Umwegen mit den sich anbietenden Höhepunkten versuchte, Spannung auch da zu erzeugen, wo sie nicht gegeben war. Dabei halfen ihm ausgezeichnete Darsteller. Laurence O l i v i e r als Schloßherr, Joan F o n t a i n e , die man anläßlich der Berliner Filmfestspiele persönlich kennenlernte (bei denen der Film übrigens in Originalfassung als Auftakt gezeigt wurde) und die als zweite Frau eine scheu-überzeugende Leistung gab und der ewige Zyniker des englischen Films, George S a n d e r s , sind zu nennen. Neben ihnen viele andere, so die warzige Judith A n d e r s o n und Nigel B r u c e als Major.

Es scheint schwer, an dieser Story Kürzungen vorzunehmen. Sie würden dennoch nicht schaden, weil es Möglichkeiten dazu gibt. Auf normales Maß gebracht, wird der Film deutsche Theater normal durchlaufen.

Eine David O. Selznick Produktion im Schorcht-Verleih. Staffel 1951/52. Vorführdauer: 130 Minuten. Deutsche Erstaufführung in Synchronfassung in Westdeutschland angelaufen. Jugendverbot, feiertagsfrei. **H. R.**



„Rebecca", als Film international ebenso erfolgreich wie als Roman, ist das erste Werk David O. Selznicks, das Schorcht im Rahmen des Verleihabkommens mit dem großen unabhängigen US-Produzenten jetzt in Deutschland herausbringt. Joan F o n t a i n e hat als zweite Frau des Schloßherrn von Manderley gegen eine bedrückende Vergangenheit anzukämpfen, die in der Beschließerin von Judith A n d e r s o n dämonische Gestalt angenommen hat. Foto: Selznick/Schorcht-Film

Columbia

Das skandalöse Mädchen

(Girl of the Year)

Unbeschwert und heiter ist das „Skandalöse Mädchen" der Columbia, reizend und voll sprühender Grazie. Eine beachtliche Auswahl bezaubernder Girls ist aufgeboten, wofür man George Petty, dem geistigen Vater der Petty-Girls, dankbar sein muß. Selten sieht man sonst in zwei Stunden soviel geballte schöne Weiblichkeit. Was Wunder, wenn der von Robert Cummings verkörperte George manchen lieblichen Konflikt zu bestehen hat. Zwischen Audrey Long und Joan Caulfild wird ihm die Wahl ziemlich schwer, bis echte Liebe ihm das einzige richtige Petty-Modell fürs Leben zuführt. Spritzige Musik von Harald Arlen und Eugene Loring, geistreich glossierte menschliche Schwächen und ein idealer Dreiklang von Regie (Henry L e v i n), Darstellung und Kamera (William Snyder) lassen diesen Farbfilm bestimmt zu einem Erfolgsfilm werden.

Ein Columbia-Farbfilm im eigenen Verleih, Staffel 1951/52. Länge: 2390 m, Vorführdauer: 88 Minuten. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Deutsche Erstaufführung am 18. 12. 1951 im Filmtheater am Bahnhof in München. **Wg.**

Columbia

Buschteufel im Dschungel

(Pigmy Island)

Buschteufel verscheuchen im Auftrage des Agenten Marko die alteingesessenen Pygmäen, um Pflanzen zu ergattern, die zur Gewinnung einer militärisch wichtigen Faser dienen. Nach ihnen durchkämmt auch ein wirklicher US-Captain den Urwald. Im Dschungel stoßen beide Expeditionen aufeinander: Marko ist den Amerikanern zuvorgekommen, aber Dschungel-Jim und seinen zwergenhaften Freunden gelingt es, ihm die Beute zu entreißen.

Regisseur William B e r k e inszeniert ein wildes Kampfgetümmel mit Maschinengewehren und Handgranaten. Dschungel-Jim (Johnny Weißmüller) allerdings läßt nur seine Fäuste sprechen. Bei all den strapaziösen Abenteuern zu Lande, zu Wasser und halb in der Luft trägt er stets ein frischgebügeltes Hemd! An Jims Seite stehen Ann S a v a g e , David B r u c e und die Pygmäen. Kameramann Ira Morgan wählt oft die Froschperspektive und setzt dabei eine wildgewordene Elefantenherde wirkungsvoll ins Bild.

Ein Columbia-Film im eigenen Verleih, Staffel 1951/52. Länge 1897 m, Spielzeit 68 Minuten. Deutsche Erstaufführung in Synchronfassung (Ala) im Berliner Massenstart am 14. Dezember 1951. Jugendfrei, Feiertagsverbot. **R. N.**

Columbia

Der Vatikan

Mit einer Ungezwungenheit sondersgleichen fing der in den USA ebenso wie in Europa bekannte Schöpfer zahlreicher Dokumentarfilme H. M. Nieter O' L e a r y das Leben und Treiben in der Vatikanstadt ein. Die „Città del Vaticano", die Vatikanstadt, umfaßt das päpstliche Territorium und die Peterskirche. Dieser durch Lateran-Vertrag mit Italien 1929 geschaffene Vatikanstaat war für Wochen der Schauplatz eifriger Filmleute, die sich aus aller Herren Länder zusammengefunden hatten, um an diesem in englisch-italienischer Gemeinschaftsproduktion entstandenen Bildstreifen mitzuwirken. Als technischer Stab nur, denn dieser Dokumentarfilm zeigt ja auf der Leinwand die Bewohner des Vatikans. Obwohl der Vatikanstaat nur 1000 Einwohner hat, besitzt er eigene Münz- und Posthoheit, hat eigene Funkstation und einen eigenen Bahnhof. Der an Herrlichkeiten überreiche Sitz des Papstes wurde mit all seiner Pracht und seinem Prunk mit diesem Dokumentar-Farbfilm für alle Zeiten mit einer solchen Kraft und einer Eindringlichkeit festgehalten, daß er alle Beschauer ergreift und selbst Nichtkatholiken, die weltumspannende Macht der Kirche Roms klar zum Bewußtsein bringt. Das Ergebnis dieser subtilen Kleinarbeit legt ein beredtes Zeugnis von der Liebe und Intensität ab, die der Regisseur aufwandte. In diesem Film wurde der Papst erstmalig in Direktaufnahme gefilmt. Addiert man diese Tatsache zu der ausgezeichneten Qualität dieses Films, so darf man gewiß sein, daß er nicht nur die stärkste Unterstützung der Kirche erhält, sondern daß ihm zum mindesten in Sondervorstellungen größter Erfolg beschieden sein wird. Musikalisch wurde er untermalt mit Werken von Ludwig van Beethoven (VII. Sinfonie), Georg Friedrich Händel u. a. m. Den deutschen Sprecher stellte Ultra-Film.

Eine Produktion der International Phoenix-Seven-League im Sonderverleih der Columbia. Länge: 1080 Meter, Spielzeit: 40 Minuten. Jugend- und feiertagsfrei. Deutsche Erstaufführung Weihnachten 1951 im Masseneinsatz. **Haca.**

Constantin

Auf Winnetous Spuren

(Iroquois-Trail)

Regisseur Phil K a r s o n bemüht sich mit Erfolg um möglichst echtes Zeitkolorit des Jahres 1755. Es gab damals weder Kanada noch die Vereinigten Staaten von Nordamerika; England und Frankreich lieferten sich mit Hilfe der Huronen-, Ottawa- und Mohikaner-Indianer erbitterte Kämpfe um den Besitz des Landes. In diese Epoche hinein greift kühn die sehr bewegte Handlung, die, wie auch der Vorspann besagt, sich an Coopers Lederstrumpf-Erzählung hält. Auf Winnetou greift lediglich der deutsche Titel als Aushängeschild zurück. Herrliche Naturaufnahmen (Kamera Harry F r e u l i c h) der endlosen Wälder und reißenden Flüsse wechseln mit lebendigen Bildern vom Leben in den Forts der Europäer und kleinen Städtchen. Der Kontrast zwischen den bezopften weißen Soldaten und den bis auf die Skalplocke kahlgeschorenen Indianern erzielt starke Wirkung. Die Darsteller sind ganz bei der abenteuerlichen Sache. Die Synchronisation läßt keine Wünsche offen. Die unverwüstliche Indianerromantik wird auch diesem Film viele Freunde bringen, zumal er sich durch saubere Gestaltung und technisch einwandfreie Ausarbeitung auszeichnet.

Ein United-Artists-Film im Constantin-Verleih, Staffel 1951/52. Länge: 2360 m, Vorführdauer: 87 Min. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Münchner Erstaufführung am 7. 12. 1951 im Regina-Tagesfilmtheater. **wbl.**

Centfox

Rette mich, wer kann

(The Jackpot)

Ein lustiger Einfall, jemanden bei einem Rundfunkraten 24 000 Dollar in Sachwerten gewinnen und sein ganzes Häuschen von oben bis unten umkrempeln zu lassen, damit er hernach versuche, die gewonnenen Preise zu Bargeld zu machen, um die darauf entfallenden diversen Steuern bezahlen zu können. Der lange James S t e w a r t spielt diesen komischen Hans im Glück, der sich als Pechvogel erweist, mit so viel drolliger Einfalt (Victor de Kowa leiht ihm in der deutschen Fassung seine ausgezeichnet treffende Stimme), daß die Gewähr eines vollen Erfolges von vornherein gegeben ist. Mit von der Partie ist außerdem Barbara H a l e als die zuständige und verwirrte Ehefrau.

Die Idee wurde von Walter L a n g mit viel Sinn für den komödienhaften Spaß angerichtet und mit sicherer Hand zum Erfolg geleitet, der in Deutschland bestimmt nicht ausbleiben wird. Ein Lustspiel mit Verstand. Mehr davon!

Eine 20th-Century-Fox-Produktion im Verleih der Centfox. Vorführdauer: 90 Minuten. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Deutsche Erstaufführung am 25. 12. 51 im Studio, Berlin. **H. R.**

MGM

Das zauberhafte Land

(The Wizzard of Oz)

Der phantastische bunte Märchentraum der kleinen Dorothy, die ein Wirbelsturm in ein geheimnisvolles Märchenland mit guten und bösen Hexen, Zwergen, fliegenden Affen, sprechenden Bäumen und wundersamen Wesen trägt und die mit ihren vier Weggenossen, einem Hund, einer Vogelscheuche ohne Verstand, einem Blechmann ohne Herz und einem Löwen ohne Mut nach vielen lustigen und aufregenden Abenteuern den Sieg über die böse Hexe davonträgt.

Mit überraschenden Einfällen, verblüffenden Trickaufnahmen und Montagen (Kamera Harold R o s s o n ASC) und lustigen Melodien (Musik Harold A r l e n) schuf



Menschen in nordischer Landschaft
in ihrem Kampf um Liebe und Heimatscholle zeigt der dänische Film „Rauschende Wasser", den Dafa jetzt in Deutschland zeigt. Inge Landgre und Peter Lindgren sind die jungen Hauptdarsteller.
Foto: Dafa-Film

Victor Fleming nach dem gleichnamigen Kinderbuch von L. Frank Baum ein farbenprächtiges unterhaltsames Märchen für Kinder und auch für Erwachsene, die hier gleich einige Wahrheiten auf nette Art gesagt bekommen, die sie sich getrost hinter den Spiegel stecken können. Judy Garland spielt die beherzte kleine Heldin, Frank Morgan ist als reichlich irdischer Zauberer um keine Ausrede verlegen. Mit grotesken Sprüngen verkörpert der Tänzer Ray Bolgar den Strohmann. Bert Lahr wirkt als ängstlicher Löwe ungemein possierlich und John Haley spielt den in allen Fugen klappernden Blechmann. Zierliche Tänzerinnen, Liliputaner und allerlei Getier sind mit von der Partie ins Märchenland. Die Synchronisation ist ausgezeichnet.

Ein Farbfilm der Metro-Goldwyn-Mayer-Gesellschaft im eigenen Verleih, Länge 2772 m, Vorführdauer 93 Minuten, Staffel 1950/51. Erstaufführung am 2. 12. 51 in den Regina-Lichtspielen, Hannover.
E. B.

MGM

Teresa

Die Geschichte einer Braut
(Teresa — The Story of a Bride)

Hier wurde ein Film gedreht, der — abseits vom Begriff der Traumfabrik — das reale Leben in eine filmische Ausdrucksform brachte, die der Empfindungswelt des Menschen von heute entspricht.

Es ist die Geschichte einer jungen Ehe, die in den Wirren der Kriegsjahre zwischen einem amerikanischen Soldaten und einem italienischen Mädchen geschlossen wurde. Eine Ehe, wie sie in tausenden von Fällen zum Problem werden mußte, weil einfach eine anfänglich große Liebe der Eintönigkeit des Alltags nicht standgehalten hat.

Der Regisseur Fred Zinnemann zeigte mit "Teresa" ehrlichen Realismus. Man glaubt diesen einfachen Menschen ihre Gefühle, ohne sich dabei der oft verwandten Schablone des schmutzigen Arme-Leute-Milieus zu bedienen. Und es ist ferner ebenso erfrischend wie ermutigend, in einer uns nur noch allzu bekannten Welt der Heldenverehrung einmal Menschen zu treffen, die mit der Uniform nicht auch eine gehörige Portion Lebensverachtung verpaßt bekommen.

Die Hauptdarstellerin Pier Angeli fällt durch ihre natürliche Haltung und herzliche Anmut besonders auf und stellt sich mit ihrer „Teresa" unmittelbar an die Spitze international beachtenswerter Nachwuchskräfte. Sie ist eine ideale Partnerin für John Ericson, der die Konturen des gehemmten, in Krieg und Nachkriegszeit ratlos gewordenen jungen Mannes darstellerisch hervorragend zeichnet. Echt dargestellt Philips Mutter (Patricia Collinge), die in ihrem jungen Minderwertigkeitskomplexe züchtet und ihn durch übertriebene, aber letztlich doch egoistische Liebe seinem Vater und später auch Teresa immer mehr entfremdet.

Die Kamera führte treffend William J. Miller.

„Teresa", ein Film, der sich das Leben der jungen, durch den Krieg entwurzelten Generation zum Problem machte, hat so hohe menschliche Qualitäten, daß es für jeden Theaterbesitzer selbstverständlich sein sollte, hier einmal mehr seiner Mittlerrolle zum Publikum im besonderem Maße gerecht zu werden.

Ein Metro-Goldwyn-Mayer-Film im eigenen Verleih. Länge: 2869 m. Vorführdauer: ca. 106 Min. — Deutsche Erstaufführung am 30. 11. 51 im Luitpold-Theater in München. — Staffel 1951/52.
Weigl

MGM

Ball in der Botschaft

(Holiday in Mexiko)

Ein melodienseliger, farbenprächtiger Wirbel um den entzückenden blonden Quirl Jane Powell, die hier als Tochter des verwitweten amerikanischen Gesandten in Mexiko ihr erstes Fest vorbereitet und mit ihrem Temperament nicht nur das ganze Haus einschließlich des seriös-charmanten Herrn Papa und den schusseligen Freund Stan, sondern auch so prominente Gäste wie Xavier Cugat und José Iturbi mit ihren Orchestern durcheinanderbringt. Der geplagte Vater kommt dabei mit einer wiederentflammten Jugendliebe ins Reine und muß allerlei Backfischtorheiten des Töchterchens einrenken, bis schließlich einem störungsfreien Verlauf des Balles und einem allgemeinen happy-end nichts mehr im Wege steht.

Mit Hilfe des bekannten Orchesters Xavier Cugat und des Meisterdirigenten José Iturbi, mit Unterstützung des Kameramannes Harry Stradling, der eindrucksvolle Aufnahmen schuf, und im Verein mit der Cutterin Adrienne Fazan, der verblüffende Bildeffekte gelangen, hat George Sidney die amüsante Geschichte mit Schwung und Schmiß in Szene gesetzt.

Die liebenswerte und quecksilbrige Jane Powell erreicht mit ihrem silberhellen Sopran mühelos die höchsten Stimmlagen. José Iturbi überzeugt nicht nur als Pianist, sondern auch als ritterlicher Bonvivant mit grauen Schläfen. Walter Pidgeon spielt den verständigen Vater, die schöne Ilona Massey die unvergessene Jugendgefährtin. Den schlaksigen College-boy Stan verkörpert der drollige Roddy McDowell.

Die Eindeutschung ist vorzüglich. Mit seinen einschmeichelnden Melodien und den zauberhaften Farben ist dieser Film eine wahre Augen- und Ohrenweide. Grund genug für die besten Erfolgschancen.

Ein Metro-Goldwyn-Mayer-Farbfilm in Technicolor im eigenen Verleih. Länge 3600 m. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Deutsche Erstaufführung am 18. 10. 51 in den Gangolf-Lichtspielen in Bonn.
E. B.

Deutsche Commerz

Der König von Texas

(American Empire)

Der Titelheld ist Besitzer riesiger Rindviehherden mit dem dazugehörigen Terrain. Als ihm allmonatlich ein paar tausend Tiere geklaut werden, wird er ernstlich böse und grollt dummerweise nicht nur seinen Feinden, sondern auch seinen Freunden. Das kostet seinem Stammhalter das Leben, bringt ihn aber trotzdem nicht zur Einsicht. Als die Gefahr am größten, ist aber die Rettung doch in Form freundschaftlicher Verständigung am nächsten. Die Bösewichter finden ein unrühmliches Ende, die Farmer sehen einer weniger aufregenden Zeit friedlicher Arbeit entgegen.

Die Drehbuchautoren J. L. Bren und Gladys Atwater schrieben ein Potpourri aus Wildwest-Spannung, Milieuschilderung, Sentiment und Humor. Ein Ganzes ist daraus zwar nicht geworden. Regie (William McGann) und Kamera (Russell Hawkins) richteten ihr Augenmerk besonders auf Keilereien und Schießereien, während die häufig schwerwiegenden Dialogszenen vernachlässigt wurden. Die deutsche Nachsynchronisation der Internationalen Film-Union unter Leitung von Volker J. Becker hätte einige Stilblüten ausmerzen können.

Die Besetzung ist insofern etwas unglücklich, als der Held (Preston Foster) täuschend seinem besten Freund (Richard Dix) ähnelt, so daß der Zuschauer sehr acht geben muß, wen er vor sich hat. Frances Gifford verkörpert die einzige Frau im rauhen Spiel der Männerkräfte. Guinn Williams spielt einen Matrosen und Leo Carillo den Boß der Viehdiebe.

Eine Harry-Sherman-Produktion der United Pictures im Verleih der Deutschen Commerz Film. Verleihprogramm 1951/52. Jugend- und Feiertagsverbot. Länge: 2227 Meter, Laufzeit: 81 Minuten. Deutsche Erstaufführung im Düsseldorfer Asta-Nielsen-Theater am 7. Dezember 1951.
Karl-Otto Gebert

Europa

Wer zuletzt lacht...

(Laughter in Paradise)

Die beliebte Erbschaftsauseinandersetzung wird in diesem Film von den Drehbuchautoren Michael, Pertwee und Jack Davies dadurch besonders belebt, daß sich der Verstorbene für die Erben sehr seltsame Aufgaben einfallen ließ, ehe sie an die ihnen zustehenden je 50 000 Pfund kommen: Madame aus gutem Hause muß einen Monat Mamsell spielen, Kriminalschriftstellerin einen Einbruch verüben, ein schüchterner Jüngling seinen Chef mit der Kinderpistole bedrohen und der Frauenjäger die erste heiraten, die er nach der Testamentseröffnung anspricht. Glaubt es oder glaubt es nicht: der 50 000 Pfunde wegen bringen sie alles zuwege.

Der Humor wird getragen von einem spritzigen Dialog, dessen Eindeutschung der Rhythmoton-Hamburg vorzüglich gelang, und von den in ihrer Schrulligkeit vorzüglichen Typen von Alastair Sim, Fay Compton, Beatrice Campbell und Guy Midleton. Eine typisch englische Filmkomödie, in deren Mentalität sich aber auch der deutsche Zuschauer schnell hineinfindet. Regisseur Mario Zampa arbeitete mit Witz, Kameramann Arthur Graham konventionell.

Eine Ass. Brit. Pict. Corp.-Produktion im Europa-Verleih, Staffel 1951/52. Länge: 2641 m. Deutsche Erstaufführung am 11. 1. 1952 im Studio in Berlin. Jugendfrei, Feiertagsverbot.
H. R.



Das Lebensbild einer großen Frau
In historischen Episoden entsteht in „Maria Theresia" ein Bild der österreichischen Herrscherin. Paula Wessely verkörpert die Titelrolle in dem neuen Film, der zu Weihnachten in Deutschland gestartet wurde.
Foto: Union-Film

Paramount

Ein Platz an der Sonne

(A Place in the Sun)

Das gabs schon einmal vor zig Jahren mit Sylvia Sidney als "Eine amerikanische Tragödie". Theodor Dreisers so betitelten Roman bearbeiteten Michael Wilson und Harry Brown nun neuerlich für den Film. Einem jungen Menschen, der in ärmlichen Verhältnissen aufwuchs, eröffnet sich die bessere Welt durch die Unterstützung eines reichen Verwandten, der ihm den Aufstieg in seiner Fabrik ermöglicht. Doch George, der Junge, der zunächst als einfacher Packer sich in ein Mädchen seines Standes verliebt und seinen Herzensirrtum zu spät erkennt, wird schuldig. Seine wahre Liebe gehört bald einem reichen Mädchen. Er sucht den Ausweg aus der Verstrickung seiner Gedanken und tut nicht genügend, den Tod der ehemaligen Geliebten bei einem Bootsunglück zu verhindern. Das Schwurgericht spricht ihn schuldig - der Platz an der Sonne bleibt ihm verwehrt.

Das ist ein starker Stoff, der in seinem letzten Drittel eine amerikanische "Schwurgerichts"-Auslegung zeigt, die in ihrer Eindringlichkeit an „Justice est faite" heranreicht. Sparsam im Ausdruck und Sprache (manchmal fast zu sparsam) hat George Stevens das inszeniert, wobei ihn die sorgfältige Synchronisation (Ultra München) weitgehend unterstützt. Montgomery Clift, der Alltagsjunge, den man in Hollywood den „bürgerlichen Star" nennt, offenbarte uns seine Talente bisher in manchem Cowboy-Film und in „Die Erbin" („The big lift", der in Berlin gedrehte Fox-Film bleibt uns vorenthalten!), hier aber wächst er über sich selbst hinaus. Sein Spiel ist bei aller Verhaltenheit von unvergeßlichem Eindruck. Shelley Winters als unglückliche arme Braut zeigt, daß sie mehr Register als nur „Marlene-Tour" beherrscht, und die viel umstrittene Elizabeth Taylor hat zumindest das unbestreitbare Plus, hübsch zu sein.

Wäre der Film auf den Berliner Filmfestspielen gezeigt worden, was ursprünglich beabsichtigt war, so wäre er zweifellos eine starke Konkurrenz für die preisgekrönten dramatischen Filme geworden. Das hätte ihm sicher einen erfolgreichen Weg geebnet. Nun er unvorbelastet in das große Filmrennen geht, sollte es überall Theaterbesitzer geben, die ihm den notwendigen feinfühligen Start verschaffen.

Eine Paramount-Produktion im eigenen Verleih, Staffel 1951/52. Vorführdauer: 122 Minuten. Jugendfrei, feiertagsfrei. Deutsche Erstaufführung in Synchronfassung in Kürze.
Heinz Reinhard

Paramount

Herz in der Hose

(Fancy Pants)

Kann man, soll man die Handlung einer Groteske erzählen? Sagt es dem Leser etwas, wenn er erfährt, daß sich um die Jahrhundertwende eine neureiche Amerikanerin einen original-englischen Butler für die Klitsche in New Mexiko engagierte und dabei auf einen engagementslosen Schauspieler hereinfiel? Lohnt es zu erfahren, daß der mäßige Mime überdies noch einen Grafen von dunkelblauem Geblüt darzustellen hat, daß Präsident Teddy Roosevelt in die Ereignisse eingreift und daß sich das Herz des stolzen Haustöchterchens allmählich für die vom Pech verfolgte Acquisition der Mama erwärmt.

Das alles ist ziemlich nebensächlich. Wichtig ist zu wissen, daß sich das so leicht nicht zu erschütternde Berliner Publikum die Kehlen heiser lachte. Daß einfach alles „ankam", was sich der Regisseur George Marshall und seine Autoren einfallen ließen. Und sie haben sich etwas einfallen lassen. In diesem Bob-Hope-Lustspiel steckt wahrscheinlich mehr Kopfzerbrechen und bestimmt mehr technische Mühe als in so manchem gewichtigen Drama. Natürlich kann man nicht um die bewährten Effekte jeder Filmgroteske, um Verfolgungen, Keilereien und zertrümmertes Geschirr, herum. Aber das Wie ist entscheidend. Die Fachleute sollten es sich ein paarmal ansehen.

Bob Hope wird sich mit diesem in jeder Hinsicht farbigen Film in der Beliebtheit beim deutschen Filmpublikum ein weiteres Stück voranspielen. Und seiner Partnerin Lucille Ball werden ebenfalls beträchtliche Sympathien zufließen. Was nicht zuletzt ein Verdienst der sorgsamen Eindeutschung ist.

Ein Paramount-Film im Paramount-Verleih. Länge 2518 m, Jugendfrei, Feiertagsverbot. Deutsche Erstaufführung am 22. 12. 1951 im Filmtheater Berlin.
Cormo

Ein Blick genügt ...

Die unter der Rubrik „Ein Blick genügt ...“ laufend erscheinende Aufstellung gibt die Resonanz von Premierenfilmen bei Publikum und Presse in verschiedenen Großstädten Deutschlands wieder. Die Angaben schließen keineswegs aus, daß die Filme bei Nachspielern und anderen Plätzen eine abweichende Beurteilung und Anziehungskraft finden.

Titel	Theater	Platzzahl	Laufzeit Tage	Allgemeines Presseurteil	Kritik in der FW
Düsseldorf					
Aufstand in Sidi Hakim	Europa	1760	10	sehr gut	35/51
Duell in den Bergen	Burgtheater	700	7	gut	42/50
Das Erbe des Henkers	Kamera	330	3	zufrieden	9/51
Im Taumel der Weltstadt	Alhambra	1000	6	anerkennend	43/50
Rio Grande	Asta-Nielsen	732	6	anerkennend	42/51
Sklaven des Lasters	Lichtburg	671	7	unterschiedlich	21/51
Unschuld in tausend Nöten	Alhambra	1000	6	zufrieden	22/51
Wehe dem, der liebt	Residenz	1016	10	wohlwollend	19/51
Das zauberhafte Land	Residenz	1016	4	Matineen lobend	2/52
Zwei in der Falle	Kamera	330	10	ironisch	45/51
Fanfaren der Liebe	Apollo	2811	21	ausgezeichnet	38/51
Der freche Kavalier	Metropol	770	4	anerkennend	39/51
	Atrium	642	4	anerkennend	39/51
Kraft der Liebe	Alhambra	1000	4	lobend	1/51
München					
Atoll K	Kongreßsaal	1600	7	durchschnittlich	——
	Gabriel	330	10	durchschnittlich	——
Grün ist die Heide	Luitpold	1192	17	ironisch	47/51
Die Herrin von Soto	Schloß	1000	7	anerkennend	——
Im Anfang war nur Liebe	FT. Sendl. Tor	690	28	lobend	50/51
Maria Theresia	Schauburg	975	17	durchschnittlich	1/52
Das skandalöse Mädchen	FT. am Bahnhof	417	13	lobend	2/52
Valentino	Schloß	1000	6	anerkennend	47/51
	Marmorhaus	700	4	anerkennend	47/51
Der weiße Teufel	FT. am Lenbachplatz	650	7	ironisch	39/51
	Preysing-Lichtspiele	424	7	ironisch	39/51
Der Wüstenfalke	Schiller-Theater	817	11	mäßig	47/51
Zorro's Sohn, I. Teil	Regina	417	7	ironisch	51-52/51
Hannover					
Allotria in Florida	Universum	765	6	gut	21/51
Cinderella	Regina	704	11	lobend	26/51
Der Doppeladler	Hochhaus	400	10	unterschiedlich	29/51
Die Csardasfürstin	Weltspiele	1073	17	gut	1/51
	Gloria	701	7	gut	1/51
Eva erbt das Paradies	Regina	704	7	gut	40/51
Flitterwochen zu Dritt	Schauburg-Linden	1042	6	gut	——
	Metropol	560	6	gut	——
Das Haus in Montevideo	Palast-Theater	1019	14	begeistert	47/51
Der Himmel voller Geigen	Goethehaus	719	7	anerkennend	31/51
Der letzte der Mohikaner	Universum	765	7	anerkennend	—
Das späte Mädchen	Universum	765	7	gut	35/51
Die Unbesiegten	Metropol	560	8	anerkennend	48/51
Zigeuner-Wildkatze	Goethehaus	719	7	anerkennend	45/51
Hamburg					
Grün ist die Heide	Passage	1000	21	freundlich	47/51
Insel der zornigen Götter	Millerntor	645	7	gut	40/51
	Rampe	800	7	gut	40/51
Konterbande	Kurbel I	405	7	durchschnittlich	41/51
Rebellen der Steppe	Millerntor	645	7	gut	——
	Rampe	800	7	gut	——
Schneider Wibbel	camera	524	4	gut	19/51
Tingeltangelgräfin	Atlantik	495	3	freundlich	34/51
	Forum	——	3	freundlich	34/51
Torreani	Urania	655	14	gut	51-52/51
	Harvestehude	900	14	gut	51-52/51
Die Unbesiegten	Kurbel I und II	1105	7	anerkennend	48/51

Kritiken im Dezember 1951

Titel	Nr.	Ste.
Der letzte Schuß (Der Wildschütz von Schliers)	48/49	662
Die Dame in Schwarz	48/51	662
Hafenstadt	48/51	662
Dein Leben in meiner Hand (Woman in Hiding)	48/51	662
Der Verbannte (The Exile)	48/51	662
Der Kettensträfling (Captain Fury)	48/51	662
Die Nacht geht zu Ende (La Nuit s'acheve)	48/51	662/63
Verurteilt (Convicted)	48/51	663
Blutfehde (The Swordsman)	48/51	663
So jung und so verdorben (So young, so bad)	48/51	663
Straße der Sünde (Gatan)	48/51	663
Lach und wein mit mir (Riding high)	48/51	663
Die Unbesiegten (Unconquered)	48/51	663
Entgleiste Menschen (Alfsporet)	48/51	663
Die Dubarry	49/51	682
Primanerinnen	49/51	682
Fräulein Julie (Fröken Julie)	49/51	682/83
Matthäus-Passion	49/51	683
Station Afrika	49/51	683
Verbrechen ohne Schuld (Blackmailed)	49/51	683
Weiße Schatten	49/51	683
Endstation Sehnsucht (A Streetcar named Desire)	49/50	683
Die ist nicht von gestern (Born Yesterday)	50/51	703
Das Geheimnis von Zimbalu	50/51	703
Die Abtrünnige (La Renégate)	50/51	703
Im Anfang war nur Liebe (Caroline Cherie)	50/51	703
Des Königs Admiral (Captain Horatio Hornblower)	50/51	703/04
Das Schicksal der Irene Forsyte (That Forsyte Woman)	50/51	704
Torreani	51-52/51	754
Die Männerfeindin (Woman of Distinction)	51-52/51	754
Zamba, der Schrecken des Urwalds	51-52/51	754
Flucht ohne Ausweg	51-52/51	754
Giuliano	51-52/51	754
Ein Kuß um Mitternacht (The Midnigth Kiss)	51-52/51	754
Die Tänzerin von Marrakesch (La Danseuse de Marrakech)	51-52/51	754
Zorros Sohn I. und II. Teil	51-52/51	754
Apachen, Bleichgesichter und Banditen	51-52/51	754
Kulturfilme:		
Im Banne der Motoren	48	663



Zwei Amerikaner suchen eine Tänzerin
und durchstreifen dabei die zahlreichen eleganten Vergnügungsstätten der Weltstadt Paris. Sie erleben eine Reihe amüsanter Abenteuer und mit den Besuchern des Films „Pariser Nächte“ zusammen die Schaunummern und Revueszenen besten französischen Kabaretts. Der heitere filmische Varieté-Bummel fand bei seinem deutschen Start ein begeistert mitgehendes Publikum.
Foto: Pallas-Film

RKO

Die Schatzinsel

(Treasure Island)

Walt Disneys erster Spielfilm „mit wirklichen Darstellern“! Daß der Schöpfer phantastischer Märchenwelten und verliebte Zeichner der sprechenden Tiere auf seinen Produktionsausflügen in die reale Welt neben seinen zauberhaften Tier- und Naturfilmen wie „Robbeninsel“ und „Tal der Biber“ geradewegs auf die Abenteuergeschichte R. L. Stevensons stoßen mußte, liegt ganz in der Linie eines Künstlers, der sein Schaffen von Anfang an aus dem Ursprünglichen, Naiven heraus entwickelte. Es ist nicht die erste „Schatzinsel“-Verfilmung. Der schwarzweiße Vorgänger war — soweit die naturgemäß geweckte Erinnerung nicht trügt — in manchen Gestalten dämonischer, zwielichtiger, spukgesichtiger! Hier scheint sich eine Grenze der (im übrigen, wie stets bei Disney großartigen) Farbgestaltung abzuzeichnen: die Farbe malt in epitscher Breite und schmälert die dramatische, schreckhafte Wirkung im Zauber der Kontraste. Nichtsdestoweniger erhielt das klassische Abenteuerbuch Stevensons eine adäquat-klassische Formung, grundsauber und künstlerisch-schöpferisch und verantwortungsbewußt.

Ein Jugendfilm ersten Ranges — von echtem Abenteuergeist beseelt, geeignet, auch die alten Knaben einmal wieder aus den Verstrickungen kriminalistischer Verrottung zu erlösen. Disneys Regisseur Byron Haskin erweckt die vertrauten Gestalten aus der alten Seekiste des Piratenkapitäns Flint zu packendem Leben, wobei die wohlgeschulten Bühnenstimmen der deutschen Dialogfassung mit der Sprache der narbenzerfurchten Gesichter nicht immer ganz mitkommen.

Allen voran der „Einbeinige“, der verschlagene Schiffskoch, der lange John Silver: Robert Newton, ein Pirat, dem trotz allem die ganze Liebe auch des Filmerzählers gehört, bei aller Bösartigkeit von Sympathien weckendem Format. Als Held der Geschichte Bobby Driscoll, ein reizender kleiner Junge, Inbegriff der unerschütterlichen Abenteuerlust der Jugend. Dazu Basil Sydney, ein handfester Kapitän Smollet und Denis O'Dea, ein aufrechter Doktor Livesay. Prachtvolle Bilder, spannende Szenen auf See und geheimnisvoller einsamer Insel. Richtig enttäuscht hat ja schließlich noch kaum je etwas, was den Firmennamen „Disney“ trägt.

Eine Walt Disney-Produktion der RKO. Verleih: RKO. Länge: 267 m. Jugendfrei. Aufgeführt am 23. 12. 51 in den Metropol-Lichtspielen in Baden-Baden. -ff

Warner Bros

Das tanzende Wien

(The dancing Years)

Was würden wohl die Amerikaner sagen, wenn man in Berlin, Hamburg oder München einen Revuefilm mit Schauplatz am New-Yorker Broadway drehen würde, um ihn später auf dem Exportwege auch amerikanischem Publikum vorzusetzen? Sie würden gewiß bemerken, daß das Gebotene nicht made in USA ist. Genauso geht es uns hier: „Das tanzende Wien“ kurz vor dem ersten Weltkrieg kommt uns einigermaßen kalifornisch vor, zumal auch keine echten Wiener Melodien dazu aufklingen. Der Regisseur Harold French benutzte vielmehr eine Operette des kürzlich verstorbenen, in England und USA populären Komponisten Ivor Novello als Vorlage, so daß die Walzermelodien mit den Technicolor-Farben und den sehr gefühlvollen Dialogen um den Zuckerguß zu wetteifern scheinen.

Eine berühmte Sängerin (die hübsche Gisela Preville) entsagt einem blaublütigen Verehrer, um einem talentierten, aber minderbemittelten Komponisten (Dennis Price) zur Karriere zu verhelfen, was einer tanzenden Blondine schwere Herzensnöte bereitet. Alles weitere entwickelt sich dann so verwickelt, wie man das seit eh und je gewohnt ist. Fantasievolle und kostspielige Ausstattungen in den eingelegten Revueszenen, handwerklich sauber von der Kamera aufs Zelluloid fixiert, geben dem Auge, was er verlangt. Der Schnitt könnte straffer sein.

Eine Warner Bros.-Produktion im eigenen Verleih in deutscher Sprache, Verleihprogramm 1951/52. Jugendfrei, Feiertagsverbot. Länge: 2600 Meter, Laufzeit: 95 Minuten. Westdeutsche Erstaufführung in der Düsseldorfer „Lichtburg“ am 25. Dezember 1951.

K. O. Gebert

Allianz

Messalina

Ein kritisches Wort, nicht unmittelbar zum Film, vorweg: Seite 5 des Propagandaheftes bezeichnet Messalina als dritte Frau des Kaisers Claudius, auf Seite 7 und in anderen Unterlagen ist sie schon zur 5. Gemahlin dieses Römer-Kaisers aufgestiegen. Halten wir uns immerhin an Robert v. Ranke Graves, der ihr in „Ich, Claudius — Kaiser und Gott“ jenes Denkmal setzte, das Carmine Gallone jetzt für den Film nachholte, und belassen wir es bei der dritten. Denn auch als solche war sie schamlos genug, sich alle Arten Männer des Kaiserhofes unterwürfig zu machen. Sie hatte hinreißenden Verbrauch an Jünglingen zwischen 16 und 60, weil Leidenschaft und Laster bei ihr keine Grenzen kannten. So liebte diese Kurtisane Gladiatoren, Aristokraten und Höflinge wild durcheinander, um sie anschließend köpfen zu lassen oder selbst zu vergiften, unterwarf sich auch den aristokratischen Gaius Silius, dem eigentlich die Aufgabe zufiel, den durch sie vernichteten Freund zu rächen, brachte es fertig, den Kaiser mit List und Tücke zu bewegen, sie eine zweite Ehe eingehen zu lassen, um seinen Tod zu verhindern, und scheiterte endlich an der Rachsucht des eigenen Hofmarschalls Mnester, der ihr den Tod des Adoptivsohns nie vergaß.

Carmin Gallone, bereits bekannt als Schöpfer filmischer Stoffe der Historien-Retorte, hat tief hineingelangt ins zügellose Treiben der römischen Kaiserzeit kurz nach Christi Geburt und gibt dem Zuschauer libidinem et circenses. Da wallt und fließt das Blut, da brüllen die Löwen, da klirren die Speere und mittendrin prunkt Lüsternheit. Manch leere Stelle freilich auch, die die Kameramänner Anchise Brizzi und Alberto Fusi nicht hinwegzufotografieren vermochten trotz aller großzügigen Bauten (Gastone Medin).

Maria Felix, die schöne Mexikanerin, ist hier zur altrömischen Schönheit in prunkvollen Gewändern geworden, eine Frau, der man glauben muß, daß sie die Männer verzehrte wie andere ihr Brot. Georges Marchal als Gaius der hehre Partner, auch nicht gefeit gegen solch weibliche List, der jugendliche Held; Memo Benassi, Italiens Charakterkopf, skurill, fast nicht zu begreifen, lustvoll wissend um den Betrug, der Kaiser; Jean Chevrier als Valerius, den es so früh schon erwischt; Jean Tessier, durchtriebenster aller Hofmarschälle und viele typenmäßig gut gesehene Randfiguren, daunter auch Delia Scala und Ave Ninchi.

Eine französisch-italienische Gemeinschaftsproduktion der Filmsonor-Carmine Gallone im Allianz-Verleih, Staffel 1951/52. Vorführdauer: ca. 105 Minuten. Deutsche Erstaufführung in Synchronisation (Ala machte es sich leicht) als Weihnachtspremiere in zahlreichen westdeutschen Städten. Jugendverbot. Heinz Reinhard

Letzte Meldungen

„Ein ganz großes Kind" in Berlin beendet

Paul Verhoeven schloß die Arbeiten zu dem neuesten Nord/Lux-Film „Ein ganz großes Kind" (Panorama-Verleih) mit Außenaufnahmen am Bahnhof Zoo und in der Mansfelder Straße in Berlin ab. „Wir hätten das zwar auch im Atelier machen können", meinte der Regisseur, „da der Film aber in Berlin spielt, hielten wir es für richtig, auch an Ort und Stelle zu drehen." Des Regisseurs Wunsch für 1952: Gute künstlerische Stoffe und Geld, sie zu realisieren! (rd)

Luis Trenker inszeniert „Pest in Oberammergau"

Luis Trenker wurde nunmehr endgültig als Regisseur für den Film „Pest in Oberammergau" verpflichtet. Während der Weihnachtsfeiertage überarbeitete er zusammen mit Professor Leo Weismantel in Oberammergau das Drehbuch von Thea v. Harbou. Wg.

Autogrammstunde mit Willy Birgel und Maria Holst
Anläßlich der Uraufführung des Apollo-Gloria-Films „Wenn die Abendglocken läuten" in dem Stuttgarter Bali und Favorit-Lichtspielen hatten die beiden Hauptdarsteller alle Hände voll zu tun, um die zahlreichen Autogrammwünsche des Publikums zu erfüllen. Theaterleiter P. Gehlen und Adalbert Klinger vom Gloria-Verleih (im Hintergrund mitte) haben guten Grund, sich über den außerordentlichen Erfolg des Filmes zu freuen. Foto: Castagne/Gloria

Berolina plant Kiepura-Eggerth-Film

Die Lehár-Operette „Land des Lächelns" ist von der Berolina-Film zur Verfilmung mit dem singenden Ehepaar Martha Eggerth-Jan Kiepura vorgesehen. Regie soll Hans Deppe führen. Voraussichtliche Dreharbeiten im April dieses Jahres. (rd)

Neuer Film mit Hardy Krüger

„Klavierspielereien", Willi Forsts alter Filmplan nach einem Buch von Franz Gribitz, geht Mitte Februar unter Hans Wolffs Spielleitung in München-Geiselgasteig ins Atelier. Peter Kreuder, der eben aus Brasilien nach Deutschland zurückkehrte, wird als Komponist genannt. Hildegard Knef ist Hauptdarstellerin und hat versprochen, rechtzeitig von Hollywood abzukommen. Falls es nicht klappt, wird SOS-gesucht: Partnerin für Hardy Krüger und Adrian Hoven.

Was „sie" zu spielen hat: ein armes Mannequin, von zwei Lausbuben als „reicher Schatz" angehimmelt, mit Herz und Musik — — und so, bis zum melancholischen no-happy-End. hesto

Ostberlinerin gewann Schorcht-Preis

Den ersten Preis — eine zweiwöchige Reise für zwei Personen in die Schweiz samt einem kleinen Taschengeld — eines im Bundesgebiet und Westberlin anläßlich der Aufführung des Albers-Films „Vom Teufel gejagt" veranstalteten Preisausschreibens, das Schorcht-Verleih und Witt-Produktion durchführten, gewann eine Ostberlinerin, die die beste Antwort auf die Frage „Ist Dr. Blank schuldig?" fand. - rd -

Mit der Vorbereitung

zu der Filmoperette „Der Fürst von Pappenheim" (nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Hugo Hirsch) hat die Central-Europa-Film GmbH begonnen.

Die Atelieraufnahmen sind für Ende Februar in Berlin vorgesehen. Für die Regie wurde Hans Deppe verpflichtet. Der Film erscheint im Prisma-Filmverleih.

Filmfestspiele Uruguay

„Sündige Grenze" und „Dritte von rechts" treten in den internationalen Filmwettbewerb, den Uruguay vorbereitet. Der CCC-Produzent Alfred Brauner sowie Inge Egger, Vera Molnar und Jan Hendriks werden persönlich in Montevideo erwartet.

Jan Hendriks, eben erst als markanter Nachwuchs in Filmdeutschland begrüßt, scheint unsere Befürchtungen wahr machen zu wollen: Von Hamburg flog er bereits nach Montevideo und hat, dem Vernehmen nach, sechs Filmrollen in Uruguay angenommen. sto.



Düsseldorfs „skandalöses Mädchen",
eine 19jährige echte Rheinländerin besuchte alle Kabaretts, Varietés und Nachtlokale, verteilte dort bunte Ballons und Visitenkarten und warb durch ein Chanson aus dem Columbia-Farbfilm „Das skandalöse Mädchen" für den Besuch im Alhambra-Theater. Eine gleiche Aktion war in München vorausgegangen. Foto: Columbia

Schnell noch lesen

... daß Harald Mannl (letzte Filme: „Blauer Stern des Südens" und „3 Kavaliere") in der Weihnachtspremiere des Münchener Atelier-Theaters „Der Schatten" eine Hauptrolle spielte. — Zur Zeit arbeitet Mannl an einem Drehbuch „Narr seiner Zeit" und für das Frühjahr 52 plant er eine Bühnen-Tournee durch die westlichen Zonen.

... daß Ruth Lommel, die filmbekannte Tochter Ludwig Manfred Lommels, in der Frankfurter „Tabu"-Bar als Parodistin auftritt.

... Karl Meixner, nachdem er die Aufnahmen zu dem Berliner Film „Großstadtgeheimnis" beendet hat, in der aufsehenerregenden Barlach-Uraufführung „Der Graf von Ratzeburg", die Intendant Gustav Rudolf Sellner inszenierte, in der Rolle des christlichen Asketen Hilarion am Landestheater Darmstadt gastiert. R.

... Lola Müthel, die augenblicklich in Stuttgart am Staatstheater auftritt, von der kommenden Spielzeit ab dem Ensemble der Städtischen Bühnen Frankfurt a. M. angehören wird. R.

... daß Ernst Waldow die Eröffnungsvorstellung der umgebauten Berliner Komödie am Ku'damm inszenierte: „Es bleibt in der Familie" v. Verneuil (mit de Kowa, Alice Treff, Eva-Ingeborg Scholz).

... daß Ekkehard Kyrath nach Beendigung der Kamera-Arbeit zum Realfilm „Stimme des andern" nach Südafrika abgeflogen ist, um dort als Chef-Kameramann bei einem neuen Film-Unternehmen zu arbeiten. — Wir haben einem unserer besten Kamera-Experten nachzutrauern!

... daß Peter Kreuder nach langjährigem Aufenthalt in Südamerika für ein längeres Gastspiel in Westdeutschland in Frankfurt eingetroffen ist.

... daß Sonja Henie im Rahmen der amerikanischen Eis-Revue „Holiday on Ice" noch im Laufe dieses Jahres in Deutschland gastieren wird.

... daß John Wayne vom amerikanischen Theaterpark als Kassenstar Nr. 1 für 1951 bestimmt werden konnte. — Bing Crosby ist auf den 5. Platz zurückgefallen.

... daß Gérard Philipe mit der bekannten Jean-Vilar-Inszenierung des Pariser „Théâtre National Populair" als „Cid" v. Corneille auch in Baden-Baden und München gastierte.

... daß Peter-Michael Michaelis (Real-Film) mit einem Standfoto aus der „Dritten von rechts" auf internationalen Foto-Ausstellungen 1951 in Stockholm und Luzern Diplome gewann. In New York ging Michaelis aus der größten, von 36 Ländern beschickten Popular-Photography-Show mit vier Preisen hervor.

... daß Attila Hörbiger im Frühjahr in der Südafrikanischen Union ein deutsch-afrikanisches Gemeinschaftsprojekt um das Leben eines Tropenforschers realisieren soll (vgl. Ekkehard Kyrath).

... daß David Lichine/Paris als Choreograph für die „Zarewitsch"-Europa-Tournée mit Marta Eggerth und Jan Kiepura gewonnen werden konnte. Der Start ist am 25. Januar in Hamburgs Besenbinderhof-Theater. Dr. W. Kelch hat die Regie, H. R. Stein dirigiert, Karl Gröning jr. (Hamburger Staats-Schauspiel) besorgt die Ausstattung.

... daß Jean-Louis Barrault Hauptdarsteller des neuesten Cocteau, „Bacchus", im Pariser Théâtre Marigny ist. — Cocteau traf inzwischen auf Einladung des NWDR-Hamburg in Hamburg ein und wohnte im „Theater im Zimmer" der Premiere seines „Orphée" bei. Ruth Niehaus ist die Eurydike, Richard Lauffen der Orpheus. — Jean Cocteau wird auch in München eine eigene Ausstellung eröffnen.

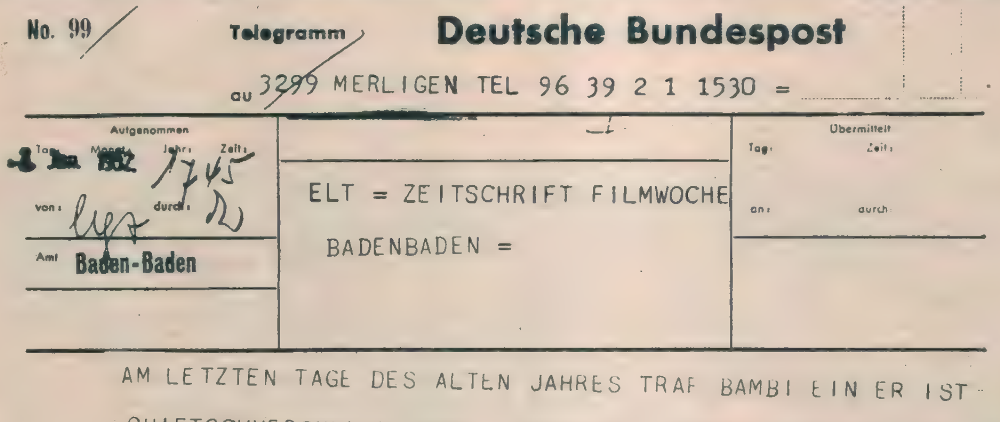
... daß Will Quadflieg in Hamburgs Staats-Theater den „Peer Gynt", Ruth Leeuwerik die Solveig spielen.

... daß Dieter Borsche im Februar im Hamburger Besenbinderhof-Theater Meyer-Försters „Alt-Heidelberg" zu neuen Erfolgen führen will. Maria Schell ist als Kathi vorgesehen.

... daß Albrecht Schoenhals und Gattin in der Berliner „Tribüne" mit Roger Ferdinands „Aber andere ..." erfolgreich sind.

... daß Ursula Herking in Rudolf Schündlers neuem Berliner Kabarett (hervorgegangen aus dem „Nürnberger Trichter") wieder als Kabarettistin in „Wir sitzen wie auf Kohlen" Kassenmagnet ist.

... daß der CCC-Film im Prisma-Verleih „Sündige Grenze" von der Filmbewertungsstelle in Wiesbaden mit dem Prädikat „wertvoll" ausgezeichnet wurde.



No. 99 Telegramm **Deutsche Bundespost**

au 3299 MERLIGEN TEL 96 39 2 1 1530 =

Aufgenommen Tag Monat Jahr Zeit: 3 Jan 1952 17 45
von: lgz durch: 12
Amt: Baden-Baden

ELT = ZEITSCHRIFT FILMWOCHE
BADENBADEN =

Übermittelt Tag Zeit an durch

AM LETZTEN TAGE DES ALTEN JAHRES TRAF BAMBI EIN ER IST QUIETSCHVERGNUEGT SEHNT SICH ABER JETZT SCHON NACH EINEM BRUEDERCHEN MIT HERZLICHEM DANK UND GUTEN WUENSCHEN FUER DAS NEUE JAHR = CURT GOETZ VALERIE VON MARTENS +

Für dienstliche Rückfragen

Noch ein „Bambi" am Ziel
bestätigen Curt Goetz und Valerie von Martens mit diesem Telegramm an die „Filmwoche", deren Kritikerumfrage dem Ehepaar für „Das Haus in Montevideo" als künstlerisch besten deutschen Film 1951 zu dem begehrten Preis verhalf.

„Der bunte Traum" auf buntem Eis

Glaubt es oder glaubt es nicht, aber dies wird wirklich der bisher teuerste deutsche Nachkriegsfilm, den Geza von Cziffra für Pontus-Film dreht und für den eigens im Tempelhofer Ateliergelände ein eigener Eispalast errichtet wurde. Neben den Atelierhallen 3 und 4 erstand er und kann sich getrost mit jeder dieser Hallen messen. 15 m hoch ist die Halle dieses Eispalastes, eine Fläche von über 1000 qm wurde umbaut. Allein die Eisfläche ist 500 qm groß. Unter ihr zieht sich ein von Hand gefertigtes Röhrennetz hin, das aneinandergereiht 7000 m lang wäre. Die regelrechte Lieferzeit dieser Röhren hätte bei einem Spezialwerk 9—10 Monate betragen. Da der Bau aber innerhalb eines Monats beendet werden mußte, ließ man sie bei einer Berliner Firma handschweißen. Innerhalb von 10 Tagen wurden die 7000 m geliefert. Das nennt man hierzulande Berliner Tempo. Dann wurden die Röhren in Porzellanbeton einbetonniert und nun fließt ein Kälteträger hindurch, der bis 28 Grad Kälte nicht einfriert. Borsig lieferte die Eismaschine, die eine Leistung von 170 000 Kälte-Kalorien hat und eine Temperatur bis zu 20 Grad Kälte erzeugt. (Die tanzenden Damen des Balletts sind denn auch bemüht, jede Sekunde, in der die Kamera nicht schnurrt, in Pullovern, Decken oder Pelzmänteln zu verbringen). Einen kleinen Gefrierpunktausgleich geben die 145 Scheinwerfer, darunter 4 mit Durchmessern von 2 m, denen in diesem Falle nicht nur die Aufgabe zufällt, die Szenerie für den Farbfilm „Der bunte Traum" auszuleuchten, sondern auf Wunsch des Regisseurs bisweilen auch das Eis einzuschmelzen. Es wird in verschiedenen Farben gebraucht und kann — falls gewünscht — alle 120 Minuten ein anderes Farbenkleid anlegen. Ein ganzes Elektrizitätswerk erstand mit einer Lichtleistung von 3 Millionen Watt, um den notwendigen Strom für alle Dinge, die hier ineinanderfließen, zu erzeugen. Wen wundern da die Preise?

Dem technischen Aufwand steht der künstlerische nicht nach. Seinerzeit war Cziffras „Weißer Traum" ein Welterfolg. Der auf Gevaertcolor gedrehte „Bunte Traum" soll es auch werden und er soll, nach Wunsch des Produzenten Fritz Kirchhoff, auch im Ausland viel Geld einspielen.

Dazu sollen beitragen die Eisrevue von Maxi und Ernst Baier mit den bekannten Solisten Lydia Veicht, Gudrun Olbricht, Erich Zeller und dem kaum noch zu übertreffenden kanadischen Eisspezialisten Frank Sawers, der ein vollkommener Fred Astaire auf diesem spiegelglatten Parkett ist. Rolf Arco zeichnet für Choreographie. Emil Hasler, der unverwüstliche, hat die Prachtbauten erstellt, nicht nur die in Tempelhof, sondern auch die von Sizilien, wo man zu Anbeginn der Filmarbeiten erst einmal vier Wochen drehte und mitten in den großen Sturm geriet, der manches durcheinanderwürfelte. Aber geschickt, wie Filmleute nun einmal sind, nutzte man die Chance zu Naturaufnahmen (nicht für den „Bunten Traum" in diesem Fall, sondern für einen Dokumentarstreifen).

Und dann ist da Michael Jary. Er betreut wieder den musikalischen Teil. Einige Einfälle von Brillanz sind gewiß. Außerdem hat er sich gerade mit Cziffra zusammengetan, um in Berlin eine eigene Produktionsfirma ins Leben zu rufen: die Melodia-Film.

Für die Kameraarbeit zeichnet Georg Bruckbauer. (Es haben aber auch andere dahintergestanden.)

Vom Inhalt muß man bei dieser Gelegenheit wohl auch sprechen. Das Drehbuch ist so eine witzige Komödie der Irrungen und Wirrungen. Auf Taormina sehen sich da unvermittelt zwei junge Damen, Marina (Vera Molnar), eine junge Schauspielerin, und Dita (die deutsch-italienische Neuerscheinung Felicitas Busi), eine ebenso junge Rollschuhläuferin, durch ihren verschwundenen Manager vor leere Geldtaschen gestellt oder gesetzt. Die Rettung naht in Gestalt einer deutschen Filmexpedition, deren italienische Hauptdarstellerin Stella Lauri (Madelon Truß) bei einem Sprung von der Felsenklippe ins Meer in den Streik tritt und ein Double verlangt. Marina und Dita, inzwischen schon in Gesellschaft des Herrn Hilfsregisseurs Tobby (Josef Meinrad) und des Aufnahmeleiters Benno (Walter Giller), die ihnen ein günstiger sizilianischer Wind vor ein Kaffeehaus wehte, wittern die Chance. Marina springt trickreich vom Felsen und Dita sattelt um. Von Roll- auf Schlittschuh.

Das schreibt sich so einfach hin, dazwischen aber liegen Wochen, Wochen voller Verwechslungen, voller tragischer, komischer, tragikomischer Verwechslungen und Geschehnisse, in die unter vielen anderen eingreifen: Erwin Biegel, Oskar Sima, Ursula Grabley, die sich zu einem Come-back anschickt, Hans Olden, Ethel Reschke, Hubert v. Meyerinck, Eckart Dux, Eva Rimski, Hans Stiebner, Herbert Weißbach, Helmut Staub u. a.

„Play-back" läuft — Kamera schnurrt. Die „Eismänner" haben die Fläche von den Probenkratzern freigefegt. Die Scheinwerfer strahlen. Die Klappe fällt. Das Ballett tanzt. Erstmals wie am Schnürchen. Es strahlen Maxi, Ernst und Geza. Da platzt — soll man's glauben, soll man's schreiben? — wahrhaftig einem unglückseligen Tänzer die Naht da, wo sie am wenigsten platzen sollte!

Vom Regiestuhl auf hohem Podest tönt ein klassischer Fluch. Mit Recht. Denn dies ist zu bunt. Selbst für einen „bunten Traum". H. R.

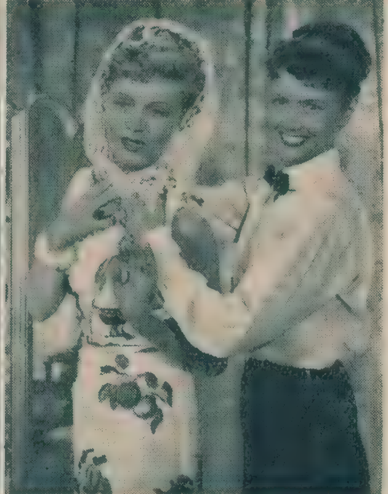
Kulturfilm-Institut Dr. Cürlis ohne Pause tätig

Am Jahreswechsel legte das Kulturfilminstitut Dr. Hans Cürlis einen Arbeitsbericht vor, nach welchem zwei Filme („Drei Meister des Holzschnittes" und „Ton in des Künstlers Hand") bis auf die Sprache fertiggestellt sind, während sich „Zeichnungen Dürers und seiner Zeit", ferner „Schnappschüsse aus dem 17. Jahrhundert" und „Kleine Seefahrt — ganz groß" im Aufnahmestadium befinden. (rd)

Berlin-Film-Start mit Prof. Reuter

Bei der westdeutschen Premiere des Leo de Laforgue-Films „Symphonie einer Weltstadt — Berlin wie es war" (Verleih: Forum-Film), dessen Protektorat der Frankfurter Oberbürgermeister, Dr. h. c. Walter Kolb, übernommen hat, werden der Berliner Oberbürgermeister, Prof. Dr. Reuter, und der Minister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, anwesend sein. Der Festvorstellung am 12. Januar 1952 im Frankfurter Turm-Palast geht ein Presse-Empfang mit dem bekannten Berliner Kritiker Friedrich Luft, der die Dialoge für den Berlin-Film schrieb und selbst spricht, voraus.





Szenen aus dem Pontus-Farbfilm „Der bunte Traum"
Links: Auf Sizilien haben die beiden Freundinnen Marina (Vera Molnar) und Dita (Felicitas Busi) Bekanntschaft eines Regie-Assistenten einer deutschen Filmproduktion (Josef Meinrad) gemacht, der sie als Double verwendet und ihnen aus der augenblicklichen finanziellen Bedrängnis hilft. — Rechts: Ethel Reschke als Mary Miller und Eva Rimski als charmante Verkäuferin eines Hutmodesalons. Fotos: Pontus/Allianz/Czerwonski



Michel Auclair

Frankreich hat zweifellos das ursprünglichste Schauspieler-Reservoir. Dort gibt es keine Generations-Lücken. Alle Jahrgänge sind künstlerisch stark vertreten. Daß es in „Gottes eigenem Land" keine Nachwuchs-Sorgen gibt, liegt freilich nicht nur am Vorhandensein der Jungen selbst, vielmehr an denen, die sie zu erkennen und richtig zu führen verstehen: Cocteau, Duvivier, Carné, Clouzot, L'Herbier, Cayatte, Autant-Lara — und wie „Mariannes" große Regisseure heißen. Im Zeichen der „Marianne" aber sind sie auch alle Lebenskünstler, drehen den Pfennig nicht so tierisch ernst um wie bei uns und verstehen ebenso großzügig wohlhabend wie mit Würde arm zu sein. Wenn es nur um den persönlichen Spaß geht, aus dem dann — wie schon so oft — hingetupft, verspielt und genial und gerade darum wirklich sagenhafte Kunst ersteht. Sei's im Schrifttum, in der Malerei, in der bildenden Kust; am Theater oder beim Film oder — in jenem französichen Leben überhaupt! Die Franzosen trällern sich mit einem frechen Chanson über „dieses ird'sche Jammertal" hinweg, bleiben äußerlich unberührt von allen Ereignissen und haben innerlich den Sinn des Daseins viel besser erfaßt als alle sonstigen, nationalen Traditions-Reiter: Leben und leben lassen!

Nachdem man sich mit Michel Auclair unterhalten hat, kommen einem diese Gedanken und scheinen sein Wesen, das so typisch französisch ist, am besten zu analysieren.

Bevor man sich mit Michel Auclair unterhalten hat, weiß man, daß er vor 29 Jahren als Sohn eines Jugoslawischen Juristen und einer bekannten französischen Biologin in Koblenz geboren ist, in Belgrad und Paris aufwuchs und Chirurg werden wollte, dann aber zum Theater überwechselte und Filme wie „Manon", „Boot der Verdammten" und „Schwurgericht" drehte und jetzt unter Erich Engel in Hamburg für **„Die Stimme"** im Atelier stand. Zwei Filme in Italien (u. a. mit Anna Magnani und Michel Simon) und einer in Schweden („Singoalla") mit Viveca Lindfors beweisen erstens seine angeborene Reiselust und erklären, warum er den langfristigen Hollywood-Vertrag nicht unterschreiben mag, zweitens, daß im Sprachen Spaß machen und leicht fallen, sodaß er fließend englisch, italienisch und deutsch außer seiner Muttersprache spricht.

Nicht jeder bringt zwischen aufreibender Filmerei und ermüdendem Vertrags-Hinundher soviel Schwung und — Beherrschung auf! Erstaunlich ist sein sicheres Urteil über deutsche Filme und Schauspieler, seine objektive Kritik deutschem und französischem Theater gegenüber. Die Bühne hält er zudem für unerläßlich, sich selbst und seine Schauspieler-Karriere unter Kontrolle zu halten.

Wenn man den Auclair (mit dem charakteristischen Fältchen an der Nasenwurzel) richtig zu nehmen versteht, ist er auch für den deutschen Film ein Gewinn. hesto

Streiflichter der Woche

Lüth — ohne Ende?

Vor weit mehr als Jahresfrist schrieben wir einmal im Zusammenhang mit dem Harlan-Lüth-Prozeß einen Artikel unter der Überschrift „Harlan und kein Ende". — Heute, da eigentlich jeder, der sich mit der öffentlichen Meinung beschäftigt oder in der Öffentlichkeit bewegt, allenfalls „Ja" oder „Nein" zu Harlans Leistungen sagen kann, mögen wir kaum noch die Feder rühren zu diesem Fall, der sich längst selbst gerichtet hat.

Behörden und Regierungsämter aber bewerkstelligen dies bezeichnenderweise nach wie vor mit Eifer. Soll etwa mit dem Gänsekiel die demokratische „Freie Meinungsäußerung" erprobt und gar dokumentiert werden? Bei Gott, wir wünschten, man nähme die freie Meinungsäußerung eines Einzelnen behördlicherseits genau so wichtig, wenn es um Dinge geht, an denen das Leben aller gegenwärtig hängt!! Weltanschauung — das ist ein billiges Panier, das sich „für die gute Sache" auch diejenigen vorgehalten haben, die auch immer das Gestern verfemten und immer nach dem „weltanschaulichen Ideal" und der damit verbundenen „Verpflichtung" zu streben suchten und aus einem „besseren Morgen" nichts anderes hervorbrachten als das Heute, in dem wir alle wohl oder übel stecken, ohne gefragt zu sein!

Trocken gesagt: Im Namen Senatsdirektor Lüths, Hamburg, hat der Bundestagsabgeordnete, Rechtsanwalt Dr. Arndt, beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe Beschwerde eingelegt gegen das am 22. November gegen Lüth ergangene Urteil des Landgerichts Hamburg, daß der Chef der Staatlichen Pressestelle Hamburg (!), Erich Lüth, seine Boykottaktionen gegen den Filmregisseur Veit Harlan und seinen Film „Unsterbliche Geliebte" einzustellen habe. — Die „Verfassungsbeschwerde rügt die Verletzung des Grundrechts der freien Meinungsäußerung", — heißt es.

Und es heißt auch gottseidank, daß die Realfilm den längst versprochenen Farbfilm „Der genarrte König" endlich in Angriff nehmen will. Treatement: Erich Lüth. — Kommt's so zum guten Ende? —

Eigenwille

Die Filmbewertungsstelle hat die Prädikatisierung des von Harald Braun inszenierten Filmes „Der fallende Stern" abgelehnt. In der Begründung heißt es, daß in dem Film „überaus wichtige Themen in einer Weise dargestellt werden, die den echten Anliegen, die hinter ihnen stehen, nur abträglich sein kann". Besonders die symbolische Figur des Engels „müsse jedes echte religiöse Gefühl verletzen".

Obwohl sich die für Filmfragen maßgeblichen Stellen der beiden Kirchen dem gegen dieses Urteil erhobenen Einspruch durch erneute positive Gutachten anschlossen, hat die Revisionsinstanz „die Begründung für die Ablehnung durch den Bewertungsausschuß übernommen".

Dieses Urteil der Filmbewertungsstelle ist um so bemerkenswerter, als der Film „Der fallende Stern" durch Plakataushang an den Kirchentüren, durch Kanzelankündigungen und Rundschreiben kirchlicher Stellen gefördert und in zahlreichen Fällen für Sondervorführungen anläßlich wichtiger kirchlicher Tagungen ausgewählt wurde.

Muß geredet werden?

In einer süddeutschen Großstadt gelang ein interessanter Test: Wie zufällig wurde die stumme Fassung des neuesten Dokumentarfilms von Wolf Hart (vorläufiger Titel: „War das nötig, Rolf?") vor der Ablieferung an den Auftraggeber im regulären Programm eines Lichtspieltheaters gezeigt.

Als musikalische Begleitung legte der Filmvorführer lediglich einige Schallplatten auf. Die Mitarbeiter von Wolf Hart hatten sich im Publikum verteilt und konnten, wie das Kinopersonal, bestätigen, daß der stumme Film richtig „ankam".

Ein Beweis dafür, daß es zunächst darauf ankommt, „filmisch" zu arbeiten. Und was „filmisch" im ursprünglichsten Sinn bedeutet, sollte uns heute bei der Serie von verfilmten Bühnenstücken wieder etwas klarer werden. KHo.

Abwege

Wie in vielen Groß- und Mittelstädten des Landes Nordrhein-Westfalen — zuletzt folgte auch Essen diesem Beispiel — sind in Düsseldorf Märchen- und Jugendvorstellungen völlig vergnügungssteuerfrei. Auch der sonst bei Prädikatfilmen in den Landesfilmfonds wandernde 75-Prozentsatz entfällt hier.

Aber in den Ausführungsbestimmungen findet man Einschränkungen. Zum Beispiel muß es sich bei Märchenfilmen um bekannte Volksmärchen handeln. Seltsam mutet in jedem Fall an, daß im Beiprogramm zu Märchenfilmen weder die jeweilige Wochenschau noch ein Kultur- und Dokumentarfilm gezeigt werden darf. Wenn es doch geschieht, wird die gesamte Veranstaltung — Kinderbezw. Jugendvorstellung! — voll vergnügungssteuerpflichtig.

Es gehört zweifellos ein längeres Training von Gehirnakrobatik dazu, diese Bestimmung als gerechtfertigt begreifen zu wollen. Mit gesunder Pädagogik hat sie jedenfalls nichts zu tun. Mit Vernunft auch nicht. (Gt)



Auf dem Premieren-Empfang zu „Maria Theresia"

trafen sich im Parkhotel in München (v. links n. rechts): Attila Hörbiger, Paula Wessely und Adrian Hoven. Die Hauptdarsteller und Regisseur E.-E. Reinert stellten sich beim erfolgreichen Start des Films dem Publikum persönlich vor. Foto: Union-Film

Deutsches Filmarchiv dringend notwendig

Hanns Wilhelm Lavies, Leiter des Deutschen Instituts für Filmkunde, stellt uns einen Bericht über die Arbeit des Instituts zur Verfügung und plädiert nachdrücklich dafür, 1952 ein neues deutsches Filmarchiv zu schaffen.

Als das Deutsche Institut für Filmkunde vor Jahresfrist das erste Exemplar seiner „Mitteilungen" vorlegte, waren die Teilergebnisse filmwissenschaftlicher Forschungsarbeit durch jahrelangen Aufbau soweit vorbereitet, daß sie öffentlich zur Kritik gestellt werden konnten. Trotz ständiger Erhöhung der Auflage waren einzelne Nummern sehr schnell vergriffen. Die Informationen für die Fachwelt mit exaktem Unterlagenmaterial aus allen Gebieten des Films waren auch für die gewerbliche und journalistische Praxis von steigender Bedeutung. Besonders die Herausgabe des „Katalogs der Deutschen Kultur- und Dokumentarfilme 1945 bis 1950" zeitigte eine Resonanz, die das Bedürfnis nach sachlich fundiertem Unterlagen-Material bestätigte. Das Institut hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Herausgabe und Förderung des Fachschrifttums weiter zu entwickeln, als größere Publikation ist demnächst eine umfangreiche Arbeit über „Film und Jugendkriminalität" zu erwarten, ebenso die Neuausgabe der erweiterten Bibliographie der Filmliteratur in deutscher Sprache mit einem Standortverzeichnis der deutschen, schweizerischen und österreichischen Bibliotheken.

Die seit langem geplante Zusammenarbeit mit den Universitäten, die aus Raum- und Geldmangel bisher immer noch zurückgestellt werden mußte, ist trotz aller Schwierigkeiten noch im letzten Jahre mit der Universität Mainz verwirklicht worden. Die Einrichtung eines filmwirtschaftlichen Seminars in Verbindung mit der Universität Frankfurt darf für das kommende Jahr erhofft werden. Neben den Universitäten nehmen die Pädagogischen Akademien und Institute, die Volksbildungsstätten und andere Organisationen mehr und mehr das Institut in Anspruch, um durch Vortrag und Unterstützung die Bereitschaft zum filmischen Denken zu vertiefen.

Die Zusammenarbeit mit dem Ausland ergibt sich nicht nur aus dem Vorhandensein der wesentlichen internationalen Filmliteratur, nicht nur durch den sich immer mehr steigernden Besuch wesentlicher ausländischer Gäste, sondern vielmehr noch aus den schon zur Gewohnheit gewordenen Anfragen und Aufträgen ausländischer Film-Organisationen und verwandter internationaler Institutionen. So hat das Institut im letzten Jahr seine Zusammenarbeit mit den gleichgearteten Instituten in Paris, London, Rom, Stockholm und Wien im gegenseitigen Erfahrungsaustausch weiter entwickeln können. Auslandsreisen haben neben dem notwendigen persönlichen Kontakt Gelegenheit zum Studium des Aufbaues und der Arbeitsweise der gleichgearteten ausländischen Institute gegeben und die Zusammenarbeit mit diesen Institutionen gefördert.

Es erübrigt sich die Feststellung, daß das Institut den Verbänden der deutschen Filmwirtschaft, den Filmschaffenden selbst, den Journalisten und den Behörden und nicht zuletzt dem ernstlich interessierten Filmnachwuchs jede mögliche Unterstützung für die eigenen Arbeiten gibt.

Der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft ist es zu danken, daß sie sich des Deutschen Institutes für Filmkunde angenommen hat; denn es steht außer Frage, daß sich eine solche Institution nur in unmittelbarer Nachbarschaft mit der Praxis entwickeln kann, um der Gefahr zu entgehen, dem fruchtlosen Theoretisieren zu verfallen.

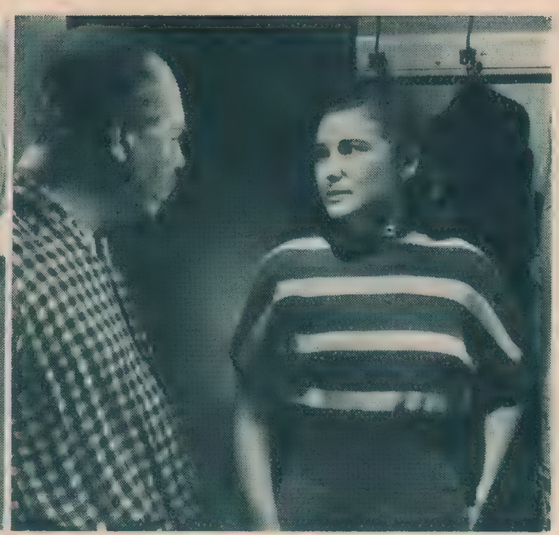
Es wird die große Aufgabe des Deutschen Institutes für Filmkunde in diesem Jahre sein, neben den Publikationen das Anschauungsmaterial zu beschaffen, um die wissenschaftliche Forschungsarbeit zuverlässig vorzubereiten; das bedeutet also, wieder ein Film-Archiv zu gründen. Durch die Folgen des Krieges hat Deutschland sein repräsentatives Reichsfilm-Archiv verloren und damit ist die Quelle für das praktische Studium und für die vergleichende wissenschaftliche Arbeit versiegt.

Seit Gründung des Deutschen Institutes für Filmkunde laufen die Bemühungen, ein neues deutsches Film-Archiv zu entwickeln. Die Wochenschauen in Deutschland liefern dankenswerterweise seit Jahren dem Institut regelmäßig ihre Kopien und durch Stiftung deutscher Filmfirmen konnte bisher ein bescheidener Grundstock an Spielfilm-Kopien bereits gelegt werden. Die Verbindung mit der „Fédération internationale des archives du film" ist seit langem aufgenommen und das Deutsche Institut für Filmkunde ist als Vertragspartner der internationalen Film-Archive bereits ausersehen.

Es ist zu erwarten, daß in Kürze die deutsche Filmwirtschaft zu dieser Frage offiziell Stellung nimmt und mit der Gründung des Film-Archivs im Deutschen Institut für Filmkunde eine empfindliche Lücke schließt; denn gerade für den deutschen Film ist nichts wesentlicher, als besonders dem Nachwuchs in Regie und an der Kamera das Vergleichsmaterial zur Anschauung zu bringen und Filme, die bereits Geschichte geworden sind oder in Deutschland sonst nicht zu sehen sind, als Lehr- und Lern-Objekt immer wieder vorzuführen.

Das Deutsche Institut für Filmkunde ist sich — wie bisher — seiner Aufgabe bewußt, die Grundlagen für eine wissenschaftliche Forschungsarbeit über den Film zu sichern und in völliger Unabhängigkeit in seiner Arbeit die Archivierung, Auswertung und Nutzbarmachung des erworbenen Materials durchzuführen. Das enge Zusammenwirken aller am Film interessierter Kräfte, das sich bisher über Jahre hinaus bewährte und vertiefte, wird für die Zukunft im Dienste der Förderung aller filmischen Belange das Deutsche Institut für Filmkunde zu dem geistigen Zentralpunkt entwickeln, der dazu beiträgt, dem Ansehen deutschen Filmschaffens in der Welt die alte Geltung wiederzuerlangen und den deutschen Filmschaffenden selbst eine geistige Heimat zu werden.





Internationale Auswahl aus der kommenden Siegel Monopol-Staffel

„So ein Pechvogel" kommt aus Schweden und bringt den Komiker Nr. 1 Nils Poppe mit. — Diesesmal nicht in einer Militärgroteske, sondern in einer reizenden Filmstory von bezwingender Komik.

„Rosauro Castro" gibt uns endlich auch in Deutschland Gelegenheit, die qualitativ auf beachtlicher Stufe stehende mexikanische Produktion und ihren ersten Star Pedro Armendariz kennenzulernen.

„Sittenpolizei greift ein" — Bei der Sittenpolizei beginnt und endet dieser dänische Film, der das Schicksal zweier Mädchen im Strudel der Großstadt schildert. Fotos: Siegel Monopol-Film

Verleih-Angebote

Sieben Filmländer bei Siegel Monopol

Die Verleihfirma Siegel Monopol läßt ihrer vorläufigen Ankündigung von drei Filmen neuer deutscher Produktion nunmehr ihr gesamtes Programm für die Spielzeit 1951/52 folgen. Dem neuen deutschen Filmschaffen ist der gebührende Platz gesichert, gleichzeitig aber wird eine Auswahl an Erzeugnissen unter den Auslandsfilmen geboten, die es verdienen, auch in deutschen Filmtheatern gezeigt zu werden.

Ein Farbfilm von Format in Technicolor ist „Männer um Pandora", ein englischer Romulus-Film mit James Mason und Ava Gardner unter der Regie von Albert Lewin. Er bietet eine Fülle spannender, sensationeller Geschehnisse. Pandora, verführerisch schöne junge Amerikanerin, bezaubert zwar jeden Mann; sie kann locken, aber sie kann Liebe nicht erwidern. Pandoras Schicksal erfüllt sich durch einen geheimnisumwobenen jungen Holländer, dessen weiße Yacht wie ein Gespensterschiff in der Bucht liegt. — Eine moderne Darstellung zweier Sagengestalten.

Der Svensk-Film „So ein Pechvogel", von Nils Poppe selbst inszeniert, ist eine rührende Begebenheit von bezwingender Komik. Nils ist diesmal ein Pechvogel, dem nichts gelingt, denn selbst der Strick reißt, als er sich das Leben nehmen will.

„Rosauro Castro" bietet unter der Regie von Roberto Gavaldon und mit Pedro Armendariz in der Titelrolle, ferner Isabel del Puerto, Maria Douglas, Carlos Lopez Moctezuma, packende dramatische Ereignisse im Ablauf von zwölf Stunden. Rosauro Castro ist ein Tyrann, gewalttätig und imponierend. War Rosauro Castro ein Abenteurer, ein Tyrann, ein Bandit, ein Mörder — oder vielleicht nur ein Mensch? Die Antwort auf diese Frage gibt dieser mexikanische Azteka-Film.

Unter der Regie von André Cayette, mit Lucien Coëdel, Maria Casarés, Louis Salou, Gabriello, Paul Bernard, Jean Debucourt, Jean Tissier und Rellys, entstand der Gray-Film „Späte Rache", ein spannender Gesellschaftsfilm mit kriminellem Einschlag aus dem Frankreich des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Unerfahrene junge Mädchen werden Opfer der Gefahren der Großstadt. Dies schildert der Saga-Studio/Mundial-Film „Sittenpolizei greift ein", den Aage Wiltrup nach dem Drehbuch von Paul Sarauw und John Olsen mit Anne Marie Juhl, Kate Mundt, Preben Lerdorff Rye, William Rosenberg und Svend Methlin inszenierte. Bei der Sittenpolizei von Kopenhagen beginnt und endet dieser Film, in dem ein Polizeihauptmann aus der Fülle der Schicksale die von zwei Mädchen herausgreift.

Der Amity-Film „Grenzbanditen" mit Ken Maynard unter der Regie von Phil Rosen zeigt, wie ein Mann unter höchster Gefahr und Einsatz seines Lebens die heimtückische Ermordung seines Freundes rächt.

Im Frühjahr wird die Allegro nach der bekannten Operette von Fred Raymond mit großer Besetzung und in Farben „Saison in Salzburg" — Salzburger Nockerln — drehen und damit den schon laufenden deutschen Siegel-Monopol-Filmen „... Mutter sein dagegen sehr!" und „Der letzte Schuß" einen dritten hinzufügen.

Neue Ankündigungen bei MGM

Für das Verleihprogramm 1951/52 kündigt die MGM jetzt sechs weitere Filme, darunter zwei Farbfilme, an:

„Der große Caruso" (The Great Caruso), Farbfilm. — In eine spannende menschliche Handlung eingeflochten sind bekannte und beliebte Arien und Lieder, gesungen von der Neuentdeckung Mario Lanza, der die Lebensgeschichte Carusos dramatisch und stimmlich nachgestaltet. Dazu die charmante Ann Blyth als seine Frau, die im Film dem großen Sänger den Weg zum Erfolg ebnet und sich für ihn aufopfert.

„Ehekrieg" (Adam's Rib). — Daß Eheleute sich zanken, ist an sich nichts besonderes, wenn aber beide als Rechtsanwälte im gleichen Beruf arbeiten, kann es passieren, daß sie als Gegenanwälte zwei „verkrachte" Eheleute zu vertreten haben. Wie es dabei zwischen den Gatten selbst zum „Krieg" kommt und der arme Ehemann den Prozeß und die Lust an der eigenen Ehe verliert, zeigen Spencer Tracy und Katharina Hepburn in einem erheiternden Spiel.

„Ein charmanter Flegel" (Key to the City). Es gibt in diesem Lustspiel nichts, was Clark Gable und Loretta Young nicht an komischen Zwischenfällen passieren könnte. Schlägereien, Verhaftung, der Zusammenprall mit einer „Atomtänzerin" und pikante Situationen wechseln in bunter Folge bis zum unerwarteten Happy-end.

„Ihr Geheimnis" (The Miniver Story). — In dem Frauenfilm spielt Greer Garson die Frau und Mutter, die nach langer Trennung ihre Familie wieder vereint. Walter Pidgeon ist der Gatte, der nicht ahnt, welches Geheimnis seine geliebte Frau vor ihm verbirgt.

„Zweierlei Liebe" (East Side West Side). — Ein Film der großen Besetzung mit James Mason, Ava Gardner, Barbara Stanwyck, Van Heflin und Cyd Charisse. Die bekannten Darsteller bewegen sich im Milieu prächtiger Luxuswohnungen und Modesalons, sowie obskurer Unterweltlokale und Büros der Mordkommision.

„Tal der Rache" (Vengeance Valley). — Ein Wildwestfilm in Farben mit Burt Lancaster, Robert Walker und Sally Forrest in den Hauptrollen.

Neuer Verleih: Matador

Soeben wird die Neugründung des Matador-Filmverleihs bekannt, der mit dem Zentralsitz in Frankfurt und Zweigstellen in allen Filialorten das Herausbringen von Sensations- und Abenteuerfilmen als Hauptaufgabe gewählt hat. Die Matador-Film GmbH arbeitet in Bürogemeinschaft mit dem Super-Filmverleih und ist über die bekannten Anschriften dieses Hauses zu erreichen.

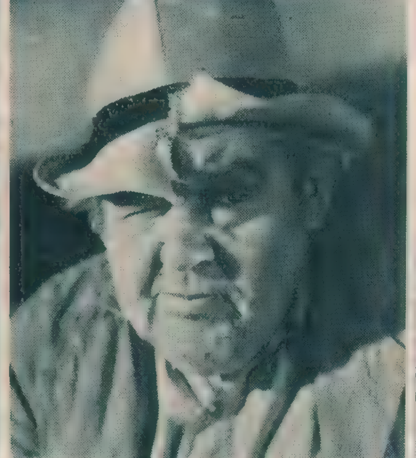
Als erster Film läuft noch im Januar der Monogram-Film „Blonder Lockvogel" in den Lichtspielhäusern des Bundesgebietes an. Jean Gillie spielt darin die Rolle eines gefährlich schönen Vamp-Mädchens. Als zweiter Film der Matador-Serie erscheint ein Wildwestfilm mit den „Drei Musketieren der Prärie" Ray Corrigan, John King, Max Terhune „Ein Cowboy lebt gefährlich". Der Film läuft seit dem Jahreswechsel im Münchener Groß-Kino „Kongreßsaal". An dritter Stelle wird „Verbotene Straße" mit Ninon Sevilla, Tito Junco, Rita Montaner, Rudolf Acosta angekündigt, eine mexikanische Produktion über ein Sittenbild aus Großstadtwinkeln im tropischen Amerika.

Neue Verleihfirma in Düsseldorf

ABC - Filmverleih und -vertrieb, eine neue Gesellschaft, etablierte sich in (22a) Düsseldorf 1, Luisenstraße 54. In der Geschäftsführung teilen sich die Herren Lüdemann und Riesenfeld.

Am 16. Dezember startete die neue Firma ihren ersten Film für den westdeutschen Verleihbezirk im Düsseldorfer „Apollo-Theater": „Hafenliebchen" (Les Amants du Pont St. Jean) mit Michel Simon und Gaby Morlay in den Hauptrollen nach einer Novelle von Jean Cocteau unter der Regieführung von Henri Decoin — in Originalfassung mit deutschen Untertiteln. Der Film wird in anderen Verleihbezirken von Tempo/Ass Consortial-Film vertrieben. (Gl)






Vom Lustspiel bis zum Drama — aus dem MGM-Programm 1951/52

„Ein Geschenk des Himmels" — der „Vater der Braut" Spencer Tracy hat einen Enkel bekommen. Auch als Opa steht er seinen Mann, der mit Geschick die turbulenten Ereignisse und Situationen meistert.

„Die Kameliendame", einer der unvergeßlichen Greta Garbo-Filme mit Robert Taylor als Partner in der tragischen Liebesgeschichte der verschwenderischen Kokotte, die zum ersten Mal in ihrem Leben die wahre Zuneigung kennenlernt.

„Geheimaktion Carlotta" — Die spannungsgeladenen Erlebnisse eines Agenten im Kampfe gegen eine Bande von Waffenschiebern. Neben Ava Gardner und „Robert Taylor spielt Charles Laughton eine Hauptrolle.

„Der Unglücksrabe" Red Skelton sorgt einmal mehr dafür, daß in dieser Groteske um einen genialen Taxifahrer, der eine eigene Erfindung an den Mann zu bringen sucht, kein Auge trocken bleibt. Fotos: MGM

„Endstation" gut synchronisiert

Der am 1. Dezember für Europa im Berliner Cinema „Paris" erstaufgeführte Warner-Bros.-Film „Endstation Sehnsucht" — in Amerika soeben als 6. der zehn hervorragenden Filme des Jahres 1951 bezeichnet, von den Kritikern New Yorks sogar als bester englisch-sprachiger preisgekrönt — wurde von der Deutschen Mondial-Film synchronisiert. Er erfreut sich nach wie vor meist ausverkaufter Vorstellungen. Die ersten beiden Vorstellungen des Tages zeigen jeweils die deutsche Fassung, die unter Alfred Kirschners Regie dem Film völlig gerecht wird. Kirschner verzichtete auf unbedingtes Lippensynchron und legte sein Hauptaugenmerk auf die wörtliche Übertragung der Dialoge, die von teils weniger bekannten Stimmen glücklich gesprochen werden. Marianne Kehlau spricht die Blanche (im Original: Vivian Leigh), Peer Schmidt den Stanley (Marlon Brando), Carola Höhn die Stella (Kim Hunter) und Max Eckart den Mitch (Karl Malden). rd

Neue Filme der Panorama

Panorama startet im Januar drei weitere Filme, und zwar die Überläufer „Frau über Bord", „Der Konsul", das Lustspiel, in dem Heinrich George seine letzte Rolle spielte, und „Ich glaube an Dich" (mit Heidemarie Hatheyer, Viktor Staal, Paul Klinger u. a.), sowie Veit Harlans „Reise nach Tilsit" (mit Kristina Söderbaum, Frits van Dongen, Anna Damman u. a.).

Die Panorama hat den wohl zugkräftigsten und ereignisreichsten Film der Boniface-Reihe mit dem berühmten französischen Komiker Fernandel in ihr Programm aufgenommen. Es handelt sich um den von Maurice Labro inszenierten Film „Boniface Somnambule", der den deutschen Titel „Das Nachtgespenst" erhält. Der Film wird zur Zeit in Berlin von der Mars-Film synchronisiert.

Panorama hat aus den beiden neuen Dokumentarfilmen „Abessinien" — Land der Zukunft" und „Islam" ein abendfüllendes Programm zusammengestellt, das neben seiner Aktualität und vollendet künstlerischen Gestaltung von hohem instruktiven und kulturellen Wert ist. Beide Filme, die in Nordrhein-Westfalen als „volksbildend" prädikatisiert wurden, bilden eine wertvolle Bereicherung des Matinee-Spielplanes.

„Im Westen nichts Neues" kommt wieder

Der jahrelang verboten gewesene Film „Im Westen nichts Neues" wird im März 1952 in neuer Synchronisation durch Universal-International im Sonderverleih in Deutschland herausgebracht werden.

Zwei Wildwestfilme bei Deutschland-Film

Die Deutschland-Film G. m. b. H. hat zur Auswertung im gesamten Bundesgebiet zwei Wildwestfilme erworben. Es handelt sich um die Filme „Überall auf Silvester-City" und „Schreckensnacht am Blaj-River". In beiden Streifen ist Ken Maynard der Held der Handlung. Selbstverständlich darf auch das bekannte Wunderpferd „Tarzan" nicht fehlen. Die Synchronisation erfolgte durch Ala-Film G. m. b. H. München. Beide Filme sind ab Januar 1952 lieferbar.

Der Film im Kinderbuch

Walt Disney: „Schneewittchen", „Bambi", „Pinocchio", „Cinderella". Jeder Band 48 Seiten, DM 4.50, 4.80

Walt Disney: „Die drei kleinen Kätzchen", „Micky-Maus geht auf die Jagd", „Donald spielt Eishockey", „Elmer, der kleine Elefant", „Dumbo", „Bongo", „Peter und der Wolf", „Drei kleine Schweinchen". Jeder Band 32 Seiten, DM 3.25, 2.85. Alle im Blüchert-Verlag, Stuttgart.

Eine gute Idee des Verlegers, dem Flüchtigen des Films im Buch durch Wort und Bild Dauer zu verleihen. Hunderttausende von Kinder (nur Kinder?), die sich an Walt Disneys abendfüllenden Zeichentrickfilmen, aber auch an den Kurzfilmen der Micky-Maus-Serie erfreuten, werden ihm Dank dafür wissen, daß er dies bezaubernde und verzaubernde Lichtspiel sozusagen zwischen Buchdeckeln „konservierte". Stundenlang kann man begeistert in den handfesten Büchlein blättern, deren Text schlicht, einfach, anschaulich, zuweilen von einer brillanten (dem Film abgelauschten) Optik ist: „Das flackernde Licht warf die vergrößerten Schatten der Zwerge an die Wand" — so war es auch im Film zu sehen. Wo aber die Worte im ruhigen Duktus des Erzählens dahinfließen (und gerade keine Illustration die Aufmerksamkeit beansprucht), lassen sie der kindlichen Phantasie weiten Raum zum eigenschöpferischen „Ausmalen". Zu Höhepunkten werden die vom Filmischen meisterhaft rückübersetzten Naturschilderungen: „. . . auf den Gräsern blitzen noch die Silberperlen des Taus" — das ist die getreue Wiedergabe einer der poetischen Stellen des Bambi-Films. Auch das Physiognomische, in der unvergleichlichen Treffsicherheit die Stärke aller Disney-Produktionen, kommt in dem darum bemühten Wort einprägsam zum Ausdruck.

Die reiche Illustration verdient eine besondere Beachtung. Gegenüber den bis zum letzten Schliff perfektionierten Darstellungen in „Schneewittchen", „Bambi", „Pinocchio" und „Cinderella" wirken in der Micky-Maus-Serie die einfacheren Federzeichnungen und konturierten Farbbilder mit ihren harten, kaum modulierten Tönen schlichter und angenehmer. In jedem Fall ist es ein Genuß, diese zarten, pastellartigen Zeichnungen und die vielen bunten Bilder zu betrachten — wahre Farbensinfonien, duftig und kräftig, transparent zuweilen und dann wieder saftig, voll sinnlicher Schwere. Das leuchtet und strahlt im Glanz der Lichter und Farben, als käme es aus einer anderen Welt . . .

Es sind amerikanisch oder doch amerikanisch gesehene Märchen. Dies zu betonen, tut not — würde sich ansonsten eine romantisch veranlagte Seele doch sehr wundern, kaum weniger als die Urheber der Erzählung selbst, die Brüder Grimm, C. Collodi oder Charles Perrault, die angesichts der Filme „Schneewittchen", „Pinnocchio" und „Cinderella" („Aschenbrödel") oder bei der Lektüre der nach ihnen verfaßten Büchlein fänden, daß die Fabel teils mit Auslassungen, teils mit Zutaten versehen ist und darüber hinaus lyrisiert, dramatisiert, ja auch veroperettisiert erscheint. Aber seien wir doch ehrlich: Zwerge als Schnedderengteng-Musikkanten, Sinfonie-Konzerte der Waldvögel, Koloraturduette (und -duelle) zwischen Schneewittchen und dem gefiederten Tenornachwuchs, kollektives Spieluhrengebimmel, tanzende Goldfische, Mäuse als Modeschöpfer, zaubernde Feen und wunderliche Verwandlungen — all dies versponnenen Ausgesponnene, dieser typisch amerikanische Humor vom leisen pilgerväterlichen Spaß bis zur deftigen Knock-out-Komik; all das gehört dazu und wird von einem aufgeschlossenen Menschen keineswegs als ungemäß empfunden.

Hinzu kommt dies: In den Grimm'schen Märchen geht es viel grausamer zu als in der Nacherzählung Walt Disneys. Dort unternimmt beispielsweise die böse Königin drei Mordversuche an Schneewittchen, um am Schluß elend in glühenden Pantoffeln umzukommen. Der Amerikaner begnügt sich mit einem Anschlag und läßt die Giftalte das Opfer einer Naturkatastrophe werden. Auch Perraults Aschenbrödel ist im Original weit mehr Schikanen und Nöten ausgesetzt als im Film oder Buch. Oder beim „Pinocchio": Collodis Hampelmann ist ein bösartiger, garstiger Wicht — Disneys Geschöpf dagegen ein unerfahrener, irregeleiteter, trotz aller Streiche liebenswerter Junge, so wie Jungens eben sind. Diese Versionen sind erfreulicher. Man sollte sie dem Publikum in Hollywood nicht zum Vorwurf machen. So oder So: die modernen und nicht zu ihrem Schaden modernisierten Märchen werden im Schlepptau der Filme (und auch ohne sie) den Weg zum Herzen der deutschen Kinder finden.

L. T.

Neuer Titel bei RKO

„The Princess and the Pirate", ein Farbfilm der Samuel-Goldwyn-Film im RKO-Verleih, verwendet statt des neutralen „Das Korsarenschiff" den auf den Hauptdarsteller Bob Hope gemünzten Titel „Der Mann mit den sieben Gesichtern".

„Das Glück kam über Nacht"

Der bereits angekündigte Rank-Film „Einmal Millionär sein" (The Lavender Hill Mob) wurde umbenannt und wird in Deutschland unter dem Titel „Das Glück kam über Nacht" (Einmal Millionär sein) demnächst seine Erstaufführung erleben.

Uraufführung „Nachts auf den Straßen"

Der Allianz-Verleih wird am 15. Januar im Frankfurter Turmpalast den zu großen Teilen in Frankfurt gedrehten und mit Spannung erwarteten neuen Eric-Pommer-Film der NDF/Intercontinental-Produktion „Nachts auf den Straßen" im festlichen Rahmen zur Uraufführung bringen.

„Die Martinsklause" im Ausland

Der neue Peter Ostermayr-Film „Die Martinsklause", der im Münchener Theater am Karlstor in die 4. Uraufführungswoche ging, erweist sich auch im Ausland als Erfolg. In Wien läuft der Film im Erstaufführungstheater in der 3. Woche. Die Verleihfirma International-Film meldet die größte Anzahl von Vertragsabschlüssen seit 1945. Außer in Österreich läuft „Die Martinsklause" in den nächsten Wochen in der Schweiz, im Saargebiet und in Luxemburg an.





**Weihnachtspremieren Walt Disneys: „Cinderella" 1951
„Alice im Wunderland" 1952**



Über Weihnachten startete die RKO in 50 Städten Deutschlands den phantasiereichen Zeichentrickfilm „Cinderella" aus der unerschöpflichen Zauberküche Walter Disneys, der beim Publikum begeisterte Aufnahme fand (Bild rechts). — In Hamburg stellte sich das Modehaus Horn anläßlich der Hamburger Erstaufführung mit der naturgetreu nachgebildeten Kutsche und einem neuen Abendkleid aus weißem Tüll à la mode Ginderella in den Dienst dieses Films (Mitte). — Und mit Spannung wird das neue Meisterwerk Walt Disneys „Alice im Wunderland", das in der Kritik des amerikanischen Filmfachblatts „Motion Picture Herald" die Note „excellent" erhielt, zu Weihnachten 1952 bei uns erwartet.

Fotos: RKO

Ausland

Hollywood-Filme unter kritischer Lupe

Von unserem Hollywood-Korrespondenten Eric Morawsky

Hollywood sah jetzt den in Deutschland gedrehten Fox-Film „Entscheidung im Morgengrauen", Regie: Anatole Litvak. Die Hollywood-Presse findet den Film zu lang, aber voll starker Wirkungen, die dadurch etwas verlorengehen, daß Litvak zu viel in Details geht. Ich kann mich dieser Kritik nur anschließen. Das Thema ist unseren Lesern bekannt. Es ist dem Regisseur gelungen, die Greuel und die Ruinen des Krieges wieder aufleben zu lassen, seine Menschen jedoch sprechen nicht immer zum Herzen des Zuschauers, mit Ausnahme vielleicht von Hildegard Knef, die eine kurze, aber rührende Episode bringt. Oskar Werner ist die einzige, im Film durchgehende Figur. Er ist ein Idealist, der sich nach einer besseren Welt sehnt. Sein Spiel ist eindringlich. Die beiden Amerikaner Richard Basehart und Gary Merrill haben nicht viel zu spielen. Wie weit der Film das amerikanische Publikum interessieren wird, bleibt abzuwarten.

Ferner startete die Verfilmung des in 26 Sprachen übersetzten amerikanischen Bühnenstücks „Tod eines Handelsreisenden". Die herrliche Sprache des von Arthur Miller geschriebenen Dialogs ist glücklicherweise vollkommen erhalten geblieben, und die ganze Anlage des Films in großen Zügen eine Übertragung des Theaterstücks. Lasle Benedek, der Regisseur, hat die besten Darsteller für seinen von Stanley Kramer produzierten Film zur Hand gehabt und mit ihrer Hilfe eine erschütternde Wirkung erzielt. Das Thema ist leider so deprimierend, daß es zweifelhaft ist, ob dieser Kammerspielfilm in Amerika eine große Boxoffice werden wird. Frederic March gibt den Handelsreisenden, Mildred Dunnock die Rolle der Mutter und Kevin McCarthy und Cameron Mitchell sind die beiden Söhne. Obwohl Frederic March's Spiel außerordentlich wirksam ist, muß gesagt werden, daß Mildred Dunnock einen noch größeren Eindruck hinterläßt. Frank Planer lieferte eine sehr stimmungsvolle Fotografie. In Europa dürfte dieser wertvolle Film, der bei der Columbia erscheint, außerordentlich interessieren.

Bemerkenswert auch eine Regiearbeit von John Huston, fünfzigprozentig in Afrika gedreht, der Rest in einem Londoner Atelier — alles in Technicolor. Die Handlung spielt in Deutsch-Ostafrika zu Beginn des ersten Weltkrieges. Der Held ist Humphrey Bogart, Besitzer einer Dampfschaluppe „African Queen" — dies ist auch der Titel des Films — und seine Partnerin Katherine Hepburn. Gewillt, den einzigen in den afrikanischen Gewässern stationierten deutschen Dampfer zu torpedieren, riskieren beide alle nur erdenklichen Abenteuer in der Wildnis Ostafrikas und in den Fluten eines reißenden, tückischen Flusses. Sturm, Wasserfälle, Gewitter, sintflutartiger Regen, tiefster Schlamm, Moskito-Angriffe, Fieber, Liebesromanze und Untergang des deutschen Dampfers — kurz alles, was aufregend ist, erhält dieser von S. P. Eagle (deutsch Spiegel) produzierte, etwas zu lang geratene Film „African Queen". Verleih: United Artists.

„I want you" ist ein starker und feiner Kammerspielfilm mit nationalem Einschlag. Ein Familiendrama mit dem Krieg in Korea als Hintergrund, ohne daß der Krieg gezeigt wird. Aber es weist mit eindeutiger, eindringlicher Kraft auf die Frage hin, die jede amerikanische Familie heute beherrscht: Warum muß mein Sohn, mein Mann wieder in den Krieg? Goldwyn gibt darauf die klare Antwort: I want you. das Vaterland ruft Dich. Selbstverständlich bringt der Film verschiedene Standpunkte, was ihm eine besondere Anziehungskraft verschafft. Da das Geschehen in einer Kleinstadt spielt, greift es tief in die Volksseele ein. Mark Robsons Regie ist geschickt und schildert klar und verständlich die verschiedenen Charaktere, die um den Tisch der Familie sitzen. Seine Figuren sind Menschen und ihre Handlungen gefühlvoll und ungekünstelt geführt. Dana Andrews, Dorothy McGuire, Farley Granger und Peggy Dow sind die vier Hauptdarsteller. Nicht unerwähnt sei die Darstellerin der Mutter: Mildred Dunnock. Obgleich der Film keine dramatischen Höhepunkte erglimmt, kommt keinen Moment Langeweile auf; im Gegenteil, man ist von Anfang bis zum Ende gepackt von der Kraft des Stoffes und der rein menschlichen und wie selbstverständlich wirkenden Lösung. Besonders lobenswert ist die Fotografie von Harry Stradling.

Europa-Organisation der UA

Nach seiner Rückkehr von einer mehrwöchigen Instruktionsreise in Europa empfing Arnold Picker, der neue Vizepräsident für das Auslandsgeschäft der United Artists Corporation, die Presse und gab seine Eindrücke bekannt. Er beurteilte die Aussichten der Gesellschaft für das neue Jahr durchaus optimistisch und berichtete, daß er wertvolle neue Verbindungen geschaffen habe.

Die neue Organisation ist mit der Übersiedlung der Herren Walter E. Gray und Henry F. di Marco von London nach Paris abgeschlossen. In Europa führte Mr. Picker Besprechungen mit Mr. Lober, Mr. Smadja und Mr. Rouvier, General Manager in Frankreich; Fred D. L. Strengholt, dem Direktor der französischen, belgischen und schweizer Gesellschaften, Mr. Preben Philipsen und Herrn Waldfried Barthel, Präsident und Direktor des Constantin-Filmverleihs, dem Lizenznehmer der United Artists in Deutschland und Österreich.

Mr. L. W. Kastner Vizepräsident der Columbia

Der bisherige Continental Manager, Mr. Lacy W. Kastner, ist zum Vizepräsidenten der Columbia Pictures International Corporation durch den Präsidenten McConville ernannt worden.

Seine Ernennung zum Vizepräsidenten ist bei seinen europäischen Freunden freudig begrüßt worden, da er viele Beweise für sein Interesse an europäischen Filmproduktionen gegeben hat, was eine besonders günstige Brücke zwischen lem neuen und dem alten Kontinent schafft.

Vizepräsident Kastner wird seinen Sitz weiterhin in Paris haben.

Filmpioniere Gebrüder Warner

Die „Vereinigung der Filmpioniere" in den USA verlieh den drei Brüdern Warner den Titel „Pioniere des Jahres". Diese gemeinsame Ehrung der Gebrüder Warner wurde einstimmig beschlossen in Anbetracht der Tatsache, daß die Warner Bros. in diesem Jahr das 25jährige Jubiläum des Tonfilms feierten.

Produktionsrückgang in England

Die Gesamterzeugung der Filmproduktion in England im Jahre 1951 beläuft sich auf nicht mehr als 53 Spielfilme. Das ist ein Rückgang um 9 Filme gegenüber 1950. Von den 53 Filmen des abgelaufenen Jahres wurden sieben von amerikanischen Gesellschaften in England hergestellt. Eine Reihe anderer Filme waren englisch-amerikanische Gemeinschaftsproduktionen, bei denen also teilweise amerikanische Darsteller und Regisseure mitwirkten.

Das staatliche Filmkreditinstitut (National Film Finance Corporation) ermöglichte eine Anzahl der vorjährigen Produktionen, darunter vier von den zehn Filmen, die in den Ateliers der Rank-Organisation hergestellt wurden, einen von den neun in den Elstree-Studios der Associated British hergestellten Streifen und drei Filme der unabhängigen Produzenten der sogenannten „Dritten Gruppe", die in den Southhall-Ateliers arbeitet. In Shepperton, dem Atelier der Korda-London Films-Gruppe, wurden neun Filme fertiggestellt.

Dem ziffernmäßigen Rückgang der britischen Filmherstellung steht allerdings der bemerkenswerte Erfolg gegenüber, den ein erheblicher Teil dieser Filme im Wettbewerb mit den amerikanischen verzeichnen konnte, die den Hauptanteil am Spielplan der britischen Lichtspieltheater bestreiten. Die Gesamttendenz ist, auch für das neue Jahr, mehr auf Qualität als auf Quantität abgestellt. H. W. Ihling

Neuer Chaplin-Film „Rampenlicht" abgedreht

Charly Chaplin hat seinen neuesten Spielfilm „Limelight" (Rampenlicht), für den er über ein Jahr Vorbereitungen traf, innerhalb von 30 Tagen beendet. In diesem Film spielt er wieder einen Komödianten. Der Film enthält biographische Züge. In „Limeligth" wirkt auch ein Sohn von Chaplin mit.

Rossellini-Bergman wieder an der Arbeit

Roberto Rossellini begann jetzt in Rom mit den Aufnahmen zu seinem Film mit dem Arbeitstitel „Europa 1951", mit dessen Drehbeginn er im Frühjahr in Paris wegen stofflicher Meinungsverschiedenheiten mit den französischen Produzenten nicht zum Zuge kam. Produzent ist jetzt Ponti de Laurentiis, Verleih Lux. Ingrid Bergman spielt die Hauptrolle einer Frau, die der großen Gesellschaft den Rücken kehrt, um sich den in der Nachkriegszeit verkommenen Kindern zu widmen, von den Mitmenschen für irrsinnig erklärt und in ein Sanatorium gesteckt wird.

US-Filmproduktion in Wien gegründet

Der bekannte amerikanische Schauspieler und gebürtige Wiener Turhan Bey gründete gemeinsam mit Miß Dickensen die Filmproduktionsgesellschaft „Transglob" in Wien. Die Gesellschaft macht es sich zur Aufgabe, Filme mit österreichischen Darstellern für Amerika zu drehen. Als erster Stoff soll Jernet-Holenias „Ich war Jack Mortimer" neu verfilmt werden. Regie soll der aus Wien gebürtige Hollywood-Regisseur Günther Fritsch übernehmen. Drehbeginn in den nächsten Tagen.



„Das Erbe von Monte Christo"
In dem gleichnamigen Film der bekannten Abenteuer-Serie geht es um einen sagenhaften Schatz, der jahrelang verschwunden war und plötzlich wieder auftaucht. Der rechtmäßige Erbe hat mit Gangstern und zweifelhaften Elementen schwierige Kämpfe zu bestehen, ehe er in den Besitz seines Eigentums kommt. — Eine Szene mit Adele Jergens, Steve Brodie und Glenn Langan aus dieser neuen Lippert-Produktion. Foto: Veit-Film

Zur Schmalfilm-Situation

Die Frage, ob der Schmaltonfilm als „gesellschaftsfähig" angesehen werden kann, ob er seine Existenzberechtigung bereits bewiesen hat — oder nicht, bewegt seit Monaten die Gemüter und hat schon des öfteren Anlaß zu erregten Diskussionen für und wider den Schmaltonfilm gegeben. Bei diesen Diskussionen — mögen sie nun in der Fachpresse oder mündlich erfolgen — dreht man sich bedauerlicherweise immer im Kreise, sucht immer nur Schuldige und erklärt dann kategorisch, daß der Schmaltonfilm nicht lebensfähig wäre, daß er eine Gefahr für das Normalfilm-Theater darstellt, daß die Wiedergabequalität unzureichend wäre usw. Man vergißt hierbei vollkommen, daß der Normaltonfilm schließlich auch einige Jahre gebraucht hat, bis die Aufnahme- und Wiedergabequalität zufriedenstellend war und die Filme, Maschinen und Geräte einen entsprechenden Herstellungsstand erreicht hatten. Dem Schmaltonfilm kommt hierbei noch zu gute, daß bereits bei seiner Einführung die technischen Einrichtungen in ziemlich vollendeter Form zur Verfügung standen und daß man nicht die Kinderkrankheiten durchzumachen hatte, wie beim Normaltonfilm. Alle streitenden Parteien geben auch gerechterweise zu, daß technische Schwierigkeiten nur noch in geringem Maße vorliegen, die sich in erster Linie auf die Herstellung guter Kopien auf einwandfreiem Filmmaterial beziehen. Obwohl bereits Schmalfilmtheater seit einiger Zeit mit mehr oder weniger Erfolg im praktischen Betrieb sind, beurteilt man die technische Leistung der Schmaltonfilm-Wiedergabe leider immer noch nach Probevorführungen mit unzulänglichem Filmmaterial.

Die Hauptgegnerschaft hat jedoch der Schmaltonfilm und seine endgültige Einführung in den gewerblichen Betrieb bei den Theaterbesitzern und ihren Verbänden, die in den „Schmalfilmern" eine schmutzige Konkurrenz wittern, weil die Schmalfilmtheater mit wesentlich erleichterten Bestimmungen und Bedingungen arbeiten und sich nicht immer an die Vereinbarungen halten, die ein geregelter Vorführbetrieb erfordert.

Man kann nun aber eine Neuerung nicht einfach auf Grund von Vermutungen verdammen, sondern sollte sich doch einmal die Mühe machen, den Dingen auf den Grund zu gehen. Und das kann m. E. nur geschehen, wenn man sich endlich bereit finden würde, in gemeinsamen Aussprachen, an denen sämtliche Vertreter der interessierten Stellen (Besitzer von Normal- und Schmalfilm-Theatern, Filmherstellern, Kopieranstalten, Verleih, Industrie und Behörden) teilnehmen müßten, das Problem grundlegend zu behandeln. Hierbei wären u. a. folgende Punkte zu erörtern und zu berücksichtigen:

1. Durch eine statistische Umfrage müßte festgestellt werden, wie viele Schmalfilmtheater bereits arbeiten und wie viele Theater darüber hinaus nach Klärung der Verhältnisse bereit wären, sich von Normal- auf Schmalfilm umzustellen.

2. Mit diesem Zahlenmaterial könnte den Verleihfirmen eine Kalkulations-Unterlage für die Aufstellung zufriedenstellender Programme gegeben werden. Augenblicklich ist es ja so, daß viele „Schmalfilmwillige" noch zögern, weil keine genügenden Programme mit neuen zugkräftigen Filmen zur Verfügung stehen. Andererseits zögert der Verleih, ein Risiko einzugehen, weil er nicht weiß, wie groß die Abspielbasis ist.

3. Die früher einmal aufgestellte Forderung, Filme zum Umkopieren auf 16 mm und zur Wiedergabe im Schmalfilmtheater erst dann freizugeben, wenn sie als Normalfilm zwei Jahre gelaufen sind, ist unbedingt zu verwerfen. Sie zeugt von geringem wirtschaftlichen Verständnis, denn der Schmalfilm kann und soll einmal ein Wirtschaftsfaktor im Filmgewerbe werden.

4. Grundbedingung für die Existenzfähigkeit des Schmaltonfilms ist, daß die Herstellung guter Schmalfilme auf einwandfreien Kopien möglichst bald erreicht wird, denn nur so kann man für den Schmaltonfilm Freunde gewinnen und das Interesse der heute noch abseits Stehenden wecken. Hierzu gehören einmal Direkt-Aufnahmen auf 16 mm in Bild und Ton, wozu wir in der ARRIFLEX 16 und der MAGNETOCORD-Aufnahme-Apparatur ausgezeichnete Mittel haben; zum anderen gehört hierzu die Inbetriebnahme einer genügenden Anzahl von Bild-Ton-Umkopiermaschinen zur gleichzeitigen und damit verbilligten Herstellung guter Schmalfilmkopien neuer Filme.

5. Gleichstellung der Normal- und Schmalfilmtheater in wirtschaftlicher und gesetzlicher Beziehung. Erlaß einer neuen Schmalfilm-Verordnung, die den geänderten Verhältnissen Rechnung trägt und u. a. die Aufstellung der Apparatur in einem Nebenraum, die strikte Einhaltung der Bestimmungen für öffentliche Versammlungsräume, festgemachte Sitzreihen, Notbeleuchtung und evtl. auch einen Vorführschein oder eine Eignungsprüfung für den Unternehmer fordert.

6. Das „wilde" Spielen, gegen welches sich die Theaterbesitzer besonders — und mit Recht — wenden, könnte dadurch unterbunden werden, daß seitens der Verleihfirmen Schmalfilmkopien nur an solche Unternehmer verliehen werden, die Mitglied einer anerkannten Vereinigung von Schmalfilm-Unternehmern sind. Diese Vereinigungen werden im eigenen Interesse bemüht sein, unzuverlässige Elemente auszumerzen und den „wilden" Spielern das Handwerk zu legen. Daneben müßten auch die behördlichen Aufsichtsorgane dazu angehalten werden, ihr ganz besonderes Augenmerk diesen wilden Spielern zuzuwenden und nur solche Filme zur Aufführung zuzulassen, für welche vom zuständigen Verleih eine Bescheinigung vorliegt.

7. Die Konkurrenzangst der Normalfilm-Theaterbesitzer würde nach einer solchen Bereinigung verschwinden können. Es ist außerdem zu bedenken, daß der Schmaltonfilm schon deswegen keine Konkurrenz für den Normalfilm sein kann, weil er ihn nur ergänzt und nur dort eingesetzt werden soll — oder sollte —, wo der Normalfilm aus technischen und wirtschaftlichen Gründen nicht mehr lebensfähig ist; also in kleinen und kleinsten Theatern mit veralteten und nicht mehr vorschriftsmäßigen Maschinen und auf dem Lande in sog. „Filmwüsten".

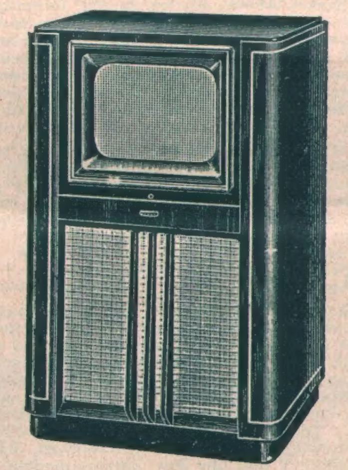
Für manchen Besitzer eines kleinen Theaters würde sich bei zufriedenstellender Lösung des Schmalfilm-Problems die Möglichkeit ergeben, an Stelle der veralteten zwei Normalfilm-Maschinen einen Schmaltonfilm-Projektor mit 1200-m-Spulen anzuschaffen, mit dem er für etwa den dritten Teil des Preises, den er für zwei neue Normalfilm-Maschinen erlegen müßte (abgesehen davon, daß er sie aus wirtschaftlichen Gründen gar nicht anschaffen könnte), das Gleiche erreichen, nämlich pausenlos spielen, und dazu noch, wegen des verwendeten Sicherheitsmaterials, eine größere Betriebssicherheit erhalten kann.

In technischer Beziehung wäre allerdings noch die Bedingung zu stellen, daß die Wiedergabe in Bild und Ton so gut ist, daß man keinen Unterschied gegenüber dem Normalfilm feststellen kann. Das setzt natürlich voraus, daß man sich hinsichtlich Raum- und Bildwandgröße eine weise Beschränkung auferlegt, denn sonst kann es dem Schmalfilm-Unternehmer passieren, daß sein Publikum sagt: „Ach, das ist ja nur Schmalfilm!" und daraus die Annahme ableitet, dafür weniger bezahlen zu müssen. Das soll aber unbedingt vermieden werden; nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen, sondern überhaupt im Interesse des Schmaltonfilms! Z.

Fernsehentwicklung in Bayern

Die erste drahtlose Fernseh-Versuchssendung in Bayern wurde von den Grundig-Radiowerken in Fürth am 27. September 1951 im Rahmen der Leistungsschau der Fürther Wirtschaft im eigenen Ausstellungsstand in der Gartenschau durchgeführt. Die Sendung erfolgte über das werkeigene Fernsehstudio, da die Errichtung eines bayerischen Fernsehsenders nicht vor einem Jahr zu erwarten ist. Die größten Schwierigkeiten, die der Bayerische Rundfunk gegenüber Hamburg und Berlin hat, sind ausschließlich finanzieller Art. Die Errichtung eines Fernsehstudios würde die Summe von etlichen Millionen DM erfordern, während dem Rundfunk bisher nur 300 000 DM genehmigt wurden. Es blieb daher bislang ausschließlich der Initiative der Industrie vorbehalten, zur Entwicklung ihrer Geräte eigene Sender zu erstellen.

Es ist die Firma Grundig, die größte deutsche Rundfunkfabrik, die mit einer Belegschaft von 400 Mann arbeitet, die den 1. deutschen Fernsehempfänger auf den Markt brachte. Der Grundig-Fernsehempfänger gibt auf



Grundig Fernsehempfänger

einer Schirmfläche von 220×294 mm den vom Sender ausgestrahlten Filmstreifen in hellen kontrastreichen Bildern wieder, die eine Auflösung bis in die feinsten Bildeinzelheiten zulassen. Ein Kontrastfilter steigert dabei den Helligkeitsumfang bei auffallendem Licht, so daß auch ein Empfang in völlig unverdunkeltem Raum möglich ist. Durch die Ausstattung mit einer Drucktastenumschaltung für sechs Fernsehkanäle wurde allen Möglichkeiten der Frequenzverteilung auf die einzelnen Fernsehsender bereits Rechnung getragen. Wg-

Technische Kurznotizen

Filmvorführer-Prüfung in Frankfurt/M.

Eine Filmvorführerprüfung findet am 15. und 16. Februar 1952 statt für solche Prüflinge, die von einem geprüften Filmvorführer mindestens sechs Monate lang täglich während zwei Vorstellungen oder bei 360 Vorstellungen insgesamt an stationären und evtl. auch an Koffermaschinen ausgebildet wurden. Mindestalter: 21 Jahre, bei Bewerbern aus technischen Berufen ein Alter von 20 Jahren. Merk- und Formblätter sind beim Landesverband, Hessen, Taunusstraße 52, anzufordern.

Filmvorführerlehrgang

Der zweite Lehrgang an der Frankfurter Filmvorführerschule beginnt im neuen Jahr am 17. März 1952. Die Abschlußprüfung wird am 25. und 26. April 1952 abgenommen. Anfragen wegen der Teilnahmebedingungen ebenfalls an den Verband.

Plastische Farbdias in Nürnberg vorgeführt

Auf einem Lichtbildvortrag zeigte die Firma Foto-König die ersten brauchbaren plastischen Farbdias in Nürnberg. Das Publikum bewunderte durch Polarisationsbrillen die effektvolle Wirkung der plastischen Bilder. -ini.-

Neue Vertretung von G. B. Bell & Howell

Die deutsche Generalvertretung der G. B. Bell & Howell-Schmalfilm-Projektoren, Kopiermaschinen etc. wurde von der Techno-Film GmbH. übernommen, die ab 1. Januar ihren Sitz von Hamburg nach Wiesbaden, Hallgartenstr. 4, Tel. 23 222, verlegt.

Kleine Winke für den Vorführer

Der beleuchtete Umrolltisch

Was im Büro und im Haushalt eine Selbstverständlichkeit ist, scheint im Vorführraum stets unbeachtet zu bleiben nämlich die richtige Aufstellung eines Arbeitstisches.

Der Umrolltisch des Vorführraumes sollte grundsätzlich von einer hochkerzigen Lampe in einem blendungsfreien Reflektor erleuchtet sein. Das heißt, über dem Umroller sollte eine Lampe in einer schrägen Wandfassung in einer Stärke von mindestens 60 Watt angebracht sein, die das Licht derart reflektiert, daß es dem am Umrolltisch sitzenden Filmvorführer nicht ins Gesicht scheinen kann. Diese Beleuchtungsart allein genügt aber nicht, denn die am Umrolltisch sitzende Person ist unweigerlich gezwungen, beim Umrollen eines Aktes mehrmals anzuhalten und den Film zu überprüfen. Dies geschieht durch das mit beiden Händen erfolgende Hochhalten des Films gegen die Tischbeleuchtung an der Wand. Es dürfte wohl jedem Beobachter dieser Arbeitsweise sofort auffallen, daß ein derartiges Arbeiten erschwerend und verlangsamend wirken muß. Die Folge derart unbequemer Arbeitsmöglichkeit ist Vernachlässigung der Überprüfung jeder abgespielten Filmrolle, und damit das Weiterspielen einer Rolle mit bereits beschädigten Klebestellen bzw. stark auftretenden Schicht- oder Blank-Schrammen usw. Das Ergebnis wäre sodann der Filmriß bzw. das Aufgehen einer Klebestelle während der Filmvorführung oder die starke Beschädigung aller vorgeführten Rollen durch Unsauberkeit im Bildfenster oder im Filmkanal.

Es leuchtet wohl ein, daß derartige Nachlässigkeiten das Ansehen des Lichtspieltheaters schädigen und zu einem Nachlassen des Besucherstroms führen. Wie man sieht, ergeben sich aus den oftmals geringen Anlässen Schäden größeren Ausmaßes. Wenn hier so ausführlich der Teufel an die Wand gemalt wurde, so soll dies dem Zwecke dienen, jedem Filmvorführer und Theaterbesitzer eindringlich nahezulegen, schnellstens für eine Abstellung dieser Schadenquelle zu sorgen. Und wie kann dies geschehen?

Ganz einfach mittels einer Mattglasscheibe von 10×18 cm die unter der Filmbahn in der Tischplatte eingelassen wird und einer darunter angebrachten Lampenfassung aus Porzellan mit einer Glühbirne von 40 Watt. Zur Aufnahme der Lampe wird ein kleiner Holz- oder Blechkasten benutzt, in den mehrere Löcher von 10 mm Durchmesser gebohrt werden, die für eine Ableitung der durch die Lampe entstehende Hitze sorgen. Die Lampenfassung wird im Abstand von etwa 15 cm von der Mattscheibe angebracht, um zu verhüten, daß sich diese übermäßig erwärmen kann, und damit eine Gefahr für die Filmschicht ergibt. Mit dem so verbesserten Umrolltisch wird der Filmvorführer gern arbeiten und seine Rollen ohne das lästige Hochheben des Films gegen die Wandlampe gewissenhaft überprüfen. Ist die Mattscheibe richtig im Tisch eingebaut, wird der Film an jeder beliebigen Stelle sofort beim Anhalten des Umrollers durchleuchtet und kann genau geprüft werden. Bereits nach kurzer Zeit wird sich der Filmvorführer an die veränderte Arbeitsweise gewöhnt haben. Das Ganze kostet nur wenige Pfennige und eine Stunde Arbeitszeit, die sich schnell bezahlt macht. - dbs -

Die neue Wochenschau

„Blick in die Welt" Nr. 3/52

Aus dem Zeitgeschehen: Mit Zweispitz und Degen: Diplomatenempfang beim Bundespräsidenten — Um die Europa-Armee: Ministerkonferenz der Pleven-Plan-Staaten in Paris — Ein neuer König: Lybien selbständiges Königreich — Sturmfluten überall: Orkan an der englischen Küste: Der Kapitän harrt aus an Bord des Wrack der kleinen Flying Enterprise — Die gute Tat der Woche: Fortschrittliche Hygiene für unsere Arbeiter: Das moderne Inhalatorium gegen die Staublunge — Allerlei in Kürze: Wie der große Bruder: Ford-Taunus 52 in Ponton-Form — Königlicher Schilauf: Die holländische Königsfamilie in St. Anton — Internationale Schi-Elite in Garmisch: Sepp Kleisel (Deutschland) schlägt den schwedischen Springer-König — Für jeden etwas: Von der Schreibmaschine zum Laufsteg: Wahl der Miß Frankreich 1952 — Das Narrenschiff: München zeigt getanzte Faschingsmoden — Ball der 6000: Rauschendes Künstlerfest in der Londoner Albert-Hall.

„Fox Tönende Wochenschau" Nr. 35/37

Diplomaten bei Professor Heuß: Der große Neujahrsempfang in der Villa Hammerschmidt — Weltspiegel: Atlantik: Ein Kapitän trotzt dem Sturm — England: Neuartige Flugzeugkatapulte — Boston: Röntgenbilder in 60 Sekunden — Japan: Nippons Söhne lernen streiken — Lybien: Ein neues Königreich in der Wüste — Bonn: Ein Gedicht für Dr. Adenauer — London: Vorgriff auf die Faschingszeit — Darmstadt: Ein siebenjähriges Wunderkind — Sport: Jiu-Jitsu-Koryphäen in München — Weltmeister auf Schlittschuhen — Vorolympiade der Schispringer

„Neue Deutsche Wochenschau" Nr. 102/52

Neujahrsempfang in Bonn: Das diplomatische Korps beim Bundespräsidenten — Kurz belichtet: Glückwünsche für Adenauer: Kleine Geburtstagsgratulantin im Palais Schaumburg — Dr. Wirth in Berlin: Politische Besprechungen des ehemaligen Reichskanzler — Pow's des Fernen Ostens: NDW filmte im größten amerikanischen Kriegsgefangenenlager — Das Lied vom braven Mann: Dramatische Rettungsaktion für die „Flying Enterprise" — Mrs. Haroy die Riesendame: Gewaltiger Finnwal an Norwegens Küste gefangen — Gute Fahrt 1952: Neues Fordmodell lief vom Band — Hokuspokus mit einem Hut: Originelle Modenschau im Hamburger Hansatheater — Künstlerfest in der Alberthall London: Kunststudenten begrüßten das neue Jahr — Meisterparade: Horst Faber sartete seine große Eisrevue — Sport der Woche: Kickers Offenbach — 1. FC. Nürnberg 1:1: Spannender Punktkampf auf dem Biberer Berg — Weltmeister der Selbstverteidigung: Japanische Judomannschaft trat in München an. Länge: Etwa 300 Meter

„Welt im Film" Nr. 345

Großer diplom. Neujahrsempfang bei Bundespräsident Heuß — Aktuelles in Kürze: Neuer König eines neuen Staates: König Idris von Lybien — Erneute Kampftätigkeit in Korea — Sturmflut verwüstet Atlantik-Küsten — Mittelalterliches aus Ungarn: US-Flieger berichten über ihre Erlebnisse in kommunistischer Haft — Streiflichter aus Deutschland: Deutsches Haus der Bibeln — Der neue Ford Taunus 1952 — Allerlei Allotria: Neue Faschingskostüme und der Künstlerball der 6000 in London — Sport: Fußball: HSV schlägt Werder Bremen 4:2 — Boxen: Elis Ask erringt europäische Leichtgewichtsmeisterschaft in Kopenhagen — Skispringen: Olympia-Auswahl in Bischofshofen: Sepp Bradl springt auf und davon.

Filmtheater - Eröffnungen

Norddeutschland

Lichtspiele in Moringen, Inh. Rudolf Blasius, Eröffnung am 8. 11. 1951.

Capri-Lichtspiele in Wilster Holstein, Inh. Erika Brandt. 650 Plätze.

Kammerlichtspiele in Plön, Inh. Herr Natter, Eröffnung am 6. 12. 1951.

Schaubühne in Lüneburg, Wiedereröffnung am 6. 12. 1951. Inh. Herr Möller.

Bali in Lüneburg, Inh. Heinz Schudrowaki, Eröffnung am 14. 12. 1951.

Gloria-Palast in Kiel, 1050 Plätze. Inh.: Arnold Frost & Co. In Anwesenheit von Maria Holst, Rudolf Prack, Else Reval und Josef Sieber glanzvoller Start mit „Grün ist die Heide". Auch Bürgermeister und Stadtpräsident bei Eröffnung des größten und modernsten Theaters in Schleswig-Holstein. Architekten: Fischer und Nissen, Hamburg. Gestühl Schröder & Henzelmann, Oeynhausen. Bühne 4,50 m tief, 12 m breit. Leinwand 5,70 x 4,40 m. Technische Einrichtung UFA-Handels-A.G. 2 Ernemann X, Doppel-Dominar-Tonanlage Zeiß-Ikon, automatische Umschaltung.

Nordlicht-Filmbühne, Hamburg - Wandsbek, Dulsberg, Friedrich-Ebertdamm 32/34. Inh.: Geschwister Ellerbrock. 721 Plätze.

Nordrhein-Westfalen

Saalbau-Lichtspiele, Homberg am Rhein, Besitzer Wilmes. Architekt: Dipl.-Ing. Frenzel (Rheinhausen). Das gediegene Theater entstand aus einem Tanzsaal. Die ehemalige Saalbühne nahm die Logen auf, die Saalrückwand ist heute Bildfläche. Die Kabine fährt mit Philips Projektor FP 5 und Philips-Kino-Verstärkergestell Typ 2834, geliefert und installiert von Film-Ton-Technik Hans Hildenbrand, Düsseldorf und Stuttgart. Wandbespannungen und Vorhang lieferten Berger & Lindner, Mülheim-Ruhr. Die neuen Saalbau-Lichtspiele arbeiten unter der gleichen Leitung, die auch die Homberger Elektra-Filmspiele führt. le.

Astoria-Lichtspiele in Bielefeld, Jahnplatz. Inhaber: Fritz Rothschild („Lido-Theater") und „Odeon-Theater", Bielefeld). 1000 Sitzplätze. Architekt: Dr.-Ing. Gerhard Rehder, Düsseldorf. Größtes Filmtheater der Stadt, eigener Parkplatz. Lieferfirmen: Bestuhlung: Sitzmöbelfabrik Schröder & Henzelmann, Bad Oeynhausen, Baufirma: Meyer & Wiesner, Düsseldorf, Ernemann-Projektoren, Tonanlage: Ufa-Handelsgesellschaft m. b. H., Düsseldorf, Dekorationen und Vorhänge: Firma Lefferts, Klima-Anlage: W. A. Ruscheweyh, Düsseldorf. Geschäftsführer: Herr Sanders. Gt.

Gloria-Theater in Castrop-Rauxel, Münsterstraße 40, 598 Sitzplätze. Inhaber: Hans-Karp-Kino-Betriebe G. m. b. H., Castrop-Rauxel („Die Kurbel", Castrop-Rauxel). Architekt: Hanns Rüttgers, Düsseldorf. Nach großem Brandschaden innerhalb von vier Wochen wieder völlig aufgebaut: neue Bühne, neuer Dachstuhl, neue Wandbespannung und Dekorationen: Lieferfirmen: Dekorationen und Wandbespannung (grüne, in Rauten aufgeteilte Azella-Bespannung, silber-blau-grauer Bühnenvorhang): Firma Schmalzgräber und Driesen, Bonn. Schreinerarbeiten: Firma Franz Josef Klein, Köln-Rath, Beleuchtungskörper, handgearbeitet: WEKUBE — Hans Franken KG., Essen. Bestuhlung: Schröder & Henzelmann, Bad Oeynhausen. Gt.

Regina-Theater, Wuppertal-Barmen. Inhaber: Kurt Pretschner. Architekt: Mangner, W.-Elberfeld, örtliche Bauleitung: J. Krohn, Hagen-Haspe. 500 Plätze, Bestuhlung von der Firma Bähre, Projektoren von Friese & Hopfner, Tieftonlautsprecher-System „Elac". Bauzeit etwa 8 Wochen, nachdem das im gleichen Hause, Erdgeschoß, befindliche „Europa-Theater" Anfang letzten Jahres eröffnet werden konnte. —He—

Kammer-Lichtspiele, Duisburg. Im Stadtzentrum: Am Kuhtor. 720 Sitzplätze. Inhaber: Rheinische Lichtspielgesellschaft Carl und Friedrich Fenster KG. Das Theater wurde ohne Unterbrechung der Spielzeit völlig renoviert: königsblaue Wandverkleidung, mattgoldener Farbanstrich. Foyer und Aufgänge zum Balkon mit apart gemusterten Tekko-Tapeten der Firma Heines & Gabel in Duisburg mit Kristall-Leuchtkörpern. Kinotechnik: Neuer Philips-Doppelverstärker und neue Lautsprecher-Anlage, geliefert von Foto Hildenbrandt in Düsseldorf. Dekorationen, Vorhänge usw. lieferte die Firma Pelzer & Söhne in Duisburg. Gt.

Niedersachsen

Die Schauburg, Hannover-Linden konnte nach umfangreicher Umgestaltung der Vorräume und Einbau einer Klimaanlage vor kurzem wieder mit den Vorführungen beginnen. Die Kassenhalle ist grau-blau gehalten und das helle lichte Foyer wurde mit Leuchtröhren ausgestattet. E. B.

Metro, Lebenstadt. Inh. Herbert Engelke, Architekt. Alfred Goetsch, Hannover. 460 Plätze, Neubau am Marktplatz, starkes Gefälle, Farbgebung: rot-beige; Rückwand Spezial-Akustikplatten, Fischerleuchten, gepolsterte Bestuhlung (Bähre, Springe), Ernemann-IV-Maschinen und Klangfilm-Verstärkeranlage (Installation Klangfilm, Hannover). E. B.

Bayern

Aki in München: neben den seit einem Jahr in Frankfurt, Köln und Hamburg bestehenden Aktualitäten-Kinos wurde in München Deutschlands größtes Bahnhofskino mit einem Kostenaufwand von 450 000 DM erstellt und bietet dem Zuschauer äußerste Bequemlichkeit: eine Klimaanlage, schaumgummigepolsterte Stühle, extra Abstand zwischen den Reihen wie ein besonders raffiniertes Schallschluckverfahren. Die Vorführungen, die vor allem den Durchreisenden die Wartezeit verkürzen sollen, zeigen das Interessanteste aus vier Wochenschauen, nebst Kultur-, Sport- und Trickfilmen. So bleibt zu hoffen, daß das Aki, das sich besonders des Kulturfilms annehmen will, mit seinem niedrigst gehaltenen Eintrittspreis von 0,50 DM und einer durchgehenden Spielzeit von 9 Uhr morgens bis Mitternacht sich der Gunst des Münchner Publikums erfreuen wird. Wg-

Hammer-Lichtspiele, Waldmünchen/Opf. Die Anlage arbeitet mit einem Eurodyn-Verstärker und einer Kinomaschine FH 66.

Im Apollo-Theater, Nürnberg, Pfannenschmiedgasse wurden zwei Bauer-B 8-Projektoren mit 75-A-Spiegelbogenlampe und eine Klangfilm - Gestellverstärker-Apparatur Type M mit Eurodyn-Lautsprecher-Kombination aufgestellt. Z.

„Kur-Theater", Streitberg/Ofr. Inhaber: Herthi v. Reitzenstein. 220 Sitzplätze, Saalgröße: 10×20 m, Leinwandgröße: 3×4 m. Technische Einrichtung: Philips FP 5-Projektoren, Philips Verstärker und Lautsprecher (Firma Kinoton, München). Eröffnung am 8. 12. 51 mit dem London-Film „Verklungenes Wien". Wg—

„Die Filmbühne", Nürnberg-Mögeldorf, Ostendstr. 193, Erbauer: Architekt Weller, Nürnberg, Besitzer: Helmut Schöbel, Geschäftsführer: Herr Musil. 480 gepolsterte Sitzplätze, 2 Ernemann VII B, Tonanlage: Siemens-Klangfilm, Klimaanlage von Fa. Dittenhöfer. d. M.

Hessen

Das Schloßtheater in Fulda Besitzer August Ahrens, wurde Mitte Dezember mit einem festlichen Empfang für Verleih und Presse eröffnet. Das 750 Plätze umfassende Theater ist weinrot gepolstert und zeichnet sich durch eine weiträumige Bühne aus, die an einem Wochentag auch für Theateraufführungen zur Verfügung steht. Der Vorführraum enthält zwei Bauer B 8 Projektoren mit HE 75. Eine doppelte Tonanlage garantiert beste Tonwiedergabe. Für die Gesamtgestaltung und den Neubau des Theaters zeichnen Baurat Ernst Kramer und Architkt F. C. Schönbach verantwortlich. Die Warmluftheizung des Theaters wurde durch die Firma Monsun in Frankfurt/Main geliefert. R. H. H.

Die „Neuen Lichtspiele", Sprendlingen, wurden in Gegenwart des Landrats Heil, Offenbach, vor kurzem in einer kammermusikalisch umrahmten Eröffnungsfeier durch den Theaterbesitzer Klag ihrer Bestimmung übergeben. Als Vertreter des Filmwirtschaftsverbandes Hessen war Herr Bauer erschienen. R

Württemberg-Baden

Central-Lichtspiele, Bräunlingen; Inhaber: Adolf Schmid, 310 Plätze, Neubau, Architekt: Tilo Fritschi, Hüfingen. Decke: Akustic-Platten der Fa. Dyckerhoff, Hannover, mit indirekter Deckenbeleuchtung in Hohlkehlen. Bestuhlung von Fa. Löffler, Stuttgart. Loge Polsterstühle, Steigung 8 Prozent; Bühnenöffnung 5×6 m, Samtvorhang der Fa. Bauer, Stuttgart-Untertürkheim. Tonanlage: Klangfilm. Kinotechnische Einrichtung durch Fa. Eugen Bauer, Stuttgart, Belüftungsanlage durch Fa. Esch & Co., Mannheim.

Die Kammerlichtspiele in Marbach sind jetzt in der Lage, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Durch Umbau nach den Plänen des Besitzers, Werner Feigions, und Einbau einer festen Holzbestuhlung (von der Firma Dickgieser, Bruchsal) hat Marbach nun ein ansprechendes Theater mit 350 Plätzen bekommen. per

Berlin

Das Kiki am Kurfürstendamm wurde nach vollkommener Renovierung und Neugestaltung wiedereröffnet. Von 300 auf 671 Plätze erweitert. Neue Fassade und glasüberdachter Hof. Bildwerier: Zeiß-Ikon. Becklicht-Bogenlampen, hochmoderne Klimaanlage (Fa. Bewetterung-Berlin), Tonverstärker-Anlage: Uniphon, 2 Uniphon-Gloria-Lautsprecher (Kombinationen von Tiefton-, Breitband- und Hochtonlautsprechern), Technische Einrichtung: Ufahandel, Hochpolster-Bestuhlung Schröder und Henzelmann, Bad Oeynhausen. Architekt und für den ausgezeichneten Gesamtentwurf verantwortlich: Gerhard Fritsche, Berlin-Grunewald. Inhaber: die Herren Venten und Spillert.

Mit sofortiger Wirkung wurden die Filmbühne Naunynstraße und das Lido-Filmtheater der Schlesischen Straße sowie die Wiener-Lichtspiele in der Wiener Straße als neue Grenztheater zugelassen. Von den insgesamt 19 Grenztheatern spielen jetzt acht vor Ostsektorbesuchern völlig leihmietenfrei, während die restlichen für die verkauften Plätze an Ostsektorbesucher 22 vH Leihmieten zu entrichten haben. Für eventuelle Westbesucher bei diesen Vorstellungen ist über die übliche Leihmiete voll abzurechnen. (rd)

Interessenten-Vorführungen

Columbia

Frankfurt, Metro im Schwan, 9.30 Uhr
Dienstag, den 15. Januar 1952
„Die Lügnerin" und
„Robin Hoods Vergeltung"
Mittwoch, den 16. Januar 1952
„Der nächtliche Reiter" und
„Das skandalöse Mädchen"
Donnerstag, den 17. Januar 1952
„Premiere der Butterfly",
„Der Vatikan" und
„Das Rätsel von Monte Christo"

National-Film

Düsseldorf, Alhambra, 10.30 Uhr
Montag, den 14. Januar 1952
„Das weiße Abenteuer"
Dienstag, den 15. Januar 1952, 9.30 Uhr
„Das blaue Licht" und
„Gift im Zoo"
Mittwoch, den 16. Januar 1952, 10.30 Uhr
„Opfergang"

Union-Film

Hamburg, Urania, 9.30 Uhr
Donnerstag, den 7. Februar 1952
„Fräulein Julie" und
„In München steht ein Hofbräuhaus"

Wir gratulieren

Filmpionier feiert 80. Geburtstag
Jubilar Direktor Georg Weitzel

1907 — Film — was man damals Film nannte — galt als Attraktion und Zugstück auf den Jahrmärkten, bevölkerte Schaubuden und schien eine noch zweifelhafte technische Errungenschaft. Nur einige wenige erkannten die Bedeutung und Zukunft des lebendigen Bildes. Einer von ihnen war Direktor Georg Weitzel, der für Württemberg und darüber hinaus Bahnbrecher dieser damals neuen Kunstgattung wurde. Als weitblickender Kaufmann erkannte er schnell die Entwicklungsmöglichkeiten dieser Erfindung und gründete kurz entschlossen zusammen mit seinem Freund Würthele (Mannheim) in Stuttgart das „Erste Tonbild-Theater". Was damals dem Filmtheaterbesucher die Tonillusion schenkte, war allerdings noch weit entfernt vom Tonfilm der dreißiger Jahre. Es war die Schallplatte, die mit einem Buderus-Vorführapparat synchron ablief und akustische Effekte auslöste. Carl Lämmle, einer der Gründer von Hollywood, tätigte zu dieser Zeit noch persönlich seine Geschäfte mit dem Jubilar. Zu seinem ersten Filmtheaterbetrieb und Verleih gesellten sich bald weitere Theater in Stuttgart hinzu. Ein Teil ging später durch Kauf an die Daub-Filmtheaterbetriebe über.

So wie der Jubilar mit seinem Theaterpark führend war, so bemerkenswert ist die Tatsache, daß er mit seinem „Monopol-Film-Vertrieb Georg Weitzel" als erstes deutsches Filmverleihunternehmen die Schweiz mit deutschen Filmen versorgte. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß Georg Weitzel auch Mitbegründer der später bekannten Südfilm A. G. (Komm. Rat Ludwig Scheer) ist. Langjährig vertrat er die Interessen seiner Berufskollegen als 2. Vorsitzender des Lichtspieltheaterbesitzer-Vereins von Württemberg-Baden. Direktor Georg Weitzel feierte am 29. Dezember 1951 in voller geistiger Frische und Regsamkeit, noch immer mit köstlichem Humor begabt, in Ulm an der Donau seinen 80. Geburtstag. Mit Begeisterung und nimmermüdem Fleiß bemühte er sich, dem Film aus den Kinderschuhen zu helfen, und daß ihm dies zu einem Teil gelang, mag die tiefste Befriedigung für ihn sein. Wie selten einer, ist es gerade sein Name, der in der Branche geehrt und geachtet fortlebt. ab.

Walter Agulnik feiert Geburtstag

Der unermüdliche und rührige Verleihchef der J. Arthur Rank Film, Walter Agulnik, feiert am 24. Februar seinen 48. Geburtstag. Wir gratulieren und wünschen ihm weiterhin viel Erfolg in seiner Arbeit.

35 Jahre Atrium München

Kürzlich beging das Atrium-Filmtheater München das in der Kinobranche seltene Jubiläum des 35jährigen Bestehens. Als Fern-Andra-Lichtspiele wurde es 1916 als drittgrößtes Kino Münchens vom Vater des heutigen Besitzers gegründet. Seit der Vergrößerung im Jahre 1938 auf 900 Sitzplätze heißt es Atrium. Nachdem das Kino 1944 dem Bombenkrieg zum Opfer fiel und total ausbrannte, konnte das Atrium im Jahre 1948 nach zweijähriger Aufbauzeit wieder eröffnen.

Wir gratulieren Herrn Ludwig Haller herzlichst, der sich durch besonders ausgewählte Programmierung ein treu zu ihm haltendes Stammpublikum geschaffen hat und wünschen ihm weiterhin guten Erfolg. Wg-

Peter Berkenheier 25 Jahre beim Film

Der Elektro-Ingenieur und Kameramann Peter Berkenheier steht nunmehr volle 25 Jahre im Dienste des Filmes. Der gebürtige Lothringer hat sich von Jugend auf mit den Problemen der Lichtspielkunst befaßt. Schon vor dem ersten Weltkrieg kam er auf dem Technikum in Bingen auf die Idee, die Lichschwingungen der sprechenden Bogenlampe für den Lichttonfilm nutzbar zu machen. Ja, selbst der Schritt von 20 Bildern, um die der Ton dem Bild vorkopiert wird, war in einem Notizbuch schon berücksichtigt. Seine filmische Laufbahn führte Berkenheier über eine Reihe von Firmen zu dem Hause Friedrich & Ludwig Epkens (jetziger Sitz: Köln-Mülheim, Grünstraße 65), und seither ist er ununterbrochen bei ihr tätig.

Unter anderem schuf Berkenheier als Regisseur, Expeditionsleiter und Kameramann den bekannten Südseefilm der „Miva" des fliegenden Paters Paul Schulte.

Seine Vorliebe galt von jeher dem weltanschaulich untermauerten Film. Noch einmal möchte er mit Kamera und Tongerät um die Erde reisen wie einst. Wie sich die Dinge auch entwickeln, wir wünschen dem bewährten Verfechter einer guten Sache auf seinen künftigen Wegen Glück und Erfolg. Ad multus annos!

25jähriges Berufsjubiläum Georg Scheele, Walsrode

Vor kurzem konnte der Inhaber der Walsroder Lichtspiele, Herr Georg Scheele auf eine 25jährige Tätigkeit als Filmtheaterbesitzer zurückblicken. 1926 richtete er in einem Saal seines Gasthofes ein Lichtspieltheater ein, das heute nach mehrmaligen Umbauten 500 Besucher aufnehmen kann und führte es trotz einer fast vollständigen Erblindung in jeder Hinsicht vorbildlich. Aus diesem Grunde wünschen wir Herrn Scheele besonders herzlich noch viel erfolgreiche Jahre in den Walsroder Lichtspielen, die ja ebenfalls genau 25 Jahre alt sind! E. B.

Karl Loewer — 25 Jahre beim Bau

Karl Loewer, bis 1945 bei der UFA tätig, seither UFA-Treuhänder/Nord und seit geraumer Zeit auch Leiter der Hamburger „Harvestehude-Lichtspiele", beging am 1. Dezember sein 25jähriges Berufs-Jubiläum.

Friedrich Karl Grimm 50 Jahre

Der in Berlin ansässige Komponist Friedrich Karl Grimm feierte am 9. Januar seinen 50. Geburtstag. Der Komponist durch zahlreiche sinfonische Werke ebenso wie durch Kammermusiken und Klavierkompositionen bekanntgeworden, schuf u. a. Konzertbearbeitungen für Lehar, Mackeben und Künneckes Werke und hat nach dem Kriege Kompositionen speziell für Dokumentar- und Kulturfilme geschaffen. (rd)

Adressen

Neue Geschäftsräume der National-Filiale Düsseldorf

Die Filiale Düsseldorf der National ist ab sofort in den neuen Geschäftsräumen Graf-Adolf-Str. 69 (Café Peter) außer der bisherigen Telefon-Nummer 1 34 45 / 46 unter der Nummer 1 93 85 erreichbar.

Neue Adresse der Berliner Fortuna-Filiale

Die Berliner Filiale ist ab sofort unter der neuen Adresse: Berlin-Charlottenburg 4, Kantstraße 54 (Filmhaus) zu erreichen. Die Telefon-Nr. 32 24 63 ist geblieben.

Personelles bei Ass-Film

Dr. Annelie Hohenemser, die bekannte Filmjournalistin übernimmt ab sofort die Pressestelle des Ass-Film-Verleih München. Die Adresse ist: München 5, Müllerstraße 54, Telefon: 20 519.

Ferdinand Khittl übernahm die Vertretung des Ass-Film-Verleih für die Bezirke Hessen, Baden und Pfalz.

Heinz Eikel übernahm die Vertretung des Ass-Film-Verleih für den Westdeuschen Verleihbezirk. Die Adresse ist: Düsseldorf, Hüttenstraße 48, Telefon: 18 119.

Karlheinz Graudenz

seit der Gründung der Firma im Jahre 1949 Leiter der Zentralpresse- und Werbeabteilung der Trans Continent Film, schied in gütlichem Einvernehmen aus der Firma und übernahm die infolge Erkrankung vakant gewordene Stelle eines Zentralpresse- und Werbechefs der Deutschen Commerz-Film.

Neue Anschrift der Midas-Zentrale

Die Zentrale des Midas-Filmverleihs wurde nach Berlin-Charlottenburg 4, Kantstr. 54, Tel.: 32 31 55 verlegt.

Veränderung bei Deutsche Synchron-Film

Zum neuen Geschäftsführer der Deutsche Synchron-Film-GmbH, Berlin-Tempelhof, Viktoriastraße 13/18 wurde Kaufmann Karl Puppe bestellt. Kaufmann Robert Syring ist nicht mehr Geschäftsführer. (rd)

Neue Rufnummern der Dt. Commerz-Zentrale

Ab 1. November 1951 lautet die Telephon-Nummer der Münchner Zentrale der Deutschen Commerz-Film: 54 6 61, 54 6 62, 54 6 63.

Neue Anschrift der International Film Exchange

Die Düsseldorfer Zweigstelle der International Film Exchange GmbH zog von der Alleestraße 29 um nach Hohenzollernstraße 28. Die Telefonnummer blieb die gleiche: 1 46 85. Geschäftsführer sind die Herren K. L. Jacobs und Helmuth Mattner.

Neue Columbia-Filiale Berlin

Das Vertragsverhältnis der Columbia mit der Astoria-Filmverleih GmbH, Berlin, ist beendet und vom Verleihchef Dr. Kalbus eine Columbia-Filiale errichtet worden. Mit der vorläufigen Leitung wurde Hans Joachim Hoffmann betraut. Die Anschrift lautet: Columbia Filmgesellschaft, Berlin-Charlotenburg 4, Schlüterstraße 39, I. Stock. Telefon: Sammel-Nr. 913822-24 und 913966. Telegramm-Adresse: Columfilm Berlin.

Filiale Düsseldorf der C-Film

Die Filiale Düsseldorf des Consortial-Filmverleihs unter Leitung von Frau Deest befindet sich in der Steinstr. 53 und ist telefonisch unter 15484 zu erreichen.

Die Gloria-Filiale in Düsseldorf

befindet sich jetzt in der Graf-Adolf-Str. 23, Tel.: 29 6 44/45.

Constantin-Film Hamburg im Fernschreibernetz

Seit Anfang Januar ist auch die Hamburger Filiale des Constantin-Filmverleihs an das Fernschreibernetz angeschlossen worden unter Nummer 021 1042. Die Nummern der übrigen Constantin-Büros: Düsseldorf: 082 562; München: 063 615; Berlin: 028 690; Zentrale Frankfurt: 04 1669.

Deutsche Mondial-Synchron gegründet

Mit Sitz in Berlin W 30, Kurfürstenstr. 130, wurde die Deutsche Mondial-Synchron-Film GmbH gegründet, die bereits mehrere Filme für Warner Bros. synchronisiert hat.

Edition Insel-Ton GmbH

Zu Beginn des Jahres trat mit einer Reihe von Werken der Tanzmusik die „Edition Insel-Ton GmbH." der „Insel-Film", Insel Reichenau/Bodensee, vor die Öffentlichkeit. Zum Geschäftsführer wurde Herr Huebner, der vor dem Kriege der „Ufaton" angehörte, bestellt. Das sehr umfangreiche Produktionsprogramm sieht in der Hauptsache Werke der modernen Filmmusik zur Publikation vor.

Umjubelte Gastspiele Marika Rökks

Im Zusammenhang mit dem Anlauf ihres neuen Films „Die Csardasfürstin" gab Marika Rökk zusammen mit Jeanette Schultze Gastspiele in Hannover, Kassel und Mannheim. Ihre Popularität kam in den begeisterten Ovationen des Publikums zum Ausdruck, das sie sowohl bei der Ankunft auf den Bahnhöfen als auch bei ihren Auftritten in den jeweiligen Theatern stürmisch feierte. Aus den genannten drei Städten wird übereinstimmend berichtet, daß größere Polizeiaufgebote zur Absperrung notwendig waren.

„Das Geheimnis von Mayerling" mit 30 Kopien eingesetzt

Am 11. Januar wird „Das Geheimnis von Mayerling" (Constantin) mit 30 Kopien im Bundesgebiet eingesetzt. U. a. findet die Erstaufführung statt in Bielefeld, Bonn, Dortmund, Köln, Wuppertal-Barmen, Wuppertal-Elberfeld, Münster, Mainz, Heilbronn, Darmstadt, Freiburg, Nürnberg, Regensburg, Ulm, Augsburg und Straubing.

„Hanna Amon" brach Hausrekord in Herford

Das Lichtspielhaus „Wittekind", Herford, hatte am 1. Januar 1952 seinen großen Tag, waren doch Veit Harlan, Kristina Söderbaum mit ihrem Sohn Caspar, sowie Hermann Schomberg nach Herford gekommen, um der Aufführung des neuen Farbfilms „Hanna Amon" beizuwohnen.

Nach Schluß jeder Vorstellung wurden die Darsteller mit einem nichtendenwollenden Beifallsturm und Zurufen überschüttet. Auch der Regisseur, Veit Harlan, wurde durch stürmische Zurufe vor den Vorhang gezwungen.

In dieser Neubearbeitung dieses erprobten Jahrbuchs der deutschen Filmwirtschaft finden Sie, wie bisher,

auf den neuesten Stand gebracht,

die Filmtheater des gesamten Bundesgebietes, des Saargebietes und West-Berlins, nach Verleihbezirken gegliedert und mit allen wichtigen technischen Angaben versehen. Ferner sind enthalten die **amtlichen und kirchlichen** Filmstellen, die Anschriften der Produktions- und Verleihfirmen, der **Kino - Zubehörindustrie,** der **Film- und Lichtbildwerbung,** der **Filmschaffenden** u. a. m.
Als Neuerung bringt die Neubearbeitung ein

Verzeichnis aller Filmtheaterbesitzer

Somit bleibt also dies wiederum gewissenhaft zusammengestellte Standardwerk der Filmwirtschaft

das unentbehrliche Handwerkszeug

für jeden, der in der Filmwirtschaft tätig ist, oder geschäftlich mit ihr zu tun hat.

Preis DM 29,50

Vorzugspreis bei Bestellung bis zum 15. Februar 1952 **DM 27,—.**
Der Versand erfolgt gegen Nachnahme. Nachnahmespesen werden nicht berechnet.

NEUE VERLAGS-GESELLSCHAFT m. b. H., Baden-Baden, Hauptstr. 57

DAS GROSSE FILM- UND KINO-ADRESSBUCH 1952

erscheint demnächst